



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Sprachkontakt von Spanisch und Quechua in Peru
heute

Verfasserin

Mag. phil. Elisabeth Hintringer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 236 352

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Romanistik Spanisch

Betreuer:

o. Univ.-Prof. Dr. Georg Kremnitz

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Definition zentraler Begriffe	5
2.1 Sprachkontakt.....	5
2.2 Diglossie / Polyglossie	7
2.3 Bilinguismus und Zwei- oder Mehrsprachigkeit	10
2.3.1 Formen der Zwei- oder Mehrsprachigkeit	11
2.3.1.1 Individuelle (personale) Mehrsprachigkeit	11
2.3.1.2 Gesellschaftliche (territoriale) Mehrsprachigkeit	14
2.3.1.3 Institutionelle Mehrsprachigkeit	16
2.4 Status und Prestige einer Sprache	19
2.5 Sprachliche Identität	22
3 Quechua.....	24
3.1 Geographische Eingrenzung des Quechua.....	25
3.2 Das Inkareich.....	28
3.3 Die Geschichte Perus ab der spanischen Eroberung im Überblick	31
3.4 Klassifikation des Quechua	35
3.4.1 Klassifikation des Quechua nach Alfredo Torero	36
3.4.2 Klassifikation des Quechua nach Gary Parker.....	38
3.5 Die Verbreitung des Quechua	41
3.5.1 Prä-inkaische Verbreitung des Quechua.....	41
3.5.2 Inkaische Verbreitung des Quechua	42
3.5.3 Verbreitung des Quechua in der Kolonialzeit	43
3.5.4 Zur Situation des Quechua ab der Unabhängigkeit von Spanien.....	46
3.5.5 Zur Situation des Quechua ab 1968.....	47
3.6 Normativierung des Quechua	50
3.6.1 Referenznorm	50

3.6.2 Orthographie des Quechua	51
3.7 Zur aktuellen peruanischen Verfassung und deren Regelung der Mehrsprachigkeit.....	53
3.8 Sprecherzahlen des Quechua allgemein und in Peru	55
4 Verwendung von Quechua und Spanisch im heutigen Peru.....	62
4.1 Quechua und Spanisch im peruanischen Bildungssystem.....	64
4.2 Zur Verwendung von Quechua und Spanisch in den Kommunikationsmedien.....	66
4.2.1 Radio	66
4.2.2 Printmedien und Fernsehen	71
4.3 Quechua in der peruanischen Politik.....	72
4.4 Quechua und Spanisch in der Kultur.....	73
4.4.1 Literatur	73
4.4.2 Film.....	76
4.4.3 Musik	77
4.5 Gebrauch des Quechua beim Computer und im Internet.....	78
4.5.1 Computer.....	78
4.5.2 Internet	79
4.6 Zusammenfassende Bemerkung zur Sprachverwendung im gesellschaftlichen Leben Perus	82
4.7 Status und Prestige des Quechua in Peru	83
5 Schlussbemerkung	85
Literaturverzeichnis	87
Anhang	99
I Zusammenfassung	99
II Abstract.....	100
III Resumen en español	101
IV Lebenslauf	111

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: ungefähre Verbreitung indigener Sprachen in der Mitte des 20. Jahrhunderts	27
Abbildung 2: geographische Ausdehnung des Inkareiches zur Zeit der spanischen Eroberung	30
Abbildung 3: ungefähre Verbreitung der Quechua-Dialekte in Peru und den angrenzenden Gebieten.....	40
Abbildung 4: Sprecherzahlen des Erstspracherwerbs der peruanischen Bevölkerung ≥ 3 Jahre differenziert nach Altersgruppen bei der Volkszählung 2007	59
Abbildung 5: regionale Verteilung des Quechua und Spanisch nach Departements in Peru 2007	61

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Überblick über die Klassifikationen der Quechua-Varietäten bei Torero, Parker und Cerrón-Palomino	39
Tabelle 2: chronologische Übersicht der prä-inkaischen und inkaischen Verbreitung des Quechua	43
Tabelle 3: Sprecherzahlen des Quechua	56
Tabelle 4: Entwicklung der Quechua- und Spanischsprecherzahlen in Peru ...	57
Tabelle 5: Sprache, in welcher die peruanische Bevölkerung ≥ 3 Jahre sprechen gelernt hat	58
Tabelle 6: regionale Verteilung nach Departments der Sprachen in Peru im Jahre 2007	60

Abkürzungsverzeichnis

ALER	Asociación Latinoamericana de Educación Radiofónica
AP	Acción Popular
APRA	Alianza Popular Revolucionaria Americana
Art.	Artikel
CEPES	Centro Peruano de Estudios Sociales
CILA	Centro de Investigación de Lingüística Aplicada
CNR	Coordinadora Nacional de Radio
ebd.	ebenda
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
INEI	Instituto Nacional de Estadística e Informática
ILV	Instituto Lingüístico de Verano
Indepa	Instituto Nacional de Desarrollo de los Pueblos Andinos, Amazónicos y Afroperuano
Jhdt.	Jahrhundert
Kap.	Kapitel
n. Chr	nach Christus
NGO	<i>Non Governmental Organization</i>
o.S.	ohne Seite
PEBIAN	Programa de Educación Bilingüe Intercultural del Alto Napo
Q.A	Quechua A
Q.B	Quechua B
Q.I	Quechua I
Q.II	Quechua II
RCP	Red Científica Peruana
u.a.	unter anderem
UNEBI	Unidad Nacional de Educación Bilingüe Intercultural
UNESCO	<i>United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization</i>
US	United States of America
v. Chr.	vor Christus

vgl.	vergleiche
zit.	zitiert

Danksagung

Mein Dank gilt zuerst Herrn o. Univ.-Prof. Dr. Georg Kremnitz, durch dessen Bereitschaft zur Übernahme der Betreuung - trotz geographischer Distanz - die Entstehung dieser Arbeit erst möglich wurde und der mir immer wieder bei meinen Fragen behilflich war.

Besonderer Dank gilt meinem Freund Florian, der mir in Momenten der Ratlosigkeit während der Entstehung dieser Arbeit mit konstruktiven Tipps und aufbauenden Worten zur Seite gestanden ist.

Für die tatkräftige und vor allem auch geduldige Unterstützung beim Korrekturlesen, Formatieren der Arbeit und Übersetzen des Abstracts möchte ich mich bei Katharina, María José, Fernando, Monika und Florian ganz herzlich bedanken.

Ganz besonders möchte ich mich auch bei meinen Eltern für ihre sowohl moralische als auch finanzielle Unterstützung bedanken. Durch sie wurde mir die Möglichkeit einer universitären Ausbildung eröffnet.

1 Einleitung

Vor etwas mehr als 500 Jahren eroberten die Spanier Amerika und nahmen nach und nach weite Teile Mittel- und Südamerikas ein. Damit einhergehend verbreiteten die europäischen Eroberer die spanische Sprache, welche im Laufe der Geschichte immer dominanter wurde und die schleichend beginnende Verdrängung der indigenen Sprachen forcierte.

Heute ist das Quechua die meistverbreitete indigene Sprache bzw. Sprachfamilie Lateinamerikas. Schätzungen zufolge wird sie von etwa 7 bis 10 Millionen Sprechern im Gebiet der Anden gesprochen. (vgl. Adelaar 2006: 314) Die Sprecherzahlen sind rückläufig¹, wodurch das Quechua mittlerweile als eine vom Verschwinden bedrohte Sprache einzustufen ist. (vgl. Gleich 2004: 113; Tabuchi 2012: o.S.)

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Sprachkontakt von Spanisch und Quechua hinsichtlich der Verwendung der beiden Sprachen in Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Um dieses Thema im Rahmen einer Diplomarbeit bearbeiten zu können, wird eine Fokussierung auf Peru, das Land mit den meisten Quechuasprechern, vorgenommen. Zudem erfolgt zur Betrachtung des Sprachkontaktes eine zeitliche Eingrenzung ab 1975, da ab diesem Zeitpunkt das Quechua - abgesehen von Unterbrechungen² - neben der Amtssprache Spanisch eine offiziell anerkannte Nationalsprache ist.

Haarmann (2002: 240) zufolge gibt es in ganz Peru 108 verschiedene Sprachen, wobei das Spanische die offizielle Amtssprache ist und die indigenen Sprachen Quechua und Aimara als offiziell anerkannte Nationalsprachen gelten. Diese Vielfalt spiegelt sich seit 1993 in der peruanischen Verfassung wider, indem sich Peru heute als ein pluriethnisches und multikulturelles Land definiert. (vgl. Constitución Política del Perú 1993: Art. 2) Sobrevilla (2001: 79)

¹ 1987 schätzte Cerrón-Palomino (Cerrón-Palomino 1987: 76; zit. nach Steckbauer 2000: 61) die Gesamtsprecherzahl des Quechua auf rund 8,4 Millionen. Beruhend auf den aktuellen Veröffentlichungen zu den Sprecherzahlen der jeweiligen Staaten, reduzierte sich die Gesamtsprecherzahl des Quechua auf etwa 6,6 Millionen Sprecher. (vgl. Coronel-Molina 2011: o.S.); vgl. dazu Tabelle 3 in Kapitel 3.8

² vgl. dazu Kap. 3.5.5

erinnert, dass Peru bereits vor der spanischen Herrschaft pluriethnisch und multikulturell war.

In den Publikationen von Gleich (1996 und 2004), Weiss (2003) und Steckbauer (2000) erfolgt eine umfangreiche Auseinandersetzung mit dem Thema der bilingualen Bildung in Peru. Die Autorinnen bieten einerseits einen Überblick über die zahlreichen Projekte zur Etablierung der zweisprachigen Erziehung (Gleich) oder beschreiben andererseits einzelne ausgewählte Projekte (Weiss und Steckbauer).

In der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Gattungen der peruanischen Literatur im 20. Jahrhundert beschäftigt sich Kohut (2001) mit der spanischsprachigen Literatur. Ob und in welchem Ausmaß peruanische, quechuasprachige Literatur ab 1975 vorhanden ist, fehlt. Auch im Bereich der Musik beschäftigen sich die wissenschaftlichen Publikationen mit den unterschiedlichen Musikrichtungen (Schulz (2001) und Yep (2001)) oder Instrumenten und Rhythmus (Yep (2004)) und verzichten auf die Thematisierung der verwendeten Sprachen.

Hornberger und Coronel-Molina (2004) widmen in dem Artikel *Quechua language shift, maintenance, and revitalization in the Andes: the case for language planning* einen Teil der Verwendung des Quechua in Massenmedien, Literatur, Film und Internet. Hierbei bringen sie, neben einzelnen Beispielen aus Peru, hauptsächlich Exempel des gesamten quechuasprachigen Andenraums.

In der Literatur werden zwar unterschiedliche Bereiche des kulturellen und öffentlichen Lebens in Peru thematisiert. Im Zusammenhang mit dem Sprachkontakt von Spanisch und Quechua ist eine Darstellung hinsichtlich der unterschiedlichen Verwendung der beiden Sprachen allerdings lückenhaft vorhanden. Somit ergeben sich für diese Arbeit folgende Fragestellungen:

a) In welchen Teilen bzw. Teilbereichen des peruanischen Lebens wird Quechua eingesetzt? In welchem Ausmaß wird Quechua in diesen Teilen bzw. Teilbereichen eingesetzt?

Die Bereiche, in denen die Verwendung des Quechua gegenüber dem Spanischen anhand zugänglicher Literatur sowie Internetquellen untersucht wird, sind: Bildung, Kommunikationsmedien (Print, Radio, TV), Politik, Kultur (Literatur, Musik, Film) sowie Computer und Internet.

b) Welcher Stellenwert wird dem Quechua im heutigen Peru beigemessen?

Welches Prestige wird dem Quechua zuteil?

Der Aufbau der vorliegenden Arbeit gestaltet sich wie folgt:

Im ersten Teil der Arbeit (Kapitel 2) werden durch die Klärung einzelner linguistischer Begriffe die theoretischen Grundlagen des Sprachkontaktes abgesteckt. Hierbei werden auch mögliche Formen sowie Folgen erläutert.

Eine Einführung in die Sprachfamilie Quechua anhand unterschiedlicher Gesichtspunkte sowie ein Abriss der Geschichte Perus erfolgt im zweiten Teil der Arbeit (Kapitel 3). In diesem Zusammenhang wird auf die geographische Ausdehnung des Quechua, die Klassifikation der verschiedenen Quechuadialekte, die Problematik der Normativierung sowie den Ursprung und die Verbreitung des Quechua vom Inkareich bis heute eingegangen. Dabei werden auch einige sprachpolitische Aspekte Perus gestreift sowie die Regelung der Mehrsprachigkeit in der aktuellen peruanischen Verfassung thematisiert. Zum Abschluss dieses Kapitels erfolgt eine Darstellung der Sprecherzahlen des Quechua, wobei sowohl auf die Entwicklung der Sprecherzahlen für den gesamten Sprachraum des Quechua als auch auf die Entwicklung innerhalb Perus eingegangen wird.

Im dritten Teil (Kapitel 4) erfolgt die Auseinandersetzung mit dem Sprachkontakt von Spanisch und Quechua anhand unterschiedlicher Bereiche des gesellschaftlichen Lebens in Peru seit der Offizialisierung des Quechua. Bildung, Medien (Radio, Television, Print), Politik, Kultur (Literatur, Film, Musik) sowie Internet und Computer sind jene Bereiche, anhand derer versucht wird, die aktuelle Verwendung bzw. die Revitalisierungsbemühungen des Quechua

im Vergleich zum Spanischen darzustellen. Zudem werden Status und Prestige des Quechua in Peru thematisiert.

Es soll darauf hingewiesen werden, dass aus Gründen der Einfachheit meist nur die Bezeichnung "Quechua" verwendet, jedoch immer die "Sprachfamilie Quechua" gemeint ist. Zudem erfolgt hier der Hinweis, dass in dieser Arbeit die männliche Form verwendet wird und dass in der gesamten Arbeit implizit auch die weibliche Form gemeint und mitgedacht ist.

2 Definition zentraler Begriffe

In diesem Kapitel werden für diese Arbeit wichtige linguistische Aspekte diskutiert, die die theoretische Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Sprachkontakt von Spanisch und Quechua bilden.

2.1 Sprachkontakt

Sprachkontakt bezeichnet das Phänomen der wechselseitigen Beeinflussung von zwei oder mehr Sprachen bzw. Sprachvarietäten und bedarf je nach Betrachtungsweise einer unterschiedlichen Definition. Die Erstsprache (oder dominante Sprache) kann einerseits Einfluss auf die Zweitsprache (oder untergeordnete Sprache) ausüben, jedoch kann andererseits auch die untergeordnete Sprache die dominante Sprache beeinflussen. (vgl. Riehl 2004: 11)

Riehl (2004: 11) zufolge geht die ursprüngliche Definition von Sprachkontakt auf Uriel Weinreich (1953) zurück. Weinreich geht von einer *psycholinguistischen Begriffsbestimmung* aus und definiert Sprachkontakt wie folgt: Zwei oder mehr Sprachen stehen in Kontakt miteinander, wenn sie von ein und demselben Individuum abwechselnd verwendet werden. Demnach kann als Ort des Sprachkontaktes das sprechende Individuum benannt werden. (vgl. Weinreich 1977: 15)

Demgegenüber steht die sogenannte *soziolinguistische Begriffsbestimmung*. Dieser Definition zufolge wird unter Sprachkontakt das miteinander in Kontakt stehen und der Gebrauch von zwei oder mehr Sprachen in ein und derselben Gruppe verstanden. Hierbei ist es nicht notwendig, dass jedes einzelne, der Gruppe zugehörige Individuum alle miteinander in Kontakt stehenden Sprachen spricht. Daraus ergibt sich als Ort des Sprachkontaktes die Gruppe im Ganzen bzw. auch ganze Gesellschaften. (vgl. Bechert / Wildgen 1991: 1; Riehl 2004: 11)

Mit Riehl (2004: 12) lässt sich das eben Beschriebene wie folgt zusammenfassen:

"Sprachkontakt ist immer da, wo verschiedene Sprachen oder Varietäten einer Sprache aufeinander treffen, entweder im Kopf eines mehrsprachigen Sprechers oder in mehrsprachigen Gruppen".

In Abgrenzung zum Begriff *Sprachkontakt*, welcher die beteiligten Sprachen ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt, wird der Terminus *Zweisprachigkeit bzw. Mehrsprachigkeit* als Eigenschaft der Menschen oder Gruppen angesehen, die diese Sprachen sprechen. Sprachkontakt resultiert im Wesentlichen aus Mehrsprachigkeit. (vgl. Riehl 2004: 11)

Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle auf mögliche Formen und Wirkungen des Sprachkontaktes hingewiesen. *Codewechsel bzw. Codeswitching* ist jener Vorgang, bei dem zwei- oder mehrsprachige Sprecher in einer sprachlichen Äußerung von einer Sprache oder Varietät auf die andere wechseln. (vgl. Cichon 2003: 116) "These speakers 'jump' spontaneously back and forth from one language of their repertoire to another" (Lüdi 2004: 341).

Ein weiterer Wirkmechanismus von Sprachkontakt wird *Interferenz bzw. Transfer/Transferenz* genannt. Der Begriff Interferenz bedeutet wörtlich übersetzt "Störung", "Einmischung" und wurde aufgrund dieser negativen Bedeutung von jenem der Transferenz (Übertragung) abgelöst. Transferenz meint die Veränderung der einen Sprache oder Varietät nach dem Muster einer anderen. (vgl. Bechert / Wildgen 1991: 3; Riehl 2004: 28)

Eine weitere Form des Sprachkontaktes stellt die *Diglossie bzw. Polyglossie* dar. Da diese Form des Sprachkontaktes am Ehesten für die Situation von Spanisch und Quechua in Peru zutreffend ist, wird nachfolgend ausführlicher auf das Sprachphänomen der Diglossie / Polyglossie eingegangen.³

In der Sprachkontaktforschung sieht man sich mit einer Vielzahl an unterschiedlichen Definitionen zentraler Begrifflichkeiten, wie zum Beispiel Diglossie und Bilinguismus, konfrontiert. (vgl. Sinner 2001: 125) Um Missverständnisse zu vermeiden, bedarf es daher näherer Betrachtung der für diese Arbeit zentralen Termini.

³ vgl. dazu Kap. 2.2

2.2 Diglossie / Polyglossie

Der Begriff *Diglossie* wurde von Charles A. Ferguson (1959) aus dem Französischen übernommen und wieder in die Sprachwissenschaft eingeführt.⁴ (vgl. Kremnitz 2004a: 159) Laut Ferguson (1982: 254f.) spricht man von Diglossie, wenn in einer Sprachgemeinschaft der Gebrauch von zwei oder mehreren genetisch nahe verwandten und nebeneinander bestehenden Varietäten einer Sprache funktional getrennt ist. Er spricht dabei bei der überlagernden Sprachvariante von der "High-Variety" (H-Variante) und bezeichnet die regionalen Varietäten als "Low-Variety" (L-Variante).

Ferguson (1982: 257ff.) zufolge können sich die beiden Varietäten in folgenden charakteristischen Merkmalen unterscheiden:

- Funktion: Verwendung von H- und L-Variante in verschiedenen Situationen.
- Prestige: Der H-Varietät wird meist ein höheres Prestige zugesprochen.
- literarisches Erbe: Die H-Varietät wird als Literatursprache angesehen.
- Spracherwerb: Die L-Varietät wird als Muttersprache erworben, die H-Varietät im Rahmen der formalen Erziehung.
- Standardisierung: H-Varietät verfügt über standardisierte Konventionen wie Wörterbücher, Grammatik und eine festgelegte Orthografie.
- Stabilität: Die Diglossiesituation bleibt im Normalfall über mehrere Jahrhunderte erhalten.
- Grammatik: In Diglossiesituationen bestehen enorme Unterschiede zwischen den grammatischen Strukturen der H- und L-Varietät, wobei die Grammatik der H-Varietät meist komplexer ist.
- Lexik: Der Großteil des Vokabulars ist gemeinsam, allerdings weist der Wortschatz einer Varietät auch Ausdrücke auf, die in der jeweils anderen Varietät kein Äquivalent haben.
- Phonologie: Beide Varietäten bilden ein einheitliches phonologisches System, in dem die Phonologie der L-Varietät das Basissystem vorgibt.

⁴ Der Begriff Diglossie wurde zuvor 1885 von Emmanuil Roidis zur Beschreibung der griechischen Sprachsituation verwendet. (vgl. Kremnitz 2004: 159)

Im Anschluss an die Darstellung der charakteristischen Aspekte der Diglossie stellt Ferguson (1982: 268) folgende Definition:

"D i g l o s s i e ist eine verhältnismäßig stabile Sprachsituation, in der es neben den ursprünglichen Dialekten der Sprache (die ein Standard oder regionale Standards umfassen können) eine stark abweichende, hochgradig kodifizierte (oft grammatisch komplexere) überlagerte Variante gibt, die das Medium eines großen und geachteten literarischen Schrifttums entweder aus einer früheren Epoche oder einer anderen Sprachgemeinschaft ist, die größtenteils durch formale Erziehung erlernt wird und für die meisten geschriebenen und formellen gesprochenen Zwecke verwendet wird, von keinem Teil der Gemeinschaft jedoch für gewöhnliche Unterhaltung benutzt wird" (Hervorhebung im Original).

Der Diglossiebegriff von Ferguson ist sehr eng und beschränkt sich auf miteinander in Kontakt stehende, genetisch verwandte Sprachen. Der Terminus Diglossie wurde sowohl von Gumperz (1962) als auch von Fishman (1967) erweitert. (vgl. Sinner 2001: 126) Fishman schließt in seinem Konzept der Diglossie auch genetisch nicht miteinander verwandte Sprachen ein und bezeichnet jede Gesellschaft, in der zwei oder mehr Sprachvarianten mit unterschiedlichen Funktionen existieren, als diglossisch. (vgl. Kremnitz 2004a: 160) Fishman zufolge werden die Sprachvarianten in verschiedenen Kontexten erworben. So wird die L-Varietät in der Regel als Erstsprache zu Hause gelernt, während die H-Varietät meist in späterer Sprachsozialisation in Institutionen erlernt wird. Dabei erachten es die Mitglieder einer sprachlichen Gesellschaft als bedeutungsvoll, die richtige Sprachvariante im richtigen Kontext zu verwenden. (vgl. Riehl 2004: 16f.)

Fishman benennt vier Varianten, wie die H- und L-Varietät zusammenspielen können:

- "H-Varietät als **klassische** Sprache mit genetischer Verwandtschaft zur L-Varietät als Volkssprache [...]
- H-Varietät als **klassische** Sprache, L-Varietät als Volkssprache [...] ohne genetische Verwandtschaft [...]
- H-Varietät als geschriebene und in formellen Kontexten gesprochene Form, L-Varietät als umgangssprachliche Form [...] ohne Verwandtschaft [...]

- H-Varietät als geschriebene [und] in formellen Kontexten gesprochene Form, L-Varietät als umgangssprachliche Form [...] mit genetischer Verwandtschaft [...]" (Riehl 2004: 17; Hervorhebung im Original).

Meist besitzt die H-Varietät ein höheres Prestige gegenüber der L-Varietät. Die H-Varietäten sind oft die Sprache der Eliten, was zur Folge hat, dass die Sprecher, die nur die L-Varietät beherrschen, Benachteiligung und Ausgrenzung erfahren. Dies ist vor allem dort der Fall, wo die H-Varietät die alleinige Schriftsprache ist.

Erwähnenswert ist zudem, dass ein und dieselbe Sprache innerhalb einer Sprachgemeinschaft eine H-Varietät sein kann und in einer anderen Sprachgemeinschaft eine L-Varietät.

Fishman versucht eine Trennung zwischen Bilinguismus⁵ und Diglossie, indem er den Terminus Bilinguismus der Psycholinguistik zuschreibt und darunter das persönliche und individuelle sprachliche Verhalten eines Sprechers versteht. In Abgrenzung dazu schreibt er den Begriff Diglossie der Soziolinguistik zu und meint eine sprachliche Ordnung (wann wer welche Sprache mit wem spricht) als gesellschaftliches Phänomen. (vgl. Kremnitz 2004a: 160; Sinner 2001: 126) Da Fishman davon ausgeht, dass sich nahezu in jeder einigermaßen komplexen Gesellschaft Diglossieerscheinungen finden, kombiniert er die beiden Sprachphänomene wie folgt: Diglossie und Bilinguismus, Diglossie ohne Bilinguismus, Bilinguismus ohne Diglossie und Abwesenheit beider Erscheinungen. (vgl. Kremnitz 1990: 30)

Mit Kloss (1976: 315ff.) hat ein weiterer Sprachsoziologe versucht den Begriff Diglossie klar zu definieren. Kloss unterscheidet, je nach Existenz oder Abwesenheit einer genetischen Verwandtschaft der miteinander in Kontakt stehenden Sprachen, zwischen Binnen- und Außendiglossie. Er verweist insbesondere darauf, dass in Gesellschaften mit zwei Sprachvarianten unterschiedlicher Funktion nicht jeder einzelne Sprecher beide Varianten beherrschen muss. Ihm zufolge beherrschen in einer Diglossiesituation entweder alle oder beinahe alle Sprecher beide Sprachvarianten oder alle

⁵ vgl. dazu Kap. 2.3

sprechen die L-Varietät und nur ein Teil auch die H-Varietät. Er unterscheidet zudem, ob eine genetische Verwandtschaft vorliegt, oder nicht. Die Möglichkeit, dass alle oder beinahe alle Sprecher H, aber nur wenige L beherrschen, blendet Kloss aus. (vgl. Kremnitz 1990: 30f.)

"Und vermutlich wird man in kolonialen und postkolonialen Gesellschaften ein noch komplexeres Modell errichten müssen, in dem ein oberes Stratum der Gesellschaft (die - ehemaligen - Kolonialherren) nur H beherrscht, ein unteres (die - ehemals - Kolonisierten) nur L, das allerdings in Form mehrerer Sprachen oder Varietäten auftreten kann, zwischen die sich eine zweisprachige Schicht schiebt, welche sozusagen das 'Gelenk' der Gesamtgesellschaft darstellt" (Kremnitz 1990: 31).

Es gibt auch Sprachgemeinschaften, in denen nicht nur zwei Sprachvarianten, sondern mehrere nebeneinander gesprochen werden und zwischen denen eine funktionale Trennung erfolgt. In solchen Sprachsituationen spricht man von Tri- oder auch Polyglossie. (vgl. Riehl 2004: 19)

2.3 Bilinguismus⁶ und Zwei- oder Mehrsprachigkeit⁷

Bilinguismus oder Zweisprachigkeit ist die Fähigkeit eines Sprechers oder einer Sprachgemeinschaft in der Praxis abwechselnd zwei Sprachen zu gebrauchen. Hierbei ist jedoch der Grad der Sprachbeherrschung je nach Autor verschieden festgelegt. Das Spektrum reicht von der perfekten Beherrschung beider Sprachen auf dem Niveau der Muttersprache bis zur minimalen Beherrschung von als Fremdsprache erlernten Sprachen. (vgl. Sinner 2001: 128) Oksaar (2004: 3169) definiert Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit von einem funktionalen Standpunkt aus:

"Als mehrsprachig wird derjenige angesehen, der ohne weiteres von einer Sprache zur anderen umschalten kann, wenn die Situation es fordert".

⁶ Der Begriff "Bilingualismus" wird ebenfalls bei einigen deutschsprachigen AutorInnen verwendet und ist möglicherweise auf eine Entlehnung aus dem Englischen zurückzuführen. (vgl. Kremnitz 1990: 24)

⁷ Zwei- und Mehrsprachigkeit unterscheiden sich nur in der Zahl der involvierten Sprachvarianten und daraus resultierend in der Komplexität der Beschreibungsmodelle. (vgl. Kremnitz 1990: 24) Von Mehrsprachigkeit oder auch Multilinguismus bzw. Plurilinguismus spricht man, wenn mehr als zwei Sprachen in einer Gesellschaft miteinander in Kontakt stehen. (vgl. Kremnitz 1990: 38)

2.3.1 Formen der Zwei- oder Mehrsprachigkeit

In der Sprachkontaktforschung werden drei Arten von Mehrsprachigkeit unterschieden: individuelle (personale) Mehrsprachigkeit, gesellschaftliche (territoriale) Mehrsprachigkeit und institutionelle Mehrsprachigkeit. Diese Formen der Mehrsprachigkeit stehen in wechselseitiger Beziehung zueinander, wobei vor allem die territoriale Mehrsprachigkeit mit der individuellen Mehrsprachigkeit einhergeht. Anzumerken ist, dass nicht jedes Mitglied einer mehrsprachigen Gesellschaft mehrsprachig ist und dass nicht jedes mehrsprachige Individuum in einer mehrsprachigen Umgebung lebt. (vgl. Kremnitz 1990: 23; Riehl 2004: 52)

2.3.1.1 Individuelle (personale) Mehrsprachigkeit

Individuelle Mehrsprachigkeit bezieht sich auf den einzelnen Sprecher. Das Selbstverständnis eines Individuums wird durch Sprache mitbestimmt, indem es sich als Sprecher dieser oder jener Sprachen definiert. Somit trägt die sprachliche Praxis zur Herausbildung der Identität des Individuums bei. Jede Veränderung der sprachlichen Praxis sowie der Sprachbewertung kann Veränderungen im Selbstverständnis des Individuums zur Folge haben. (vgl. Kremnitz 1990: 54)

Noch vor fünfzig, sechzig Jahren ging man von einem normativen Idealtyp von Mehrsprachigkeit aus. Hierbei bezeichnete man als zweisprachig nur Individuen, die die gleiche Sprachkompetenz in beiden Sprachen aufwiesen und sie gleichzeitig von Kind auf erlernt haben. Man muss sich bewusst sein, dass die perfekte Beherrschung mehrerer Sprachen in muttersprachlicher Kompetenz eine Ausnahme bildet. (vgl. Riehl 2006: 16) Nach Oksaar (1980: 43) ist die Voraussetzung für Mehrsprachigkeit,

"dass der Mehrsprachige in den meisten Situationen ohne weiteres von der einen Sprache zur anderen umschalten kann, wenn es nötig ist. Das Verhältnis der Sprachen kann dabei durchaus verschieden sein - in der einen kann, je nach der Struktur des kommunikativen Aktes, u.a. Situationen und Themen, ein wenig eloquenter Kode, in der anderen ein mehr eloquenter verwendet werden".

Bei mehrsprachigen Sprechern kommt je nach Gebrauchssituation eine andere Sprache zur Anwendung, wobei größtenteils eine Sprache dominanter ist als die andere. (vgl. Riehl 2006: 16)

Die Mehrsprachigkeit eines Individuums entsteht durch verschiedene Erwerbsprozesse, welche nachfolgend betrachtet werden. Zunächst gibt es zwei Arten des Zweitspracherwerbs zu differenzieren: den ungesteuerten, natürlichen Zweitspracherwerb (acquisition) und den gesteuerten Zweitspracherwerb durch Unterricht (learning). Diese beiden Formen sind kaum zu trennen und können, z.B. bei Migrantenkindern, gemeinsam auftreten, indem sie einerseits die Sprache ihres Zielstaates im Umgang mit Gleichaltrigen und der Umwelt (acquisition) erlernen und andererseits in der Schule im strukturierten Unterricht lernen (learning). Im Normalfall ist der Erwerb der Schriftsprache an die Institution Schule gekoppelt. Bei Kindern mit Migrationshintergrund kommt es daher häufig vor, dass sie nicht in der Muttersprache alphabetisiert werden, sondern in der offiziellen Amtssprache des Landes, in dem sie leben. (vgl. Riehl 2004: 64)

Nun ein kurzer Exkurs zum ungesteuerten oder natürlichen Zweitspracherwerb: Auch hier gibt es zwei Möglichkeiten, zunächst einmal, bereits als kleines Kind eine zweite Sprache parallel zur Erstsprache zu erlernen. In diesem Fall spricht man bis zum Alter von etwa drei Jahren auch von *bilingualem Erstspracherwerb*. Oder man eignet sich die zweite Sprache erst später als älteres Kind (ab etwa 10 Jahren) oder als Erwachsener an. Im zweiten Fall ist ein akzentfreies Beherrschen einer Sprache schwierig.

Beim bilingualen Erstspracherwerb gibt es verschiedene Möglichkeiten:

- eine Familiensprache (L1) und eine Umweltsprache (L2) (Kindergarten, Außenwelt)
- zwei unterschiedliche Familiensprachen (Vater spricht L1, Mutter spricht L2) und die Umwelt spricht L1 oder L2
- zwei unterschiedliche Familiensprachen (Vater spricht L1, Mutter spricht L2) und die Umwelt spricht eine weitere Sprache (L3).

Beim bilingualen Erstspracherwerb mit zwei unterschiedlichen Familiensprachen hat sich das Prinzip "Eine-Person-eine-Sprache" bewährt.

Das bedeutet, dass es dem Kind bewusst sein soll, dass es zwei verschiedene Sprachen lernt, nämlich eine Vatersprache und eine Muttersprache. Bereits im Alter von etwa 3 Jahren können Kinder die Sprachen unterscheiden. (vgl. Riehl 2004: 66ff.)

Wieder zurück zur individuellen Mehrsprachigkeit: Sprachliches Wissen ist immer auch einer Bewertung innerhalb einer Gesellschaft oder Sprachgemeinschaft ausgesetzt. Das Zusammenwirken von Wissen und Bewertung wird mit unterschiedlichen Begriffen, wie Sprachbewusstsein, Sprachwissen, Sprachideologie oder auch Einstellung (attitude), bezeichnet. Das Sprachbewusstsein eines Individuums wird maßgeblich von dem durch die Gesellschaft konstituierten Wissen über eine Sprache mitbestimmt, da individuelle Bewertungen stark von der Gesellschaft beeinflusst werden. (vgl. Kremnitz 1990: 54ff.)

Dem Status⁸ (formale Stellung) einer Sprache entsprechend erleben Individuen den Gebrauch und die Wertungen einer Sprache zunächst als vorgegeben und wissen in welcher Situation die Verwendung welcher Sprache angemessen ist. Doch spielt hier auch das Prestige⁹, die Anerkennung durch die Sprecher selbst, eine zentrale Rolle. Somit befindet sich der Sprecher in einem widersprüchlichen Verhältnis zwischen dem Wissen über die offiziellen Bewertungen einer Sprache und seiner eigenen gelebten Erfahrung. (vgl. Kremnitz 1990: 58)

Individuelle Mehrsprachigkeit bezieht sich also auf die Fähigkeit eines Individuums zwei oder mehr Sprachen abwechselnd verwenden zu können. In welchem Alter und unter welchen Umständen ein Individuum die Motivation aufbringt zwei oder mehr Sprachen beherrschen zu wollen, können sehr unterschiedlich sein.

⁸ vgl. Kap. 2.4

⁹ vgl. ebenfalls Kap. 2.4

2.3.1.2 Gesellschaftliche (territoriale) Mehrsprachigkeit

Kremnitz (1990: 71) definiert Gesellschaft nicht als staatlich organisiertes Netzwerk, sondern meint damit die Zusammensetzung von zwei oder mehr Teilgesellschaften, die sich durch ihre sprachliche Praxis unterscheiden. Er verweist darauf, dass dies vor allem beim Aufeinandertreffen von Angehörigen unterschiedlicher Sprachgruppen in diglossischen Situationen der Fall sei. Liegt gesellschaftliche Mehrsprachigkeit vor, haben informale Ebenen der Gesellschaft ebenso wie Bewertungen der Sprachen Auswirkungen auf die sprachliche Praxis.

Kremnitz (1990: 72) bezieht sich auf Kloss (1976) und zeigt bei zwei verschiedenen Sprachen folgende Möglichkeiten der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit auf:

"alle Sprecher einer Gesellschaft beherrschen beide, alle Sprecher sprechen die beherrschte, aber nur ein Teil die herrschende Sprache, alle Sprecher sprechen die herrschende, aber nur ein Teil die beherrschte, und schließlich ein Teil der Gesamtgesellschaft spricht nur die herrschende Sprache, ein Teil nur die beherrschte und zwischen beiden ist eine mehr oder weniger breite Schicht, die beide beherrscht."

Kloss unterscheidet bei diesen Fällen zusätzlich zwischen Binnen- und Außendiglossie¹⁰.

In der Regel ist die Zielsprache die herrschende Sprache in einer Gesellschaft und alle Sprecher wollen sie beherrschen. Die sprachliche Kompetenz in der Zielsprache wird als erstrebenswert erachtet, da sie meist als Möglichkeit der gesellschaftlichen Zugehörigkeit und Anerkennung bzw. des sozialen Aufstiegs angesehen wird. Die gesellschaftliche Funktions- und Kompetenzverteilung beeinflusst somit die Zukunft gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit. (vgl. Kremnitz 1990: 74)

¹⁰ vgl. zu Diglossie Kap. 2.2

Ergänzend dazu unterscheidet Riehl (2004: 53ff.) vier Formen mehrsprachiger Gesellschaften:

(1) Mehrsprachige Staaten mit Territorialprinzip:

Ein Beispiel hierfür stellt die Schweiz dar. Obwohl insgesamt betrachtet mehrere Sprachen als offizielle Sprachen anerkannt sind, stellt man jedoch bei der Betrachtung der territorialen Ausschnitte fest, dass in den einzelnen Kantonen nur jeweils eine bestimmte Sprache als offizielle Sprache definiert wird. Die Ausnahme bilden vier Kantone, in denen mehrere Sprachen als Amtssprache eingesetzt sind. Daraus lässt sich schließen, dass mehrsprachige Staaten bzw. Gesellschaften nicht notwendigerweise auch mehrsprachige Sprecher voraussetzen.

(2) Mehrsprachige Staaten mit individueller Mehrsprachigkeit:

In vielen mehrsprachigen Staaten werden die Sprachen je nach Gebrauchssituation eingesetzt und sind nicht territorial begrenzt. Vor allem in Afrika und Lateinamerika spricht oft ein Sprecher eine oder mehrere Nationalsprachen und eine offizielle Amtssprache, die häufig eine Kolonialsprache ist.

(3) Einsprachige Staaten mit Minderheitsregionen:

Diese Form findet man vor allem in europäischen Staaten, in denen nur eine Sprache als Amtssprache gilt und in deren Territorium zudem anderssprachige Sprachgemeinschaften leben. Diese Sprachgemeinschaften können sogenannte Grenzminderheiten, Sprachinselminderheiten oder Sprachminderheiten sein. Als Grenzminderheiten werden Sprachgemeinschaften bezeichnet, die an der Grenze zu einem benachbarten Staat, in dem ihre Sprache als Amtssprache gilt, leben. Sprachinselminderheiten sind Sprachgruppen, die keinen geographischen Kontakt zu einem Staat haben, in dem ihre Sprache als Amtssprache fungiert. Sie befinden sich mitten in einer anderssprachigen Mehrheit. Der Begriff Sprachminderheiten umfasst jene Sprachgemeinschaften, deren Sprache nirgendwo Staatssprache ist.

(4) Städtische Immigrantengruppen:

Hierbei spricht Riehl (2004: 60ff.) von sogenannten "allochthonen Minderheiten", also Immigrantengruppen, die durch die Nachkriegsmigration entstanden sind und noch nicht so lange in einem bestimmten Gebiet siedeln. Sie finden sich oft in städtischen Ballungsräumen und versuchen, so lange es der Druck durch die umgebende Mehrheitssprache zulässt, ihre Sprache und Kultur zu bewahren. Bei dieser Immigrantengruppe hat die sogenannte *Drei-Generationen-Regel* meist Gültigkeit. Diese Regel besagt, dass die erste Generation die Sprache des Zielstaates nur unvollständig erlernt. Die zweite Generation wächst zweisprachig (in der Sprache der Eltern und jener des Zielstaates) auf und die dritte ist wieder einsprachig mit der Sprache des Zielstaates.

Unter gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit versteht man also die Tatsache, dass innerhalb eines Staates zwei oder mehr Sprachen gesprochen werden. Es ist dabei nicht entscheidend, dass jedes einzelne Individuum dieses definierten Gebietes zwei oder mehr Sprachen spricht. Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit liegt dann vor, wenn zwei Gruppen unterschiedlicher sprachlicher Praxis aufeinandertreffen.

2.3.1.3 Institutionelle Mehrsprachigkeit

Unter institutioneller Mehrsprachigkeit versteht man nach Riehl (2004: 52), dass "die Verwaltung einer Stadt, eines Bezirks oder eines Landes bzw. die einer Organisation ihre Dienste in mehreren Sprachen anbietet".

Unter den Terminus Institutionen fasst Kremnitz (1990: 86) staatliche Institutionen auf verschiedenen Ebenen und meint damit sowohl gesamtstaatliche als auch teilstaatliche Institutionen. Er verweist darauf, dass der Staat meist als institutionalisierte Form der Nation, die sich als Sprach- und Kulturgemeinschaft definiert, angesehen wird.

Im Rahmen der Gestaltung von institutioneller Mehrsprachigkeit spielt die institutionelle Sprachpolitik, die in zwei Richtungen verlaufen kann, eine zentrale Rolle. Es muss unterschieden werden zwischen einer Sprachpolitik, die

auf das tatsächlich vorliegende Sprachverhalten der Mitglieder einer politischen Einheit eingeht und versucht dieses in institutionellen Formen wiederzugeben. Hierbei spricht Kremnitz (1990: 87) von der "Ratifizierung von gesellschaftlichem Bewusstsein oder Konsens". Die zweite Form bezeichnet er als voluntaristische Sprachpolitik. Diese fordert von den Mitgliedern einer politischen Einheit sich früher oder später an die politisch auferlegten institutionellen Formen anzupassen. Dabei wird die als vorbildlich erachtete Sprachsituation - meist zum Vorteil einer bereits herrschenden Sprache - institutionell vorgeschrieben und verankert.

Der Status¹¹ einer Sprache wird durch Institutionen entweder auf der Ebene der Verfassungsartikel oder auf niedrigerer Ebene festgelegt. Dabei gibt es unterschiedliche Organisationsformen institutioneller Sprachpolitik:

Der sogenannte symmetrische institutionelle Aufbau - sprich Kooffizialität - weist zwei oder mehr Sprachen den gleichen rechtlichen Status zur Sprachverwendung im öffentlichen und privaten Leben zu. Das heißt in einem bestimmten Gebiet sind zwei oder mehr Sprachen rechtlich gleichgestellt. Dadurch kann jedoch eine gesellschaftliche Asymmetrie nicht verhindert werden, da Sprachen, auch wenn sie rechtlich den gleichen Status haben, durch die Sprecher unterschiedlich bewertet und verwendet werden.

Bei der zweiten Organisationsform - dem asymmetrischen institutionellen Aufbau - ist zu unterscheiden zwischen Duldung und Förderung (Minderheitenstatus), Ignorierung sowie Verfolgung. Im ersten Fall werden einzelne Sprachgruppen - häufig anerkannte sprachliche Minderheiten - durch die Sprachpolitik entweder geduldet oder aber auch gefördert, ohne jedoch die gleichen Rechte wie die institutionell anerkannte sprachliche Mehrheit zu genießen. Im zweiten Fall werden einzelne Sprachgruppen durch einen Staat institutionell ignoriert und somit zur Zweisprachigkeit gezwungen, wenn sie die Integration in die staatliche Gemeinschaft anstreben. Die Sprache solcher Sprachgruppen ist nicht gesetzlich abgesichert, sowie von Schule und Massenmedien ausgeschlossen. Sprecher dieser Sprachgruppen sind häufig mit Vorurteilen konfrontiert und das führt soweit, dass die Sprecher wenig für die Bewahrung und Entwicklung der Sprache tun und folglich ist die

¹¹ vgl. dazu Kap. 2.4

Sprachgruppe enorm in ihrer kollektiven Existenz bedroht. Im letztgenannten Fall, der Verfolgung, erstreckt sich die Bandbreite von rein administrativen Maßnahmen, wie zum Beispiel dem Verbot der Verwendung einer Sprache in der Öffentlichkeit, bis hin zur psychischen Bedrohung. Derartige Situationen weisen auf Krisen hin, die entweder mit Flucht und Vernichtung einer Sprachgruppe oder mit Widerstand einhergehen. (vgl. Kremnitz 1990: 88ff.)

Auf juristischer Ebene der institutionellen Sprachpolitik wird meist nur der Status einer Sprache geregelt. Alle anderen sprachpolitischen Angelegenheiten werden durch Sprachempfehlungen oder Spracherlässe geregelt. Es ist aber so, dass gesetzlichen Regelungen größere Bedeutung zugesprochen wird und sie damit ein höheres Prestige genießen, als beispielsweise Verordnungen und Erlässe. Sprachenrechtliche Regelungen wirken auf viele Bereiche des sozialen Lebens ein. In diesem Zusammenhang soll hier nicht darauf verzichtet werden, auf das Grundrecht eines Individuums auf ein Gerichtsverfahren in seiner Sprache zu verweisen. Auch im bildungspolitischen Geschehen haben sprachpolitische Entscheidungen Auswirkungen. Obwohl in allen modernen Staaten der Anspruch auf Alphabetisierung der Bevölkerung besteht, verfügen

"nur relativ wenige nicht staats Sprachliche Gruppen [...] über die Möglichkeit, ihre Bildung und Ausbildung wenigstens weitgehend in der eigenen Sprache zu erfahren. Dadurch entsteht längerfristig ein Assimilationsdruck auf die Sprecher zahlreicher Sprachen, der ihre persönliche Entwicklung und ihre Entfaltungsmöglichkeiten zu beeinträchtigen droht" (UNESCO 1953: zit. nach Kremnitz 1990: 97).

Die Ausarbeitung einer Referenzform und des Wortschatzes einer Sprache (Normativierung der Sprache) sowie die Festlegung von Konventionen für die Verschriftung (Normativierung der Graphie) umfassen die inhaltlichen Aktivitäten institutioneller Sprachpolitik. (vgl. Kremnitz 1990: 97)

Sprachpolitik kann einerseits zur Stärkung und andererseits zur Schwächung von Sprachen und Sprechergruppen eingesetzt werden. Ob jedoch die erzielten Resultate auch die erhofften sind, ist im Vorhinein schwer abzuschätzen und so kann es vorkommen, dass eine offen repressive Sprachpolitik ausschlaggebend für die Formulierung von Forderungen und die Beanspruchung der ihr zustehenden Grundrechte einer Sprachgruppe ist. Andererseits kann eine

langandauernde repressive Sprachpolitik zur Assimilierung an andere Sprachen oder zum Verschwinden einer Sprache führen. (vgl. Kremnitz 1990: 100)

2.4 Status und Prestige einer Sprache

Unter Status versteht man die rechtliche und formale Stellung einer Sprache, während "unter dem PRESTIGE die Wertschätzung durch die Sprecher selbst" (Cichon 2003: 117, Hervorhebung im Original) verstanden wird.

Beim Auftreten mehrerer Sprachen innerhalb einer Gesellschaft, werden diesen Sprachen durch ihre Sprecher verschiedene Bewertungen beigemessen. Diese gesellschaftlichen Bewertungen einer Sprache spiegeln einen weitgehenden gesellschaftlichen Konsens wider, wodurch die jeweiligen Sprachen ein bestimmtes Prestige aufweisen. Ninyoles (1969) bezeichnet das Prestige einer Sprache auch als "fiktiven Status" (Ninyoles 1979: 97), da das Prestige im Gegensatz zum Status nicht formal (durch gesetzliche Maßnahmen) abgesichert ist. Demzufolge wird das Prestige einer Sprache

"auf informellem Wege unter den Mitgliedern einer Gesamtgesellschaft sozusagen 'ausgehandelt'. Es ist daher stark von gesellschaftlichen Veränderungen beeinflussbar (sic!)" (Kremnitz 1990: 74f.).

Im Hinblick auf das Prestige einer Sprache unterscheidet Kremnitz (2004b: 129f.) zudem zwischen internem bzw. Innen- (oder Binnen-) und externem bzw. Außenprestige. Das interne Prestige umfasst die Bewertungen einer Sprache durch die Sprecher innerhalb einer Sprachgemeinschaft, während unter dem Terminus externes Prestige die Bewertungen einzelner Sprachen von außen verstanden werden. Die Machtverteilung innerhalb einer Gesellschaft, die Normativierung einer Sprache sowie die symbolische Rolle der Sprache für die jeweiligen Sprecher sind Faktoren, die zur Bestimmung des Innenprestiges herangezogen werden. Zur Bestimmung des Außenprestiges wird die Bewertung der genannten Faktoren herangezogen, "die einer Sprache *außerhalb* ihres gewöhnlichen Kommunikationsraumes zugebilligt wird" (ebd.: 130; Hervorhebung im Original). In diesem Zusammenhang beeinflusst die Außenbewertung die Eigenbewertung.

"Je eindeutiger die Übernahme von (abwertenden) kollektiven Urteilen durch die Betroffenen ist, desto deutlicher ist auch ihre Abhängigkeit von der herrschenden Gruppe (und Sprache)" (Kremnitz 1990: 83).

Wie wichtig die Außenbewertung einer Sprache für die Eigenbewertung ist, wird im Fall des Quechua deutlich. Jahrhundertlang erfuhren die Quechuasprecher Exklusion und Diskriminierung, weshalb dem Quechua ein geringes Prestige zuteil wird und die Sprecher des Quechua danach streben die dominante und herrschende Sprache - das Spanische - zu erlernen. Zudem hat das Spanische in Peru einen höheren rechtlichen Status inne.¹²

Status und Prestige sind interdependente Elemente. Eine Form dieser wechselseitigen Abhängigkeit ist das Streben der Gesellschaft nach der formalen und rechtlichen Absicherung von Sprachen mit hohem Prestige. Eine andere Form dieser Abhängigkeit ist, dass Gesellschaften mit Sprachen mit hohem Status versuchen für diese Sprache ebenfalls ein hohes Prestige zu erlangen bzw. es zu bewahren. (vgl. Kremnitz 1990: 75)

Konstanz, aber auch Veränderungen der Einschätzungen der Mitglieder einzelner Teilgesellschaften in einer Gesamtgesellschaft schlagen sich im Prestige einer Sprache und deren Sprecher nieder. Das Prestige einer Sprache kann von unterschiedlichen - oben bereits erwähnten - Faktoren beeinflusst werden: Hierzu sei als erstes die gesamtgesellschaftliche Machtverteilung zu nennen, da sich immer wieder feststellen lässt, dass die herrschenden Sprachen bzw. die Sprachen mit hohem Status und Prestige auch die Sprachen der Herrscher sind. Es gibt daher in Gesellschaften mit mehreren Sprachen oder Varietäten vermehrt Tendenzen die herrschende Sprache zu erlernen.

Weiteren Einfluss auf die Bewertung und somit auf das Prestige einer Sprache üben die Aspekte Verschriftung und Normativierung¹³ aus. Sprachen, die eine schriftliche Tradition mit den dazugehörigen Konventionen (Normativierung) aufweisen und welche zudem in der betroffenen Gesellschaft bekannt und akzeptiert sind, haben das Potential ihr Prestige zu verbessern. Im Hinblick auf den Aspekt der Normativierung gibt es verschiedene

¹² vgl. Kap. 3.3.5; 3.7 und 4.7

¹³ Normativierung meint das Vorhandensein einer referentiellen Orthografie sowie einer referentiellen Grammatik. (vgl. Kremnitz 1990: 76)

Kombinationsmöglichkeiten. Einerseits können sich, wie in Kanada das Französische und das Englische, zwei Sprachen mit vollständiger Normativierung gegenüberstehen. Andererseits kann eine vollständig normativierte Sprache einer nur teilweise normativierten gegenüberstehen. Als Beispiel dafür kann der Sprachkontakt von Französisch und Okzitanisch genannt werden. Eine weitere Möglichkeit ist, dass eine normativierte Sprache mit einer nicht normativierten Sprache in Kontakt steht (z.B.: Französisch und Francoprovenzalisch). Kremnitz (1990: 78) zufolge existieren in vielen Fällen,

"etwa in Afrika, für bestimmte Sprachen (z. B. Haussa, Yoruba) in einem Staat Kodifizierungen, die zumindest teilweise funktionieren, während sie in einem anderen Staat in denen Angehörige derselben Sprachgruppe leben, nicht bekannt sind. Sie können in diesen Gebieten natürlich keine Wirkung ausüben (ähnliches gilt etwa für das Ketschua in Südamerika)".

Ein weiterer Aspekt, der auf das Prestige einer Sprache Auswirkungen nach sich zieht, sind Normativierungsbemühungen, welche Veränderungen im kollektiven Bewusstsein andeuten, sofern diese Bemühungen eine gewisse Konstanz und Akzeptanz durch die betroffene Sprechergruppe erfahren. Wörterbücher sind erste Resultate der Normativierungsbemühungen, denen zunächst Orthografiekonzepte und anschließend Grammatiken folgen. Normativierung und Normalisierung beeinflussen sich wechselseitig. Ein höherer Normativierungsgrad einer Sprache führt zu höherem Prestige und in weiterer Folge zu Normalisierung. (vgl. ebd.: 76ff.)

Als letzten beeinflussenden Faktor führt Kremnitz (1990: 79) den symbolischen Wert der Sprache für ihre Sprecher an:

"Für die Sprecher, die eine Staatssprache von klein auf als erste (und heute oft ausschließliche) Sprache sprechen, gilt die Sprachbezeichnung vielfach als ein nicht hinterfragtes, selbstverständliches Element der Selbstdefinition und dient damit allenfalls zur Außenabgrenzung."

Abschließend bleibt anzumerken, dass die genannten Faktoren in einem engen Zusammenhang stehen und sie sich gegenseitig beeinflussen. Veränderungen auf unterschiedlichen Ebenen ziehen somit positive (Verstärkung der identitätsstiftenden Bedeutung einer Sprache) wie negative (Schwächung der symbolischen Bedeutung einer Sprache) Auswirkungen in anderen Bereichen nach sich.

2.5 Sprachliche Identität

Identität sowie die Konstitution von Identität stellt einen dynamischen, lebenslangen Prozess dar und keinesfalls etwas Starres und Abgeschlossenes. Bossong (1997: o.S.) zufolge ist zunächst jeder Mensch als Individuum mit sich selbst identisch und entwickelt seine Identität im Zuge seiner Sozialisation. Die Identität eines Individuums kann sich demnach durch neue Erfahrungen im Handlungs-, Sprach- und Beziehungsumfeld, das heißt durch soziale Interaktion mit dem umgebenden Umfeld, verändern, aber auch entwickeln. Um ihre Identität zu bilden und zu entwickeln, müssen junge heranwachsende Individuen Erikson zufolge eine bewusste Auswahl aus den vorherrschenden Rollen-, Beziehungs- und Wertangeboten ihrer Gesellschaft treffen. Identität wird durch die Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt ko-konstruiert. (vgl. Krappmann 2004: 408f.)

Wie bereits skizziert, ist Identität nicht nur individuell bestimmt, sondern auch als Gruppenzugehörigkeit, da das einzelne Individuum in seiner Lebensgeschichte mit anderen Individuen einer Gemeinschaft über Kommunikation im Austausch steht. Demnach nimmt das primäre Kommunikationsmedium, die Sprache, in der Herausbildung der Identität eine zentrale Rolle ein. (vgl. Bossong 1997: o.S.)

Identität ist ein ambivalenter Terminus, denn die Identifikation des Individuums mit einer Kommunikationsgemeinschaft hat sowohl eine positive als auch eine negative Seite. Das bedeutet, dass die Bestätigung der Identität nach innen, also das Bekanntgeben der Zugehörigkeit zu einer Kommunikationsgemeinschaft durch die bloße Äußerung sprachlicher Signale, im gleichen Atemzug die Negation der Identität nach außen, sprich die bewusste oder unbewusste Abgrenzung von anderen bzw. fremden Kommunikationsgemeinschaften, impliziert und nach sich zieht. (vgl. ebd.)

"Sprachliche Identität bedeutet eben auch, dass die Sprache ein Teil des eigenen Selbst ist. Sie ist [...] zentral verwurzelt" (Bossong 1995: 38). Bezüglich des Spracherwerbs bedeutet dies, dass das Individuum mit dem Erlernen der

Erstsprache oder Muttersprache nicht nur ein Sprachsystem lernt, sondern eben auch die sprachliche Kommunikation. Während der Erwerb der Erstsprache unbewusst erfolgt, werden weitere Sprachen oder Sprachformen bewusst erlernt. (vgl. Bossong 1995: 38f.)

3 Quechua

"[...] el protoidioma del cual proceden [las numerosas hablas quechuas] empezó a expandirse territorialmente hace por lo menos once siglos. En todo caso, teniendo en cuenta el grado de divergencia que han alcanzado hoy sus variedades y el hecho de que ninguna de ellas permita ya la comunicación en toda el área dialectal, cabe afirmar que estamos ahora -repetimos-, no ante una lengua, sino ante una familia lingüística, o un conjunto multilingüe complejo" (Torero 2007: 16).

Quechua ist die Bezeichnung für die am weitesten verbreitete indigene Sprachfamilie im südamerikanischen Andenraum, deren Sprachen bzw. Varietäten eng miteinander verwandt sind.

"El quechua es la lengua aborígen más extendida de Sudamérica antes y después de la conquista española" (Carranza Romero 1993: 15).

Siebenäuger (1993: 36) zufolge wurde die Bezeichnung Quechua erstmals 1560 von Fray Domingo de Santo Tomás in seinem Werk *Lengua General del Peru* verwendet.

Für die Benennung von Quechua existiert nicht nur diese eine Schreibweise bzw. Bezeichnung, sondern einige mehr: u.a. schreibt man in Peru *quechua*, während in Ecuador *quichua* üblich ist. Wieder eine andere Schreibweise findet man mit *qushwa* in Bolivien. Es gibt aber nicht nur differenzierte Schreibweisen, sondern auch unterschiedliche Bezeichnungen. So benennt man in Kolumbien das Quechua als *ingano*. (vgl. Steckbauer 2000: 58) Generell bezeichnen die Quechuasprecher ihre eigene Sprache auf Quechua als *Runa Simi*. *Runa* bedeutet "Mensch" und *Simi* wird mit "Sprache" übersetzt. *Runa Simi* bedeutet demnach die "Sprache der einheimischen Menschen". (Carranza Romero 1993: 15; Dedenbach-Salazar Sáenz / Hartmann 1994: IX)

Den Chronisten zufolge verwendeten die Inka selbst die Bezeichnung *Runa Simi*, um sich von den Dialekten anderer Stämme, welche *jawasimi* (*jawa* - draußen) genannt wurden, abzugrenzen. Anderer Ansicht sind einige Linguisten, unter ihnen Cerrón-Palomino: *Runa Simi* bedeute "lengua del pueblo" und wurde zur Abgrenzung vom Spanischen - *castillasimi* - verwendet. (vgl. Steckbauer 2000: 58f.)

Quechua oder Quichua wird in modernen Wörterbüchern einheitlich mit "zona de clima templado" bzw. "tierra templada" übersetzt. (vgl. Siebenäuger 1993: 36; Steckbauer 2000: 57)

In diesem Kapitel wird sowohl auf die Sprachfamilie Quechua als auch auf Peru, das Land mit den meisten Quechuasprechern, eingegangen. Als Grundlage für die Diskussion der Verwendung des Quechua gegenüber dem Spanischen im heutigen Peru wird u.a. die geographische und historische Entwicklung des Quechua skizziert. Im Hinblick auf Peru erfolgt ebenfalls ein historischer Überblick sowie die Skizzierung der sprachpolitischen Entwicklung und Situation des Quechua. Schließlich wird die nicht unwesentliche Entwicklung der Sprecherzahlen des Quechua allgemein und im speziellen in Peru aufgezeigt.

3.1 Geographische Eingrenzung des Quechua

Das geographische Sprachgebiet des Quechua ist nicht durchgängig bzw. zusammenhängend. Es wird immer wieder durch Regionen unterbrochen, in denen Spanisch und Aimara gesprochen wird. (vgl. Adelaar 2006: 341) Quechua wird in folgenden südamerikanischen Staaten, vor allem entlang der Gebirgskette der Anden, vom Süden von Kolumbien bis in den Norden von Argentinien gesprochen. Die nachfolgende Auflistung erfolgt von Nord nach Süd:

- Kolumbien: in den Verwaltungsbezirken Caquetá und Putumayo
- Ecuador: in den Andentälern und im Osten, vor allem in den Provinzen Imbabura, Pichincha, Cotopaxi, Tungurahua, Bolivar, Chimborazo, Cañar, Azuay, sowie im Norden von Loja, Napo und Pastaza
- Peru: in fast allen Departments abgesehen von Tumbes, Piura, La Libertad, Tacna und Madre de Dios
- Bolivien: in den Departments Cochabamba, Chuquisaca, Potosí, im Südosten von Oruro und im Norden von La Paz; zudem wird Quechua in den Provinzen Caupolicán, Bautista Saavedra, Muñecas und im Süden von Larecaja gesprochen.

- Argentinien: in der Provinz Santiago del Estero, sowie in den Andenausläufern der Provinzen Catamarca, Tucumán, Salta und im Norden der Provinz Jujuy
- Chile: kleine Bevölkerungsgruppen im Nordosten des Departments Lauca und in der Provinz Antofagasta¹⁴ (vgl. Torero 2007: 15f.)
- Brasilien: in der Region Acre am Ufer des Río Chandless bis zum Alto Purús sowie in Tabatinga, nahe des Amazonas
- Auch in Paraguay und Venezuela wird sehr vereinzelt Quechua gesprochen, wobei es in Venezuela für Verhandlungen zwischen quechuasprachigen Händlern zur Anwendung kommt. (vgl. Carranza Romero 1993: 38)

Die nachfolgende Karte zeigt die ungefähre Verbreitung des Quechua I und Quechua II¹⁵ in Südamerika Mitte des 20. Jahrhunderts:

¹⁴ Torero (2007: 16) verweist darauf, dass die politische Gliederung der genannten Staaten weder einheitlich ist, noch die jeweiligen Bezeichnungen in den unterschiedlichen Staaten den gleichen hierarchischen Rang innehaben.

¹⁵ vgl. dazu Kap. 3.4



Abbildung 1: ungefähre Verbreitung indigener Sprachen in der Mitte des 20. Jahrhunderts (Adelaar 2004: 169)

3.2 Das Inkareich

Schriftliche Quellen über das vorkolumbische Peru fehlen. Es existieren nur unveröffentlichte, schwer zugängliche Handschriften mit Berichten von Soldaten. Auch die Werke der spanischen Verfasser des 16. und 17. Jahrhunderts sind nicht immer zuverlässig, da die Geschichtsschreiber anfällig waren für Sympathien und Antipathien gegen die früheren Herren des Landes. (vgl. Disselhoff 1950: 77f.)

Bezüglich der Gründung des Reiches der Inka - *Tahuantinsuyu*¹⁶ - sind in der Literatur verschiedene widersprüchliche Sagen vorzufinden. Der Inhalt, in unterschiedlichen Varianten, dieser Sagen ist: Mitte des elften Jahrhunderts trafen auf der Hochebene von Cuzco vier Inka-Anführer und deren Frauen, die gleichzeitig auch deren Schwestern waren, ein. Im damals noch kleinen Indianerdorf angekommen, sollen sie nach mehreren erfolglosen Ansiedelungsversuchen sesshaft geworden sein.

Es ist nicht bekannt woher die vier Inkapaare kamen, aber den Aussagen der Indianer zufolge, kamen sie aus der Höhle Paccari-Tampu¹⁷. Je nach Überlieferung hat die Höhle nur einen Ausgang und alle vier Paare sind aus derselben Höhlenöffnung herausgegangen oder aber die Höhle besitzt vier Zugänge und jedes Paar kam aus einer anderen. Die vier Höhlenausgänge wurden mit denselben Namen bezeichnet, wie später die vier Hauptgeschlechtsgruppen in Cuzco:

- Ayar Mango Capac und Ocollo
- Ayar Auca und Mama Huaco
- Ayar Cachi und Mama Jparusa
- Ayar Uchu und Mama Raua.¹⁸ (vgl. Cunow 1937: 1ff.)

¹⁶ Der Quechuaausdruck "Tahuantinsuyu" bedeutet wörtlich übersetzt "die vier zusammengehörenden Regionen". (vgl. Oberem 1990: 467) In der Literatur sind unterschiedliche Schreibweisen vorzufinden.

¹⁷ Paccari-Tampu bedeutet Ursprungsstätte oder Anfangsstätte. (vgl. Cunow 1937: 1)

¹⁸ Cunow (1937: 1ff.) berichtet über die Varianten der Ursprungssage des Inkareiches bei unterschiedlichen Chronisten und verweist darauf, dass es vor allem bei der Benennung der Inka-Stammeltern verschiedene sprachliche Varianten gibt, da für die Geschichtsschreiber Quechua Neuland war und sie die Namen vermutlich so niederschrieben, wie sie sie akustisch verstanden.

Eine weitere Überlieferung stammt von dem Geschichtsschreiber Garcilaso de la Vega.¹⁹ In seiner Variante der Fabel gibt es nur drei Höhlenausgänge und es werden nur die Namen der Brüder genannt, jedoch nicht jene der dazugehörigen Frauen. Die Ausnahme bildet Mama Ocllo, die Frau und Schwester von Manco Capac. (vgl. Cunow 1937: 8f.)

Häufig liest man, der Name Cuzco würde übersetzt aus dem Quechua "Nabel der Welt" bedeuten. Diese Bedeutungszuschreibung geht nach Cunow (1937: 14f.) auf Garcilaso de la Vega zurück. Cunow stimmt damit nicht überein, da Nabel auf Quechua "Pupu" heißt. Er nennt zwei Übersetzungs- und Bedeutungsmöglichkeiten: Einerseits könnte Cuzco von "Cusca", was "flach, eben" bedeutet, abgeleitet werden, andererseits könnte es eine Verbindung zu dem Zahlwort "chusco", welches übersetzt "vier" bedeutet, geben. Er leitete davon "das aus vier Teilen Bestehende" ab und ergänzt das damalige Bestehen des Inkastamms aus vier Großgeschlechtern sowie deren Niederlassung in vier verschiedenen Quartieren.

Den Überlieferungen zufolge benötigten die Inkas bis zum 6. Herrscher, dem Inca Roca, um sich in Cuzco zu festigen und erst dort begann die erfolgreiche Ausweitung des Herrschaftsgebietes.

Der Inca Yupanqui, der sich selbst *Pachacutec* (*Pachacuti*)²⁰ nannte, wird, durch die veränderte innere Organisation des Staates und die territoriale Ausweitung des Reiches von Ecuador bis zum Titicacasee, als der eigentliche Begründer des Inkareiches angesehen. Pachacutec hat ab etwa 1438 das Reich der Inka beherrscht und wurde 1471 von seinem Sohn Topa Yupanqui als Herrscher abgelöst. (Oberem 1990: 70ff.)

Unter dem Inka Huayna Capac, der von 1493 bis 1527 herrschte, erreichte das Reich die größte Ausdehnung. Nach seinem Tod²¹ kam es zwischen seinem erstgeborenen Sohn Huáscar und seinem Lieblingssohn Atahualpa zu

¹⁹ Garcilaso de la Vega wurde 1539 in Cuzco geboren. Sein Vater war spanischer Kapitän und seine Mutter war eine Indianerin aus einem Inka-Geschlecht. Im Alter von 20 Jahren ging er nach Spanien und begann dort mit 60 Jahren die *Comentarios reales, que tratan del origen de los Yncas, Reyes que fueron del Peru* niederzuschreiben. (vgl. Cunow 1937: 8)

²⁰ *Pachacutec* (*Pachacuti*) bedeutet "Verwandler der Erde" oder "Reformator". (vgl. Oberem 1990: 471f.)

²¹ Bezüglich des Sterbejahres sowie der Todesursache des Inka Huayna Capac sind die Überlieferungen nicht einstimmig. In der Literatur findet man 1524, 1527, 1528 und 1529. (vgl. Cunow 1937: 53; Oberem 1990: 487)

kriegerischen Auseinandersetzungen um die Thronfolge, aus denen Atahualpa als Sieger hervorging. (vgl. Gnärig 1981: 19)

Als die spanischen Eroberer unter Francisco Pizarro 1532 in Peru eintrafen, erstreckte sich - wie in nachfolgender Karte ersichtlich - das noch sehr junge Reich der Inka von Südkolumbien bis Mittelchile und umfasste eine Länge von etwa 4500 km und eine Breite von etwas über 500 km.

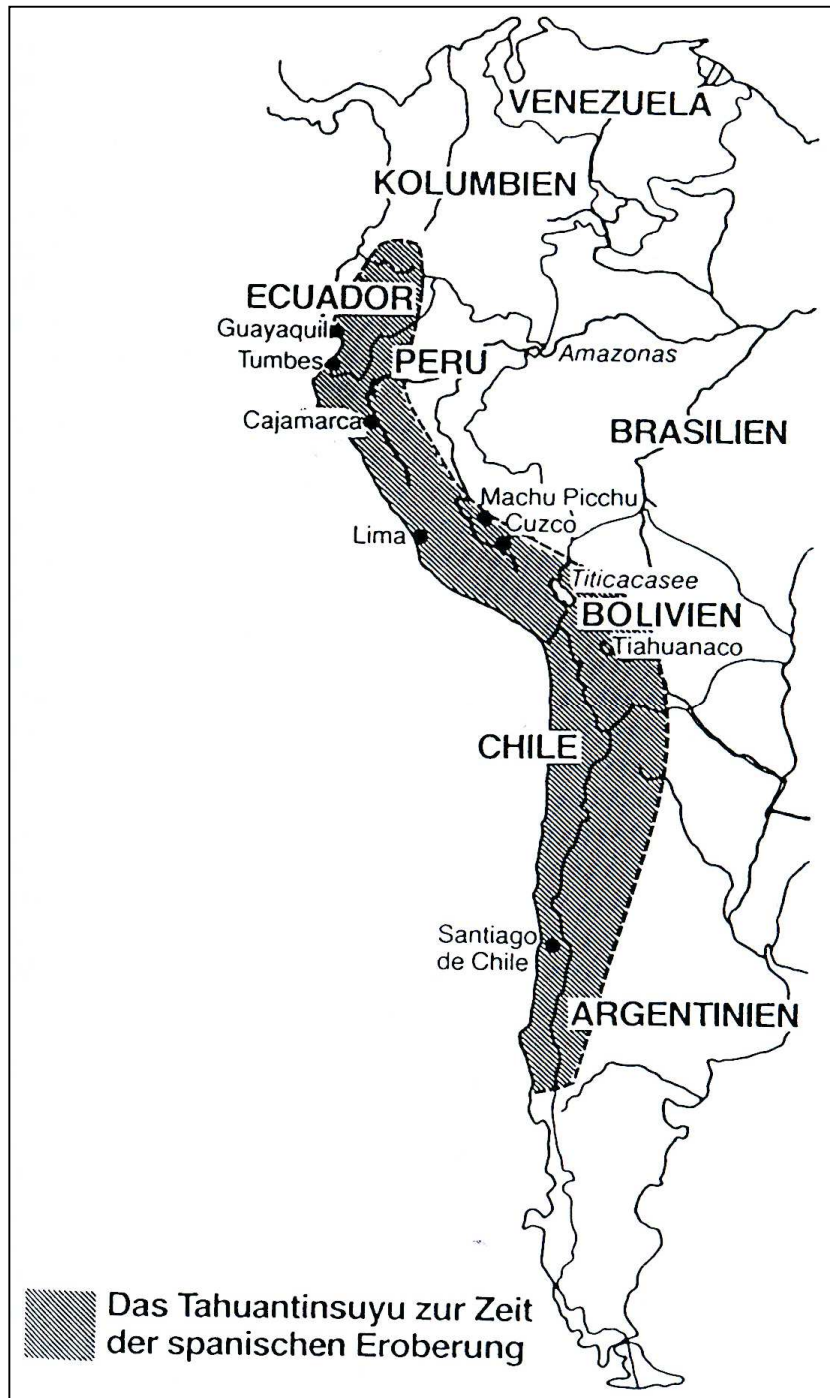


Abbildung 2: geographische Ausdehnung des Inkareiches zur Zeit der spanischen Eroberung (Oberem 1990: 469)

Im November desselben Jahres konnten die Eroberer den Inka Atahualpa in Cajamarca festnehmen. Mit dessen Ermordung im Juli 1533 brach das Tahuantinsuyu samt den wirtschaftlichen, militärischen und Verwaltungsstrukturen zusammen. (vgl. Gnärig 1981: 20; Sobrevilla 2001: 78; Oberem 1990: 467f.)

Die Geschichte der Inka ist mit der Ermordung von Atahualpa keineswegs zu Ende, sondern verläuft bis 1572 parallel zur kolonial-spanischen Geschichte. In diesem Jahr ließ der damalige Vizekönig Francisco de Toledo Vilcabamba, wo sich ein unabhängiges Neo-Inkareich entwickelt hatte, erobern und den letzten Inkaherrscher Túpac Amaru I. am Hauptplatz in Cuzco hinrichten. (vgl. Oberem 1990: 489)

José Gabriel Condorcanqui war ein Mestize, der sich selbst aufgrund seiner Abstammung Túpac Amaru II. nannte. Er begann 1780 den wohl bedeutendsten Aufstand des inkaischen Adels gegen die spanischen Kolonialherren. Als Folge dieses Aufstandes wurde sowohl die Sprache Quechua als auch die Kultur der Inka verboten. (vgl. Henk 2010: 34ff.)

3.3 Die Geschichte Perus ab der spanischen Eroberung im Überblick

1532 gelang es den Spaniern unter der Anführung von Francisco Pizarro die Anden zu überqueren und Peru schließlich 1533 mit der Ermordung des Inka Atahualpa zu erobern. 1535 wurde Lima als Hauptstadt des Vizekönigreiches Peru unter spanischer Krone gegründet. (vgl. Bollinger 1964: 21ff.)

Bis ins 18. Jahrhundert wurde das Amt des Vizekönigs nur aus dem Kreis des hohen Adel und Klerus besetzt und später auch durch Bürgerliche, wobei die höchsten Ämter in Staat, Armee und Kirche die in Spanien Geborenen innehatten. Ihnen wurden in Peru geborene Spanier, die Criollos, nachgereiht. Während der Kolonialzeit waren die Missionare mit dem Auftrag der Bekehrung der indianischen Bevölkerung unterwegs und nahmen sich auch der Erziehung und Bildung der Indios an. Für den Schutz der indianischen Bevölkerung setzte sich vor allem der Jesuiten-Orden ein. Bereits ab 1542 wurde durch die "Neuen

Gesetze" für ganz Hispanoamerika die Versklavung der indianischen Bevölkerung ausdrücklich verboten. Die wirtschaftlichen Bedingungen führten in diesem Zusammenhang zu Rückschlägen, die zugunsten der Freiheit der Indios immer wieder bekämpft wurden. (vgl. Bollinger 1964: 21ff.)

Im 18. Jahrhundert kam es zur Abtrennung einzelner Gebiete des peruanischen Vizekönigreiches und somit zu dessen Verkleinerung. 1739 entstand im Norden das Vizekönigreich Neugranada und im Süden entstand 1776 das Vizekönigreich Rio de la Plata. (vgl. Zanabria / Zambrano 1978: 1)

Ein erster Versuch der Revolution gegen die spanische Herrschaft scheiterte 1814. Im Jahre 1821 wurde nach der Einnahme von Lima durch den argentinischen General José de San Martín und der Vertreibung des Vizekönigs die formale Unabhängigkeit Perus als souveräner Staat durch ausländische Unterstützung erreicht. Simon Bolívar befreite den peruanischen Staat 1824 endgültig von den Spaniern, die bis dahin noch ein starkes Heer in der Sierra aufweisen konnten. (vgl. Bollinger 1964: 26f.; König 2001: 188)

Ab der Erlangung der Unabhängigkeit wurde per Gesetz die rechtliche Gleichstellung der indianischen Völker mit anderen Gruppen verfügt. San Martín verankerte 1821 in einem Dekret den Freiheits- und Gleichheitsgrundsatz für alle peruanischen Staatsbürger, wodurch theoretisch auch alle Indianer, inklusive denen, die Analphabeten waren, das Wahlrecht besaßen. Gesetzlich wurde das allgemeine Wahlrecht für alle peruanischen Staatsbürger 1847 verankert, 1898 wurde es abgeschafft und schließlich im Rahmen der peruanischen Verfassung von 1979 wieder eingeführt. (vgl. Gugenberger 1995b: 163) Im 19. Jahrhundert wurde die indigene Bevölkerung ausgegrenzt sowie durch den Erlass weiterer Gesetze ihrer Existenzgrundlage beraubt. Im Zuge der Verfassung von 1920 wurde mit dem Artikel 58 der Schutz der indigenen Bevölkerung festgeschrieben. (vgl. Ibarra 2010: 9ff.)

Nach Erlangung der Unabhängigkeit kamen ohne Hilfe des Militärs keine stabilen Regierungen zustande. Die Folge waren politische Experimente und eine Konföderation mit Bolivien (1836-1839), die jedoch wieder aufgegeben

werden musste. Das 19. Jahrhundert war, zusätzlich zu den politischen Experimenten und wechselnden Präsidenten, von Rebellionen sowie kriegesischen Auseinandersetzungen mit den Nachbarländern (u.a. Salpeterkrieg mit Chile von 1879 bis 1884) und mit Spanien (1866) gekennzeichnet. (vgl. Bollinger 1964: 27ff.)

Mit dem diktatorischen Regime unter Präsident Leguía zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird die moderne Epoche in der Geschichte von Peru eröffnet. Er setzte wichtige und wertvolle Reformen durch und setzte sich für die Modernisierung von Peru ein. Leguía wurde nach der Wirtschaftskrise durch eine Revolution vertrieben. Bis zum Ende des zweiten Weltkrieges waren das Militär und Zivilisten an der Spitze der Macht. Die APRA (*Alianza Popular Revolucionaria Americana*), eine linksgerichtete Partei, gewann die Wahlen von 1945 mit Bustamente als Präsident. Durch einen militärischen Aufstand wurde General Odría, der überraschend 1956 freie Wahlen durchführte, Präsident (1948-1956). Während der Präsidentschaft von Manuel Prado kam es nach der Bildung der Regierung durch den Wirtschaftsfachmann Pedro Beltrán langsam zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Situation. Aus dem zweiten Wahlgang der Präsidentschaftswahlen von 1962 ging Fernando Belaúnde Terry als Präsident hervor. (vgl. Bollinger 1964: 30f.) 1968 kam General Juan Velasco Alvarado durch einen Putsch an die Macht und führte das Land durch eine Militärdiktatur, bis 1975 General Fernando Bermúdez Cerruti Staatsoberhaupt wurde und den Übergang zu einer demokratischen Regierungsform initiierte. Ihm folgte der 1980 mit großer Mehrheit wiedergewählte Belaúnde (*Acción Popular* - AP), der Peru in den wirtschaftlichen Ruin führte. Zudem waren die 80er Jahre geprägt durch den Krieg zwischen der peruanischen maoistischen Gruppierung *Sendero Luminoso* und dem Militär. 1985 wurde Alan García Pérez (APRA) und fünf Jahre später, im zweiten Wahlgang, Alberto Fujimori als Präsident gewählt. Fujimori setzte nach einem Selbstputsch 1992 die Verfassung außer Kraft und leitete eine autoritäre Phase, die zunächst von der peruanischen Bevölkerung gut geheißen wurde, ein. Diese Verfassung verhalf Fujimori durch die Wiederwahl 1995 zu einer weiteren Periode als Präsident. (vgl. Oettler 2003: 179f.) Bereits im August 1996 wurde das Gesetz durch Fujimori so verändert, dass eine erneute Kandidatur für eine dritte Periode im

Präsidentschaftsamt möglich wurde. (vgl. Lynch 2001: 13) 2000 führte Fujimori einen korrupten Wahlkampf und wurde durch die Manipulation der Wahl zum dritten Mal in Folge als Präsident gewählt. (vgl. Oettler 2003: 179f.) Aufgrund der heftigen Proteste gegen die erneute Wiederwahl Fujimoris, der Aufdeckung des vom Sicherheitsbeauftragten des Fujimori-Regimes Montesinos organisierten Waffenhandel, sowie des Auftauchens von Videobeweisen bezüglich der von Montesinos getätigten Bestechung von Oppositionspolitikern, flüchtete Fujimori im November 2000 nach Japan. (vgl. Lynch 2001: 20) Die Zeit des autoritären Regimes unter Alberto Fujimori wird als *Fujimorismo* bezeichnet.

"Was den *Fujimorismo* als politisches Regime auszeichnete und seine Art und Weise der Machtausübung kennzeichnete, war die immer stärkere Kontrolle, die das Regime über die öffentliche Sphäre ausübte" (ebd.: 6).

Nach der Flucht Fujimoris wurde Valentin Paniagua als Übergangspräsident vereidigt. Als positive und hoffnungsvolle Aspekte dieser Übergangsregierung sind die Bemühungen

"um die Wiedererlangung der Unabhängigkeit der Justiz, die Einberufung einer Wahrheitskommission zur Aufklärung der Menschenrechtsverletzungen in den letzten zwanzig Jahren sowie um die Reorganisation der von Montesinos Leuten kontaminierten Streitkräfte und des Geheimdienstes" (Steinhauf 2001: 118)

zu nennen.

Im Juni 2001 ging im zweiten Wahlgang, sprich der Stichwahl zwischen Alejandro Toledo und Alan García, nach einem Wahlkampf, in dem unzählige skandalöse Affären aus dem Privatbereich der beiden Kandidaten enthüllt wurden, Toledo als Präsident hervor. Die Perspektiven für eine schnelle und grundlegende Wende waren nur mäßig, da durch das System Fujimori eine ökonomische, politische, soziale und institutionelle Stabilität nicht vorhanden war. (vgl. ebd.: 122f.)

Bei der Präsidentschaftswahl 2006 konnte sich Alan García, dessen Regierung nach der ersten Amtszeit von 1985-1990 Peru in einem wirtschaftlichen und politischen Chaos zurückgelassen hatte, gegenüber Ollanta Humala durchsetzen. (vgl. Minkner-Bünjer 2006: o.S.) Während der zweiten Regierung

von García stellt eines der gravierendsten Probleme Perus die Armut dar. Offiziellen Statistiken zufolge leben 2008 trotz wirtschaftlichem Wachstum und Reichtum, welcher auf der Ausbeutung der Rohstoffvorkommen beruht, 39,3% der peruanischen Bevölkerung in Armut. Die Regierung García wird als arrogant und autoritär beschrieben. Diese Autorität stellt eine Gefährdung des Demokratisierungsprozesses und des Rechtsstaates Peru dar.

"Die Mehrheit der PeruanerInnen möchte eine Modernisierung, die jedoch ihre Rechte und den Schutz der Umwelt und der natürlichen Ressourcen berücksichtigt. So wichtig wie die Modernisierung ist der Kampf gegen Armut und Exklusion" (Muguruza 2008: o.S.).

Im Juni 2011 konnte Ollanta Humala die Wahl zum Präsidenten von Peru für sich entscheiden. Er gewann knapp vor der Herausfordererin Keiko Fujimori, der Tochter des früheren Diktators Alberto Fujimori. Humala kündigte im Wahlkampf an, sich folgenden Themen zu widmen: Bekämpfung der Korruption sowie für die Armen regieren. Desweiteren wird die Beschäftigung mit den sozialen Problemen, die sich durch die neoliberale Politik der letzten 20 Jahre verschärft haben, auf ihn zukommen. Nun ist es an Präsident Humala seinen großen Worten auch Taten folgen zu lassen. (vgl. Schaller 2011: o.S.)

Nach dieser Skizzierung des geographischen und historischen Kontextes des Quechua und ebenfalls von Peru, werden nachfolgend unterschiedliche Aspekte, wie Klassifikation und Verbreitung, des Quechua beschrieben.

3.4 Klassifikation des Quechua

Wie bereits erwähnt, liegt mit dem Quechua eine Sprachfamilie vor, unter deren Dach die verschiedenen Dialekte bzw. Varietäten des Quechua vereint werden. Unabhängig voneinander haben zu Beginn der 1960er Jahre die beiden Linguisten Alfredo Torero und Gary Parker ähnliche Klassifikationen der Sprachfamilie Quechua erstellt. (vgl. Parker 1972: 113) Beide haben festgestellt,

"daß (sic!) das Entstehungsgebiet des Proto-Quechua an der Küste und in der Sierra Zentralperus liegt, von wo es sich vor mindestens elf Jahrhunderten über jenes Gebiet auszubreiten begann" (Gugenberger 1995b: 147).

Gugenberger (1995b: 146) bezeichnet die "Theorie des 'origen costeño'" als die wissenschaftlich anerkannteste und heute gültige. Sie verweist auch auf den bis heute noch in Peru weit verbreiteten Irrglauben, der Ausgangspunkt des Quechua liege in Cuzco. Ausschlaggebend für diese fälschliche Meinung ist der Umstand, dass das Quechua die 'lengua general' des Inkareiches war.

Um einen Überblick über die Reichweite und Undurchsichtigkeit der verschiedenen Quechua-Varietäten zu geben, werden an dieser Stelle die beiden Klassifikationen skizziert.

3.4.1 Klassifikation des Quechua nach Alfredo Torero

Torero (1972: 76ff.; 2007: 23) unterscheidet zwischen Quechua I (Q.I) und Quechua II (Q.II) und differenziert zusätzlich das Quechua II in Q.IIA, Q.IIB und Q.IIC. Quechua I bezeichnet er zudem als Wáywash und als Huáyhuash.

Das Gebiet des Q.I wird im Norden und Westen durch das Spanische und im Osten durch die Sprachen der *selva* begrenzt. Im Süden grenzt es an die Dialekte des Q.IIC. Q.I erstreckt sich beinahe ohne räumlicher Unterbrechung über die peruanischen Departments Ancash, Huánuco, Pasco, Junín, den Nordosten und Südosten von Lima und den Nordosten von Ica. Nur in der Provinz Yauyos, die im Department Lima liegt, wird das Territorium des Q.I unterbrochen.

Q.I kann weiter in 5 Untergruppen differenziert werden:

- Dialectos Huaylas - Conchucos: Es wird im Norden des Departments Huánuco (in den Provinzen Marañón und Huamalíes) und beinahe im gesamten Department Ancash (mit Ausnahme der Provinzen Santa, Casma und Pallasca, in denen Spanisch gesprochen wird und der Provinz Bolognesi) verstanden.
Huaylas wird im Westen der Cordillera Blanca und Conchucos im Osten davon gesprochen.
- Dialectos Alto Pativilca - Alto Marañón - Alto Huallaga: Der Dialekt Alto Pativilca wird in der Provinz Bolognesi (Department Ancash), im Norden und Westen von Cajatambo (Department Lima) und im Bezirk Ambar in

der Provinz Chancay im Department Lima gesprochen. Das Gebiet des Dialekts Alto Marañon umfasst die Provinz Dos de Mayo im Department Huánuco. In den Provinzen Ambo, Huánuco und Pachitea im Department Huánuco wird der Dialekt Alto Huallaga verstanden.

- Dialectos Yaru (Alto Huaura - Chaupihuaranga - Altiplanicie de Bombón Tarma): im Südosten der Provinz Cajatambo im Department Lima, im Bergland der Provinz Chancay im Department Lima, im Department Pasco und den Provinzen Junín, Yauli und Tarma des Departments Junín.
- Dialectos Jauja - Huanca: umfassen die Provinzen Jauja, Concepción und Huancayo des Departments Junín.
- Dialectos Huangáscar - Topará (Yauyos): umfassen verschiedene lokale Dialekte im Bergland entlang des Río de Topará an der Grenze zwischen den Departments Lima und Ica, die Bezirke Huangáscar, Chocos und Azángaro im Süden der Provinz Yauyos im Department Lima und im Bezirk Chavín de Topará im Nordosten der Provinz Chincha im Department Ica.

Das Q. II, welches sich ausgehend vom Q.I entwickelt hat, erstreckt sich mit einigen territorialen Unterbrechungen vom Süden Kolumbiens bis zur Provinz Santiago del Estero im Norden Argentinien.

Torero nennt das Q.II auch Wampu und gliedert es in folgende Gruppen:

(1) Das Q.IIA, welches er auch als Yúngay bezeichnet, umfasst das Gebiet der peruanischen Zentral- und Nordküste sowie das angrenzende Bergland. Folgende Dialekte sind Teil der Q.IIA-Gruppe:

- Pacaraos (Yungay central): im Ursprungsgebiet des Río Chancay in der Provinz Huaral im Department Lima.
- Laraos (Yungay sureño): im Ursprungsgebiet des Río Cañete im Nordosten der Provinz Yauyos im Department Lima.
- Lincha: im Südosten der Provinz Yauyos im Department Lima
- Cañaris - Incahuasi (Yungay norteño): im Bergland der Provinz Ferreñafe im Department Lambayeque.

- Cajamarca: in den Provinzen Cajamarca und Hualgáyoc im Department Cajamarca.

(2) Unter dem Begriff Chínchay fasst Torero die Dialekte des Q.IIB (auch Chínchay norteño genannt) und des Q.IIC (auch Chinchay sureño genannt) zusammen.

Die Dialekte des Q.IIB werden wie folgt differenziert:

- Chachapoyas: in den Provinzen Chachapoyas und Luya im Department Amazonas.
- Lamas: in den Provinzen Lamas, Huallaga und Mariscal Cáceres im Department Amazonas.
- Ecuador - Kolumbien

Die Unterteilung der Q.IIC Dialekte sieht so aus:

- Ayacucho: umfasst das Territorium der peruanischen Departments Huancavelica, Ayacucho und die westliche Hälfte von Apurímac.
- Cuzqueño - boliviano: wird in der östlichen Hälfte des peruanischen Departments Apurímac, in Bolivien, in den argentinischen Provinzen Salta und Jujuy sowie in einem Teil der chilenischen Provinz Antofagasta gesprochen.
- Santiagueño: umfasst in Argentinien die Provinz Santiago del Estero sowie die Andenausläufer der Provinzen Salta, Tucumán und Catamarca. (vgl. Torero 2007: 23ff.)

3.4.2 Klassifikation des Quechua nach Gary Parker²²

Parker (1972: 114) differenziert das Proto-Quechua in Quechua A (Q.A) und Quechua B (Q.B) und betont, dass die Dialekte dieser beiden Gruppen linguistisch derart unterschiedlich sind, dass man sie nicht als einer einzigen Sprache zugehörig betrachten würde. Parker (1992: 112) kommt zu folgender Konklusion: "[...] hay formas de quechua que son, desde un punto de vista

²² Die ursprüngliche Klassifikation des Quechua *La clasificación genética de los dialectos quechuas* hat Parker bereits 1963, im Jahr vor Alfredo Torero's Publikation "Los dialectos quechua" (1964), veröffentlicht. In dieser Arbeit beziehe ich mich auf jene Klassifikation Parkers (1972), die er selbst mit jener von Torero vergleicht.

impresionista, tan diferentes entre sí como los son el castellano y el francés [...]". Ihm zufolge existiert innerhalb der Sprachfamilie Quechua eine enorme Vielfalt an Variationen, wie man sie vermutlich im gesamten spanischsprechenden Raum nicht vorfinden würde.

"Speakers of different Quechua dialects often have a difficult time understanding each other. If the dialects are not closely related, there may be no mutual comprehension at all" (Adelaar 2004: 168).

Parker bezeichnet das Quechua von Zentralperu in den Departments Ancash, Huánuco, Lima, Pasco und Junín als Quechua B. Alle anderen Quechua-Formen von Kolumbien bis Argentinien bezeichnet er als Quechua A und stimmt mit der Differenzierung von Torero als Q.A Yungay und Q.A Chinchay überein. Zu Q.A Yungay zählt er die peruanischen Dialekte von Ferreñafe und Cajamarca. Die Chinchay Dialekte des Q.A sind in Ayacucho, Cuzco, Bolivien und Argentinien zu finden. (vgl. Parker 1972: 114f.)

1980 wurden durch den peruanischen Linguist Rodolfo Cerrón-Palomino mit *Quechua Central* und *Quechua Norteño-Sureño* zusätzliche Bezeichnungen für die Differenzierung des Quechua eingeführt. (vgl. Hartmann 1990: 545)

Die nachfolgende tabellarische Zusammenfassung der oben skizzierten Klassifikationen des Quechua dient dem besseren Überblick:

	Torero	Parker	Cerrón-Palomino
Quechuadialekte im peruanischen Zentralraum	Quechua I oder Wáywash oder Huáyhuash	Quechua B	Quechua Central
Quechuadialekte von Kolumbien bis Argentinien	Quechua II oder Wampu: es erfolgt eine Untergliederung in Quechua IIA (Yungay) und Quechua IIB und IIC (Chinchay)	Quechua A: es erfolgt eine Untergliederung in Quechua A - Yungay und Quechua A - Chinchay	Quechua Norteño-Sureño

Tabelle 1: Überblick über die Klassifikationen der Quechua-Varietäten bei Torero, Parker und Cerrón-Palomino (Tabelle in abgeänderter Form übernommen aus: Steckbauer 2000: 62)

Eine Orientierung bezüglich der geographischen Ausdehnung der verschiedenen Quechua-Varianten in Peru und den angrenzenden Gebieten bietet untenstehende Karte:

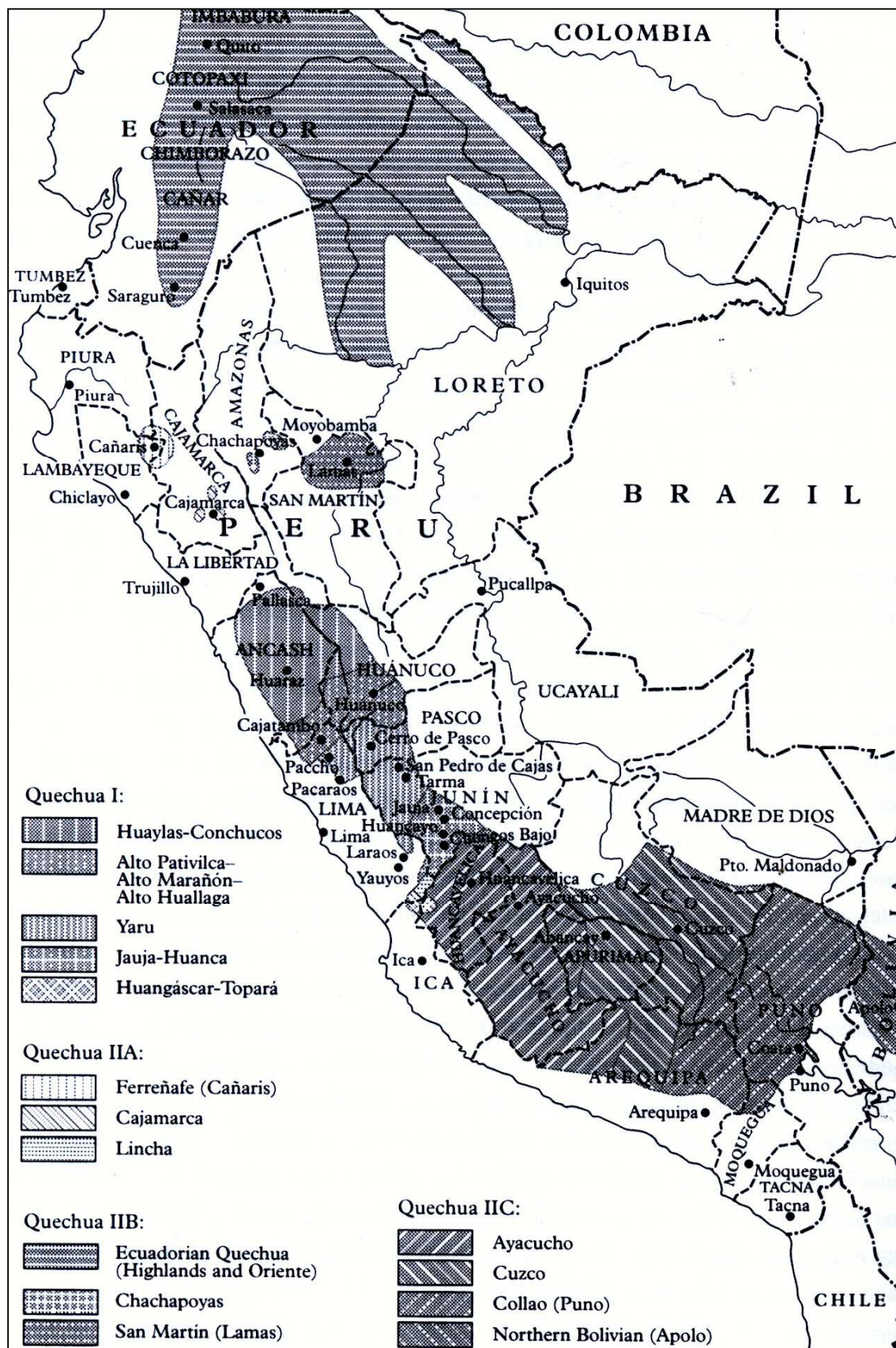


Abbildung 3: ungefähre Verbreitung der Quechua-Dialekte in Peru und den angrenzenden Gebieten (Adelaar 2004: 184)

3.5 Die Verbreitung des Quechua

Bezüglich des Ursprungs bzw. der Ursprungsgebiete der Sprachfamilie Quechua sowie zu deren Ausdehnung und Verbreitung gibt es verschiedene wissenschaftliche Theorien. Die einen situieren das Ursprungsgebiet des Quechua an der Küste, andere schreiben den Ausgangspunkt für die Entstehung des Proto-Quechua in Cuzco fest. Aufgrund von fehlenden schriftlichen Belegen erweist es sich als schwierig die historische Entwicklung und Verbreitung des Quechua nachzuweisen. In dieser Arbeit wird versucht diese Entwicklung anhand der heute verbreiteten Theorie von Alfredo Torero, die sich auf eine umfassende glottochronologische²³ Untersuchung stützt, darzustellen.

3.5.1 Prä-inkaische Verbreitung des Quechua

"En cuanto a la región en que empezó la difusión del protoidioma, ésta puede conjeturarse de acuerdo con un criterio de geografía lingüística que aconseja buscarla dentro del área de mayor variación dialectal" (Torero 1972: 82).

Demnach geht Torero davon aus, dass das Ursprungsgebiet einer Sprache in dem dialektal am reichhaltigsten gegliederten Gebiet liegen müsse und führt den Ursprung des Quechua auf die Küste und das angrenzende Bergland im Department Lima zurück. (vgl. Siebenäuger 1993: 32) Das Territorium des Proto-Quechua entsprach in etwa jenem des heutigen Quechua I und Teilen des Gebietes, in dem heute Quechua II gesprochen wird.

Das Bestreben der Bevölkerung der Durchsetzung der eigenen, lokalen sprachlichen Interessen führte zur ersten Aufspaltung des Proto-Quechua, in die von Torero durchgeführten Klassifikationen Quechua I (Sierra-Varietäten) und Quechua II (Küsten-Varietäten). In der zweiten Expansionswelle, die sich in der Zeitspanne zwischen 6. und etwa 10. Jahrhundert nach Christus ereignet hat, kam es zur Ausweitung des Quechua II-Sprachgebietes. Dem folgt die

²³ Die Methode der Glottochronologie geht auf den amerikanischen Linguist Morris Swadesh (1950) zurück und bezeichnet ein Teilgebiet der Sprachwissenschaft. Es ist eine Methode zur Klassifizierung von Sprachen durch vergleichende Untersuchungen hinsichtlich der Veränderungen im Grundwortschatz. Daraus werden Rückschlüsse bezüglich der zeitlichen Entwicklung der Sprachen gezogen. (vgl. Tischler 1973: 5ff.) Die Ergebnisse einer glottochronologischen Untersuchung sind allenfalls Annäherungen, weshalb diese Untersuchungsmethode ziemlich umstritten ist.

weitere Differenzierung des Q.II in A, B, und C. Die Ausbreitung in südlicher Richtung umfasst die Dialekte des Q.IIB und des Q.IIC und wird zusammenfassend mit Chinchay bezeichnet. Jene in nördliche Richtung betrifft hauptsächlich die heutigen Departments Lambayeque und Cajamarca und wird mit Yungay bezeichnet. (vgl. Adelaar 2010: 244ff.; Hartmann 1990: 546)

3.5.2 Inkaische Verbreitung des Quechua

"In ihrem Bemühen, aus einer Vielzahl verschiedener Gruppen einen auch in kultureller Hinsicht einheitlichen Staat zu formen, bedienten sich die Inka mehrerer Maßnahmen: der Einführung des Quechua als Verwaltungs- und Verkehrssprache und des Sonnenkultes als Staatsreligion. Das war nicht nur politisch, sondern auch weitgehend ideell begründet, hatten die Inka doch nach ihren eigenen Anschauungen den Gipfelpunkt der Zivilisation erreicht und verbrämlten ihre Eroberungspolitik folglich mit einem ihnen gegebenen Kulturauftrag" (Oberem 1990: 486).

Die größte Quechua-Expansionsphase betrifft vor allem die Chinchay-Varietäten und fand ab dem 12. bzw. 13. Jhdt. bis ins 16. Jhdt. statt. Das Chinchay Quechua gewann in benachbarten Regionen Ayacucho und Cuzco zusätzliches Territorium sowie im weit entfernten Ecuador, Bolivien, Chile, Argentinien (Nordwesten) und der nordöstlichen Selva von Peru. Durch diese enorme Expansion wurden die Chinchay Varietäten von den Inka als Verwaltungssprache übernommen. Dies führte zur Verfestigung in den Gebieten, in denen diese Varietäten bereits gesprochen wurden sowie zur Verbreitung in neue Gebiete. (vgl. Hartmann 1990: 546; Torero 1972: 84)

Der Inka Huayna Capac soll damals angeordnet haben, dass im gesamten Inkareich die Chinchay-Sprache gesprochen werden sollte. Die Benennung dieser Sprachvariante zur offiziellen Reichssprache kann nach Torero zwei Ursachen haben: Zum einen ist es möglich, dass das Chinchay-Quechua noch nicht zu sehr in einzelne Dialekte aufgesplittert war und zum anderen besteht die Möglichkeit, dass es bereits über weite Strecken als Verkehrssprache diente und eine Art Standard-Quechua war, das die Spanier dann als "lengua general" bezeichneten. (vgl. Hartmann 1990: 546f.; Torero 1972: 87)

Das Quechua wird als "la lengua general del Inga" oder auch als "la lengua del Cuzco" benannt und war die Bedeutendste der sogenannten "lenguas

generales". Als "lenguas generales" wurden Hauptsprachen bezeichnet, die auf einem ausgedehnten Territorium als Verständigungsmittel dienten. Die Inka führten zum Zwecke der sprachlichen Integration aller eroberten Völker im gesamten Imperium Quechua als offizielle Sprache ein. (vgl. Hartmann 1990: 539) Vor allem Staatsbeamte wurden verpflichtet die gemeinsame Verwaltungssprache Quechua zu erlernen.

"Ziel der inkaischen Sprachpolitik war nicht die Zerstörung anderer Sprachen und Ethnien, sondern die sprachliche Vereinheitlichung der andinen Welt mit Hilfe einer Verkehrssprache unter Beibehaltung der Mehrsprachigkeit. In bezug (sic!) auf Status und Prestige freilich stand Quechua an oberster Stelle" (Gugenberger 1995b: 149).

In der nachfolgenden Tabelle werden die wichtigsten Etappen der Entwicklung und der Ausbreitung des Quechua in der prä-inkaischen sowie inkaischen Epoche chronologisch resümiert:

200 v. Chr.	Invasion des Pre-Proto-Quechua in Zentralperu
200 v. Chr. - 200 n. Chr.	formative Konvergenz in Zentralperu
200 - 400 n. Chr.	Proto-Quechua in Zentralperu Mehrsprachigkeit Proto-Aimara und Proto-Quechua an der südlichen Peripherie (Ayacucho)
400 - 500 n. Chr.	Aufsplittung in Quechua I und Quechua II
500 - 800 n. Chr.	Stabilisierung und Ausbreitung des Quechua I vom Gebiet Yaru und des Quechua II im Gebiet Huari
800 n. Chr.	Ausbreitung des Quechua II bis Cajamarca und Yauyos
1000 n. Chr.	Ausbreitung des Quechua II bis zur Zentralküste Aufsplittung in Quechua IIB (Küste) und Quechua IIC (Ayacucho)
1000 - 1500 n. Chr.	weitere Ausbreitung des Quechua IIC in den südlichen peruanischen Anden
1400 - 1500 n. Chr.	Ausbreitung des Quechua IIB (u.a. chinchano) im Süden der peruanischen Anden sowie bis Chachapoyas, Lamas und bis Ecuador
1500 n. Chr.	Quechua-Chinchay wird als offizielle Sprache des Inkareiches propagiert

Tabelle 2: chronologische Übersicht der prä-inkaischen und inkaischen Verbreitung des Quechua (Tabelle in abgeänderter Form übernommen aus: Adelaar 2010: 250)

3.5.3 Verbreitung des Quechua in der Kolonialzeit

Zur Zeit der Ankunft der Spanier war die Verbreitung des Quechua im gesamten Reich von unterschiedlicher Intensität. Über die Verbreitung des Quechua existieren Berichte, denen zufolge im heutigen Ecuador, an den

peripheren Regionen des Inkareiches, ein Süd-Nord-Gefälle, entsprechend der Dauer der Herrschaft der Inka vorlag. (vgl. Oberem 1990: 486) Als die Spanier das Inkareich eroberten war keineswegs eine Einheitssprache vorherrschend. Schon den Inkaherrschern gelang es nicht in der gesamten unterworfenen Bevölkerung das Quechua als eine einheitliche Verkehrssprache durchzusetzen. Ebenso erging es den Spaniern mit ihrer Sprache. (vgl. Gnärig 1981: 30)

Einerseits wurde Quechua unter spanischer Herrschaft als Missionssprache anerkannt und fand somit weitere Verbreitung. (vgl. Hartmann 1990: 539) Andererseits wurde ab dem Sieg der Spanier über das Inka-Imperium das Spanische als die Sprache der Sieger und der Macht angesehen. Vor allem den Verwaltungsapparat betreffend, welcher in Anlehnung an jenen des Mutterlandes errichtet wurde, baute man auf den Einsatz von nur spanischsprachigen Beamten. Somit war das Spanische die Sprache in der Anordnungen gegeben, Gesetze erlassen und der gesamte Schriftverkehr durchgeführt wurde. Die enge Bindung zum Herkunftsland Spanien sowie das geringe Prestige der eroberten Kultur, hinderten die Spanier daran, sich mehr als unbedingt notwendig an die sprachlichen und kulturellen Gegebenheiten des unterworfenen Landes anzupassen. Als Folge davon machten sie nicht das Quechua zu ihrer Sprache, sondern das Spanische, mit dem sie die Verbindung zum spanischen Hof aufrechterhielten. (vgl. Gnärig 1981: 28)

Die Eroberer empfanden die Vorrangstellung des Spanischen als Abgrenzung nach unten und als Mittel, um den Zusammenhalt innerhalb ihrer Gruppe zu stärken. Für die eroberte indianische Bevölkerung hingegen bedeutete die Spanischsprachigkeit Unterdrückung, fehlende sprachliche Verständigung sowie aufgrund der fremden, unbekannten Sprache das hilflose Ausgeliefertsein gegenüber neuer Methoden der Ausbeutung und Zerstörung. Einerseits fehlten der indianischen Bevölkerung zum Teil die Möglichkeiten zum Erwerb des Spanischen, andererseits hätte die Beherrschung des Spanischen für die Indios auch zum Nachteil werden können, da sie ein wertvolles Mittel der Selbstverteidigung, nämlich das Sich-Entziehen von Verpflichtungen durch Nicht-Verstehen, aufgeben hätten müssen. (vgl. ebd.: 28f.)

Torero (1972: 89) zufolge haben sich die Dialekte des Quechua Cuzqueño, vermutlich unter Einfluss der in diesem Gebiet ebenfalls vorhandenen Aru-Dialekte, erst Ende des 16. Jahrhunderts ausgebildet. Erst durch die Propaganda diese Varietät als die einzig unverfälschte und authentische - "el único 'puro', 'auténtico' y digno de ser cultivado" (Hartmann 1990: 574) - darzustellen, führte zum Durchbruch des Quechua Cuzqueño im Laufe der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Alle anderen Quechua-Dialekte wurden als "'corruptos' e 'impuros'" (ebd.) klassifiziert. (vgl. ebd.) Diese Propagandaaktion führte dazu, dass ab diesem Zeitpunkt alle bedeutenden Werke über das Quechua nur das Quechua Cuzqueño behandelten. Alle anderen Varianten wurden unter dem Begriff "Chinchay" vereint und nicht weiter beachtet. Widerstand gegen die Cuzqueñisierung des Quechua war nicht zu erwarten, da das Küstenquechua nicht mehr vorhanden war und die Macht des ehemaligen Inkareiches zu dieser Zeit von der Stadt Cuzco ausging. (vgl. Siebenäuger 1993: 37)

In der kolonialen Epoche wurden dreizehn bedeutende Arbeiten zu Quechua verfasst. Dazu zählen die Grammatiken und Wörterbücher von Fray Domingo de Santo Tomás, die beide 1560 in Spanien veröffentlicht, und jene, die von Diego Gonzalez Holguín 1607 und 1608 publiziert wurden. (vgl. Gugenberger 1995b: 157)

An der 1570 gegründeten Universität San Marcos in Lima wurde 1576 der erste Lehrstuhl für Quechua, der bis 1770 bestand, eingerichtet. 1603 wurde angedacht die Fächer Quechua, Aimara und Pukina in Cuzco einzuführen. (vgl. Siebenäuger 1993: 37)

Siebenäuger (1993: 37) zufolge erreichte das Gebiet der Sprachfamilie Quechua nach dem Zerfall des Inkareiches eine die Grenzen des ehemaligen Imperiums weit überschreitende territoriale Ausbreitung.

"Zusammenfassend kann man sagen, daß (sic!) das Quechua in der kolonialen Epoche von der Küste verdrängt wurde, während es längs des Andenhauptkammes und an den Flüssen des Amazonasbeckens sich weiter ausdehnte" (ebd.: 38).

3.5.4 Zur Situation des Quechua ab der Unabhängigkeit von Spanien

Im 19. Jahrhundert ist im Hinblick auf die Sprachkontaktsituation in Peru eine beginnende Bilingualisierung festzustellen. Das bedeutet eine allmähliche Verdrängung sowohl des Quechua als auch des Aimara, sowie das Aussterben nicht so weit verbreiteter Indianersprachen. Durch die Dominanz des Spanischen und die Unterdrückung der Indianersprachen und der damit einhergehenden Abwertung der Indianersprachen, wurden bei deren Sprechern Schamgefühle ausgelöst. Die Folge war die Aufgabe der Muttersprache sowie ein Sprachwechsel und das Erlernen des Spanischen. (vgl. Gugenberger 1995b: 167)

Im gesamten 19. Jahrhundert waren die Indianer der überwiegende Teil der Bevölkerung, dessen kulturelle Eigenständigkeit missachtet wurde. Ende des 19. Jahrhunderts entstanden die ersten *indigenismo*-Strömungen, die durch die diktatorische Herrschaft von Präsident Leguía unterbrochen wurden. In dieser Zeit kam

"die Widersprüchlichkeit der Haltung des Staates gegenüber den indianischen Völkern, ihrem Recht auf ihre Sprachen und Kulturen versus Ausbeutung, Assimilation bzw. Integration, zum Ausdruck" (ebd.: 171).

Diese widersprüchliche Einstellung Perus zeichnet sich auch in der Sprach- und Erziehungspolitik des 20. Jahrhunderts ab. Ernstzunehmende Bestrebungen zur Veränderung der Besitzverhältnisse und einer Erziehungsreform, die die einheimischen Sprachen berücksichtigt, gab es erst in den 1970er Jahren.

Das Ziel der Regierungen nach den zwanziger Jahren, die wieder zur Hispanisierung zurückkehrten, war die bestmögliche "Integration" bzw. meinte man damit "Assimilierung" der indianischen Bevölkerung in den Staat. Die indigenen Völker sollten ihre ethnische Identität aufgeben und sich anpassen. Somit wurden die indigenen Sprachen im Zuge der ersten Intentionen zweisprachiger Erziehung nur zur effizienteren Erlernung des Spanischen in Anspruch genommen. (vgl. ebd.: 169ff.)

3.5.5 Zur Situation des Quechua ab 1968

Erst in den siebziger Jahren, während der reformistischen Militärdiktatur von Velasco Alvarado, setzte eine Wende ein. Es kam zur erstmaligen Anerkennung von Peru als multilinguaem und plurikulturellem Staat in einem öffentlichen Dokument. (vgl. Gugenberger 1995b: 173) Mit dem *Decreto Ley No. 21156* wurde Quechua am 27. Mai 1975 zur zweiten offiziellen Sprache von Peru erklärt. (vgl. Gleich 1982: 65) In dem Dekret lautet es wie folgt:

"EL GOBIERNO REVOLUCIONARIO CONSIDERANDO: [...]

Que la lengua quechua constituye un legado ancestral de la cultura peruana, cuya esencia debe ser preservada por el Estado y es actualmente el medio natural de comunicación de gran parte de nuestro pueblo;

Que al no tener acceso directo al conocimiento de las leyes y no apersonarse ante los organismos y reparticiones del Sector Público nacional por razones de idioma, vastos sectores de la población desconocen sus obligaciones y están limitados en el ejercicio de sus derechos, con menoscabo del principio de Igualdad ante la Ley;

Que es una obligación moral del Gobierno Revolucionario, rescatar nuestro idioma nativo, como medio esencial para lograr la unificación nacional; [...]

Artículo 1° - Reconócese el quechua, al igual que el castellano, como lengua oficial de la República.

Artículo 2° - A partir de la iniciación del año escolar de 1976, la enseñanza del quechua será obligatorio en todos los niveles de educación de la República. [...]

Artículo 3° - El Poder Judicial adoptará todas las medidas necesarias para que a partir del 1° de Enero de 1977 las acciones judiciales en las cuales las partes sean sólo de habla quechua, se realicen en este idioma.

Artículo 4° - El Ministerio de Educación y demás sectores serán responsables de asegurar la preparación y edición de los diccionarios, textos, manuales y otros documentos necesarios para el pleno cumplimiento del presente Decreto Ley.

Igualmente proporcionarán todo el apoyo que requieran las instituciones dedicadas a la investigación, enseñanza y propagación del mencionado idioma. [...]" (Decreto Ley No. 21156 1975; Hervorhebung im Original).

Auf der Grundlage dieses Gesetzes sollten Spanisch und Quechua gleichwertige Amtssprachen darstellen, der Quechua-Unterricht obligatorisch sein, sowie juristische Angelegenheiten auf Quechua geregelt werden, sofern die beteiligten Parteien nur Quechua sprechen. (vgl. Gugenberger 1995b: 173)

Nach Einführung dieses Gesetzes wurden u.a. Quechua-Kurse angeboten "und generell fing man an, über Quechua und seine Sprecher nachzudenken" (Gleich 1982: 71). Bereits nach dem Regierungswechsel von 1977 nahmen die euphorischen Aktivitäten das Quechua als zweite Amtssprache zu verwirklichen ab bzw. wurden eingestellt. Argumentiert wurde dies mit der schlechten Finanzlage des peruanischen Staates. Im Artikel 83 der Verfassung von 1979 wird Spanisch wieder als die alleinige Amtssprache festgelegt.

"El castellano es el idioma oficial de la República. También son de uso oficial el quechua y el aymara en las zonas y la forma que la ley establece. Las demás lenguas aborígenes integran asimismo el patrimonio cultural de la nación" (Constitución Política del Perú 1979).

Die Gebiete, in denen Quechua und Aimara offiziell gebraucht werden, werden jedoch in der Verfassung nicht bestimmt. Die Aufhebung der Offizialisierung des Quechua ist einem Rückschritt im Normalisierungsprozess der einheimischen Sprachen und Kulturen gleichzusetzen. (vgl. Gugenberger 1995b: 174)

Wie schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde durch das 1982 erlassene *Ley General de Educación* die zweisprachige Erziehung als Unterstützung zum schnelleren Erreichen der Hispanisierung gesehen und genutzt. Unter der Regierung von Belaúnde Terry (1980-1985) stand "die Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse der ethnischen und sprachlichen 'Minderheiten' sowie die Erhaltung der indigenen Sprachen und Kulturen" (ebd.: 175) nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit. Die populistische Regierung unter Alan García (1985-1990) war wiederholt von widersprüchlichen Ansichten - einerseits Erhaltung, andererseits Ausbeutung und Assimilierung der indigenen Sprachen und Kulturen - geprägt. (vgl. ebd.: 174)

1991 wurde das Gesetz *Ley Regional de Oficialización del Quechua en la Región Inca* erlassen, welches in den Regionen Cuzco, Apurímac und Madre de Dios den Status der Kooffizialität wie folgt regelt: Das Quechua ist

"idioma oficial de dicha región, siendo obligatoria su enseñanza, junto con el castellano, en todos los centros educativos desde el nivel inicial hasta el superior" (*El Comercio*, 24.2.1991; zit. nach Gugenberger 1995b: 179).

Präsident Fujimori (1990-2000) konzentrierte sich auf die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation und nicht auf die Bildung der peruanischen Bevölkerung. Dennoch trug er zumindest theoretisch mit der Verfassung von

1993²⁴ zur Verbesserung des Status des Quechua und der indigenen Sprachen bei. (vgl. Steckbauer 2000: 32)

Die Präsidentschaftswahlen von 2001 gewinnt, Alejandro Toledo, der bereits während des Wahlkampfes seine indigenen Wurzeln und die Beherrschung des Quechua seiner aus Europa zugewanderten Gattin Eliane Karp hervorhob. Dadurch entstand Hoffnung auf Verbesserung bei den benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Bereits 2001 wurde die *Comisión Nacional de Pueblos Andinos y Amazónicos* mit Eliane Karp als Vorsitzende eingerichtet. Ein Vorschlag zur Veränderung der peruanischen Verfassung zum Vorteil der indigenen Bevölkerung, in dem das Recht auf zweisprachige Erziehung gefordert wird, wurde im März 2002 vorgelegt. Nach Verzögerungen beim Anlaufen des Systems *Educación Bilingüe Intercultural* (EBI) funktioniert es nun annähernd. (vgl. Born 2004: 132ff.)

Das Gesetz Nr. 28106 *Ley de reconocimiento, preservación, fomento y difusión de las lenguas aborígenes* zum Schutz der indigenen Sprachen tritt 2003 in Kraft.

"La presente Ley tiene por objetivo reconocer como idiomas oficiales, en las zonas donde predominen, además del castellano, el quechua y el aimara, las lenguas aborígenes consideradas en el Mapa del 'Patrimonio Lingüístico y Cultural del Perú, Familias Lingüísticas y Lenguas Peruanas'" (Ley No. 28106 2003, Art. 1).

Desweiteren sieht dieses Gesetz den Schutz und die Förderung der indigenen Kulturen vor.

"Presérvase las denominaciones en lenguas aborígenes que evoquen costumbres, hechos históricos, mitos, dioses tutelares andinos y amazónicos, valores culturales y héroes para designar eventos, edificaciones, centros educativos, centros poblados y otros lugares, públicos. El estado fomenta las diversas formas de expresión de las culturas aborígenes" (Ley No. 28106 2003, Art. 3).

Trotz einiger vorhandener gesetzlicher Grundlagen erweist es sich als schwierig, die indigenen Sprachen genauso selbstverständlich in allen Situationen zu verwenden, wie das Spanische.

²⁴ vgl. Kap. 3.7

"El desarrollo, normalización y modernización de las lenguas indígenas para diferentes propósitos comunicativos son insuficientes en América Latina. Las academias de la lengua locales y nacionales intervienen en la política, pero no tienen suficientes fondos para la investigación sistemática, la modernización y la documentación. A medida que las poblaciones indígenas son más pobres entre los pobres, son a menudo incapaces de hacer visibles sus lenguas en los medios de comunicación privados" (Gleich 2010: 22).

3.6 Normativierung des Quechua

Wie bereits in Kap. 2.4 dargestellt, spielt für das Prestige einer Sprache unter anderem deren Normativierung samt dazugehörigen Konventionen, wie Referenzform, Grammatik und Wörterbuch und schriftliches Alphabet, eine zentrale Rolle. In diesem Kapitel wird auf die Aspekte der Auswahl einer Referenzform sowie der Erarbeitung des Quechua-Alphabets inklusive einheitlicher Graphie eingegangen.

3.6.1 Referenznorm

Als mögliche Referenznorm standen mit dem Quechua von Ayacucho und jenem von Cuzco zwei Hauptformen zur Verfügung. Für Erstere sprach, dass diese Form die höchste Sprecherzahl aufwies und zudem, dass die Varianten von Cuzco, Puno, Bolivien sowie vermutlich auch das Quichua von Ecuador gegenseitig verständlich sind. Für die zweite Form setzt sich die *Academia de la Lengua Quechua*, die ihren Sitz in Cuzco hat, ein. Sie fordert, die Variante von Cuzco als Referenznorm, da Cuzco die Hauptstadt und das Machtzentrum des Inkareiches war und sie die Cuzco-Varietät als die "Sprache der Macht" - "qhapaq simi" - ansehen. Der Grund weshalb sich überhaupt die Frage nach einer Referenznorm stellt, ist Gugenberger (1995: 183f.) zufolge, dass durch die enorme dialektale Zersplitterung eine reziproke Verständigung weiter auseinanderliegender Varietäten schwierig bzw. oftmals unmöglich ist. Die dialektale Zersplitterung wiederum kann als Resultat jahrhundertelanger sprachlicher Unterdrückung angesehen werden. Das Spanische ersetzte das Quechua als überregionales Kommunikationsinstrument. Aufgrund der sprachlichen Unterdrückung blieb die Erarbeitung einer einheitlichen Schrifttradition des Quechua aus. (vgl. ebd.)

In diesem Zusammenhang führt Gugenberger (1995: 184) ein Beispiel aus ihrer Untersuchung sowie eines aus jener von Utta von Gleich (1982) an. Bei Gugenberger nennen viele Quechua-Sprecher das Quechua von Cuzco als die beste Variante, während bei Gleich einige befragte Quechua-Sprecher auch das Quechua von Ayachucho als Referenznorm nennen und nicht so häufig und spontan jenes von Cuzco.

3.6.2 Orthographie des Quechua

Seit der spanischen Eroberung gab es immer wieder Versuche eine Orthographie für das Quechua zu erstellen. Da jedoch das spanische Alphabet nicht alle Laute des Quechua adäquat darstellen kann, sind die Versuche Quechua zu schreiben von Autor zu Autor unterschiedlich. (vgl. Hornberger / Coronel-Molina 2004: 39) Die erste Offizialisierung eines Quechua-Alphabets erfolgte 1946 in Peru und bezog nur die Variante von Cuzco mit ein. Ein weiterer Vorschlag für das Quechua-Alphabet, dem als Basis das Internationale Phonetische Alphabet zugrunde lag, wurde 1954 beim *Tercer Congreso Indigenista Interamericano* in La Paz vorgestellt. Diese Vorschläge setzten sich keineswegs in der Schreibpraxis durch, sondern wurden nur in akademischen Kreisen verwendet. (vgl. Gugenberger 1995b: 185)

1975 wurde das Quechua, genauer gesagt sechs verschiedene überregionale Varietäten, in Peru neben Spanisch offizielle Amtssprache. Dies führte kurz darauf zur Entwicklung des *Alfabeto General del Quechua*, welches Graphien für fünf der sechs Varianten enthält.

"Somit ist das Alphabet von 1975 zwar ein Versuch, die Graphie zu normativieren, aber kein Versuch, die verschiedenen Varietäten zu vereinheitlichen und eine Art 'Panquechua', also eine Referenznorm, zu erstellen" (ebd.: 185f.).

Für alle sechs Varianten wurden 1976 in Kooperation des *Ministerio de Educación* und des *Instituto de Estudios Peruanos* Grammatiken und Wörterbücher erarbeitet. (vgl. Hornberger / Coronel-Molina 2004: 42)

In den 1980er Jahren kam es erneut zu Diskussionen bezüglich der amtlichen Orthographie des Quechua, da 1975 das traditionelle 5-Vokal-System (a, e, i, o,

u) der spanischen Graphie übernommen wurde. Da es durch objektive Argumentation zu keiner Einigung kam, erfolgte die Entscheidung durch eine Abstimmung, welche durch lediglich eine Stimme zugunsten des 5-Vokal-Systems ausfiel. Entsprechend der vokalischen Phoneme des Quechua wäre jedoch das 3-Vokal-System (a, i, u) linguistisch korrekter. [e] und [o] sind in Verbindung mit dem Konsonant /q/ Allophone von /i/ und /u/. (vgl. Hornberger / King 1998: 395)

Folgende Institutionen und Expertengruppen waren in diesen Diskussions- und Entscheidungsprozess eingebunden: (vgl. ebd.: 392ff.)

Peruanische Linguisten und andere Experten an Universitäten, die sich mit dem Thema Sprachplanung auseinandersetzen, argumentieren für ein Alphabet mit nur 3 Vokalen, da *native speaker* ohnehin automatisch das geschriebene i als [e] und u als [o] in Verbindung mit q, qh oder q' aussprechen würden. Zudem vertreten sie die Position, dass zwischen Schrift und Aussprache unterschieden werden soll und es dabei keine exakte Übereinstimmung geben muss.

Die zweite Gruppe ist die *Academia Peruana de la Lengua Quechua*, die 1953 in Cuzco gegründet wurde und sich das Ziel setzte, die Verwendung des Quechua zu fördern. Hierzu setzten sie u. a. folgende Aktivitäten: Verwendung des Quechua bei öffentlichen Ereignissen, Publikation von quechuasprachigen Schriften, unterrichten des Quechua, Verleihung des "National Cusco Prize for a Quechua Novel, Poem, Story and Drama" (ebd.: 393), sowie die Erstellung von Grammatik und Wörterbuch des Quechua. Die Mitglieder dieser Akademie plädierten für die Verwendung des 5-Vokal-Systems für die Graphie, da dies seit der Kolonialzeit die gängige Schreibpraxis war. Sie sind gegen das 3-Vokal-System und vertreten die Ansicht, dass man die Wörter nicht auf eine Art und Weise schreiben und auf eine andere aussprechen soll. Das wäre die Folge der Verwendung von nur drei Vokalen in der Graphie.

Mit dem *Instituto Lingüístico de Verano (ILV)* nimmt eine dritte Gruppe an dieser Diskussion teil. Ziel dieser Gruppe ist die Möglichkeit des Zuganges jedes Individuums zur Bibel, weshalb sie die Bibel in jede existierende Sprache

übersetzen wollen. Hornberger und King (1998: 395) sehen diese Gruppe zwischen den beiden Erstgenannten. Einerseits sind sich die Linguisten des ILV bewusst, dass es in der Vergangenheit im Quechua nur drei Vokale gab und das ideale Alphabet den phonemischen Grundlagen folgen sollte. Andererseits ist ihnen die Meinung der native speaker, die in einigen Quechua Varietäten fünf Vokalphoneme bevorzugen, wichtig.

Wie schon zuvor endete auch 1983 diese Diskussion der objektiven Aspekte ohne einen Konsens. Abhilfe wurde durch eine erneute Abstimmung geschaffen, deren Ergebnis nun die Verwendung von nur drei Vokalen bei der Verschriftung des Quechua war. (vgl. ebd.: 392ff.)

3.7 Zur aktuellen peruanischen Verfassung und deren Regelung der Mehrsprachigkeit

Peru hatte seit der Proklamation der Unabhängigkeit von den spanischen Kolonialherren im Jahre 1821 bis heute zwölf Verfassungen. Aufgrund ihrer großen Wirkung sind nach García Belaúnde (2001: 252) strukturell vor allem die Verfassungen von 1828 und 1979 interessant. Die Verfassung von 1828 wird auch als die "Mutter der Verfassungen" von Peru bezeichnet, da sie "die Grundlagen für ein einiges, aber dezentralisiertes Land, die drei Staatsgewalten, die Grundrechte usw." (García Belaúnde 2001: 251) schuf, sowie, abgesehen von geringfügigen Abänderungen, bis 1933 beibehalten wurde. Die Verfassung von 1979 bezeichnet García Belaúnde (2001: 252) als eine vorbildliche, die im wirtschaftlichen Sektor der damaligen Zeit entsprechend und in den anderen Sektoren als sehr progressiv galt.

Die derzeit gültige Verfassung von 1993 entstand in Folge eines Selbstputsches des damals amtierenden Präsidenten Alberto Fujimori und wird von García Belaúnde (2001: 254) als überflüssig betrachtet, da sie "im Grunde zwar die von 1979 kopiert, aber in einer reduzierten, entstellten Form, mit erheblichen Lücken und antidemokratischen Zügen".

Die Verfassung von 1993 wurde in einem Referendum mit einer knappen Mehrheit von 52% angenommen und trat umgehend in Kraft. (vgl. García

Belaúnde 2001: 254; Samtleben 2007: 424) Im Vergleich mit der vorhergehenden Verfassung, die die soziale Gerechtigkeit hervorhob, weist die aktuelle u.a. folgende wichtige Veränderungen auf: Abschaffung des Zweikammersystems, Zulassung der Todesstrafe für Terroristen und die Möglichkeit der unmittelbaren Wiederwahl des Präsidenten. (vgl. Samtleben 2007: 424) Sie dient also primär der Wiederwahl Fujimoris und bricht mit dem davor in den peruanischen Verfassungen üblichen Verbot der unmittelbaren Wiederwahl zum Präsidenten für eine zweite Amtsperiode. Nachdem Fujimori durch die neue Verfassung sein Ziel - nämlich seine Wiederwahl für eine zweite, gleich anschließende Amtsperiode - erreicht hatte, trat er seine eigene Verfassung mit Füßen. Er verletzte sie bewusst, vorsätzlich und immer und überall. (vgl. García Belaúnde 2001: 254ff.)

Inhaltlich weist die Verfassung von 1993 auch Artikel auf, die der Sicherstellung der Rechte der indigenen Bevölkerung dienen sollen. So heißt es u.a. im Artikel 2:

"Toda persona tiene derecho:

1. A la vida, a su identidad, a su integridad moral, psíquica y física y a su libre desarrollo y bienestar. El concebido es sujeto de derecho en todo cuanto le favorece.
2. A la igualdad ante la ley. Nadie debe ser discriminado por motivo de origen, raza, sexo, idioma, religión, opinión, condición económica o de cualquiera otra índole.
19. A su identidad étnica y cultural. El Estado reconoce y protege la pluralidad étnica y cultural de la Nación. Todo peruano tiene derecho a usar su propio idioma ante cualquier autoridad mediante un intérprete. Los extranjeros tienen este mismo derecho cuando son citados por cualquier autoridad" (Constitución Política del Perú 1993: Art. 2).

Demzufolge ist Peru ein pluriethnischer Staat, in dem jedes Individuum - egal welcher Herkunft - das Recht hat, sowohl seine ethnische Identität zu leben als auch seine eigene Sprache bei jeder Behörde zu verwenden. In Fällen, in denen eine Verständigung nicht möglich ist, hat jeder das Recht auf die Inanspruchnahme eines Dolmetschers.

Im Hinblick auf die Bekämpfung des Analphabetismus wird in Artikel 17 dieser Verfassung eine verpflichtende, kostenfreie, interkulturelle und bilinguale

Schulbildung festgelegt. Die bilinguale Bildung kann je nach Gebiet unterschiedlich sein, da sie sich an den sprachlichen und interkulturellen Gegebenheiten dieser orientieren soll.

"La educación inicial, primaria y secundaria son obligatorias. En las instituciones del Estado, la educación es gratuita. [...] El Estado garantiza la erradicación del analfabetismo. Asimismo fomenta la educación bilingüe e intercultural, según las características de cada zona.

Preserva las diversas manifestaciones culturales y lingüísticas del país.

Promueve la integración nacional" (Constitución Política del Perú 1993: Art. 17).

Den Status der Sprachen regelt Artikel 48:

"Son idiomas oficiales el castellano y, en las zonas donde predominen, también lo son el quechua, el aimara y las demás lenguas aborígenes, según la ley" (Constitución Política del Perú 1993: Art. 48).

Daraus geht hervor, dass eine vage Hierarchisierung zwischen Spanisch und den indigenen Sprachen bestehen bleibt. Die indigenen Sprachen erhalten bestenfalls in einzelnen Regionen den kooffiziellen Status, wenn dies durch zusätzliche Gesetze geregelt wird. Quechua und Aimara sowie allen anderen indigenen Sprachen wird der gleiche Status zugeschrieben. (vgl. Gugenberger 1995b: 178f.)

Wie bereits skizziert, lässt die Formulierung in der Verfassung einige Spielräume zu und definiert den Status der Sprachen nicht in unmissverständlicher Art und Weise. Die Kooffizialität des Quechua beschränkt sich auf quechuasprachige Gebiete und betrifft nicht das gesamte Staatsgebiet.

Die Zahl der Quechuasprecher insgesamt sowie in Peru ist rückläufig. Im nächsten Kapitel erfolgt eine Darstellung der konkreten Zahlen.

3.8 Sprecherzahlen des Quechua allgemein und in Peru

Bezüglich der Sprecherzahlen des Quechua herrscht weitgehende Ungewissheit. Ein Grund ist darin zu finden, dass im Zuge der Volkszählungen oft keine ethnolinguistischen Daten erhoben werden. Zudem weist das Quechua gegenüber dem Spanischen ein geringeres Prestige auf, wodurch die Befragten immer wieder die Zugehörigkeit zur Sprechergruppe des Quechua

verneinen bzw. Quechua als Muttersprache leugnen. (vgl. Steckbauer 2000: 60f.) Noll (2001: 64) spricht von 7,8 Millionen Quechuasprechern. Adelaar (2006: 314) zufolge variieren die Schätzungen der Sprecherzahlen des Quechua zwischen 7 und 10 Millionen. Nach Adelaar weist Peru zwischen 3 und 4 Millionen Quechuasprecher auf, gefolgt von Bolivien mit etwa 2 400 000 Sprechern des Quechua.

Einer heute schon veralteten Schätzung nach Cerrón-Palomino aus dem Jahre 1987 zufolge, welcher eine aktuellere Übersicht bezüglich der Zahlen der Quechuasprecher nach Coronel-Molina gegenübersteht, sind in Peru ebenfalls die meisten Quechuasprecher Südamerikas zu finden.

Land	Quechuasprecher nach Schätzungen von Cerrón- Palomino (1987)	Quechuasprecher nach Coronel-Molina	
Peru	4.402.023	2007	3.262.100
Ecuador	2.233.000	2009	499.292
Bolivien	1.594.000	2009	2.530.985
Argentinien	120.000	1999	300.000
Kolumbien	4.402	2009	19.079
Brasilien	700		keine Angabe
Chile	keine Angabe	2009	6.175
Gesamt	8.354.125		6.617.639

Tabelle 3: Sprecherzahlen des Quechua (Cerrón-Palomino 1987: 76; zit. nach Steckbauer 2000: 6; ergänzt mit Daten aus Coronel-Molina 2011: o.S.)

Aus dieser Gegenüberstellung geht erstens hervor, dass die Gesamtsprecherzahl des Quechua rückläufig ist. Zweitens kam es diesen Zahlen zufolge innerhalb von etwa 20 Jahren zu einer drastischen Reduzierung der Quechuasprecher in Ecuador, sowie zu einem enormen Zuwachs an Quechuasprechern in Bolivien, wodurch nun nicht mehr Ecuador, sondern Bolivien nach Peru die zweitgrößte Zahl an Quechuasprechern aufweist.

Steckbauer (2000: 43f.) weist darauf hin, dass die einzigen Sprecherzahlen des Quechua in Peru aus den Volkszählungen stammen, deren Ziel jedoch andere Themen als die Sprachenfrage waren. Somit wird u.a. in der Volkszählung von 1981 als einzige Frage bezüglich der Sprachen gefragt: "¿Habla Vd. castellano, quechua, aymara, otra lengua aborigen y/o un idioma extranjero?" (Pozzi-Escot

1984: 28; zit. nach Steckbauer 2000: 43). Bei der Volkszählung 1993 war nur "el idioma o dialecto materno aprendido en la niñez" (INEI 1993) von Interesse. In der letzten Befragung von 2007 wurde in Bezug auf die Sprachthematik in der Personengruppe 3 Jahre oder älter gefragt: "El idioma o lengua con el que aprendió a hablar fue: quechua, aymara, ashánika, otra lengua nativa, castellano, idioma extranjero, es sordomudo(a)?" (INEI 2007).

Basierend auf den offiziell zugänglichen Daten erstellte Gleich folgende tabellarische Übersicht der Entwicklung der quechua- und spanischsprachigen Bevölkerung Perus:

Jahr der Volkszählung	1940	1961	1972	1982	1993	2007
Gesamtbevölkerung = 100%	5,2 Mio.	8,2 Mio.	11,7 Mio.	18,3 Mio.	19,3 Mio.	25,8 Mio. ²⁵
Einsprachige in Spanisch	2,6 Mio. 50%	5,39 Mio. 65%	7,92 Mio. 67%	13,3 Mio. 72%	15,4 Mio. 79,7%	21,7 Mio. 84,1%
Zweisprachige in Quechua und Spanisch	1,82 Mio. 35%	1,39 Mio. 17%	1,72 Mio. 15%	2,9 Mio. 16%	o. A.	o. A.
Einsprachige in Quechua	1,6 Mio. 31%	1,4 Mio. 17%	1,3 Mio. 11%	2,0 Mio. 11%	3,2 Mio. 16,5%	3,4 Mio. 13%
Quechua-Sprachige insgesamt	66%	34%	26%	27%		
Spanisch-Sprachige insgesamt	85%	82%	82%	88%		
Stadtbevölkerung	35%	47%	60%	65%	70%	76%
Landbevölkerung	65%	53%	40%	35%	30%	34%

Tabelle 4: Entwicklung der Quechua- und Spanischsprecherzahlen in Peru (entnommen aus Gleich 2004: 113; ergänzt und überarbeitet durch EH (Quelle der Daten: INEI. Censos Nacionales 2007))

Tabelle 4 zeigt durch eine anwachsende peruanische Bevölkerung auch einen zahlenmäßigen Zuwachs der quechuasprechenden Bevölkerung. Die Betrachtung des prozentuellen Anteils der Gesamtbevölkerung zeigt jedoch den stetigen Rückgang der Quechuasprecher. Gleich (2004: 113) bezeichnet dies als eine "Entwicklung von der indigenen Einsprachigkeit über eine zunehmende Zweisprachigkeit (Übergangssituation oder Dauerzustand?) zur spanischsprachigen Einsprachigkeit." Ebenso wie Gleich (2004) weist die *United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization* (UNESCO) darauf hin, dass das Quechua als eine vom Verschwinden bedrohte Sprache einzustufen sei. (vgl. Tabuchi 2012: o.S.)

²⁵ umfasst die peruanische Bevölkerung ab 3 Jahren oder älter

Nachfolgende Tabelle 5, erstellt aus den aktuellsten öffentlich zugänglichen Daten der Volksbefragung von 2007, zeigt - gegliedert nach Altersgruppen - die Verteilung der Sprachen, in denen die peruanische Bevölkerung ab 3 Jahren sprechen gelernt hat.

Sprache des Spracherwerbs der Bevölkerung ≥ 3 Jahre	Gesamt	Altersgruppen in Jahren							
		3-4	5-14	15-24	25-34	35-44	45-54	55-64	≥ 65
Peru (in Mio.)	25,8	1,1	5,6	5,3	4,4	3,5	2,5	1,6	1,8
Quechua	13,0%	8,8%	10,4%	10,0%	11,6%	14,3%	16,5%	20,0%	22,8%
andere indigene Sprachen	2,7%	2,5%	2,4%	2,3%	2,5%	2,8%	3,0%	3,4%	3,4%
Spanisch	84,1%	88,6%	87,1%	87,5%	85,7%	82,7%	80,2%	76,3%	73,5%
Fremdsprache	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,1%	0,1%	0,2%	0,2%
taubstumm	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%

Tabelle 5: Sprache, in welcher die peruanische Bevölkerung ≥ 3 Jahre sprechen gelernt hat (Quelle der Daten: INEI 2007²⁶)

Da - wie oben bereits erwähnt - bei dieser Volksbefragung 2007 nur gefragt wurde, in welcher Sprache die Befragten sprechen gelernt haben, lassen die vorhandenen Daten keine Rückschlüsse dahingehend zu, wie viele Quechua- und Spanischsprecher es tatsächlich in Peru gibt. Die Befragung berücksichtigte keine mögliche Zwei- oder Mehrsprachigkeit der einzelnen Sprecher, sei sie erlernt durch die Notwendigkeit der Anpassung an das sprachliche und soziale Umfeld oder durch Institutionen.

Abbildung 4 verdeutlicht mit den aus Tabelle 5 entnommenen Daten, dass die Sprecherzahlen der jüngeren peruanischen Bevölkerung, die mit Quechua sprechen gelernt haben, gegenüber der älteren rückläufig sind und parallel dazu jene des Spanisch zunehmen.

²⁶ <http://desa.inei.gob.pe/censos2007/tabulados/>; [11.1.2013]

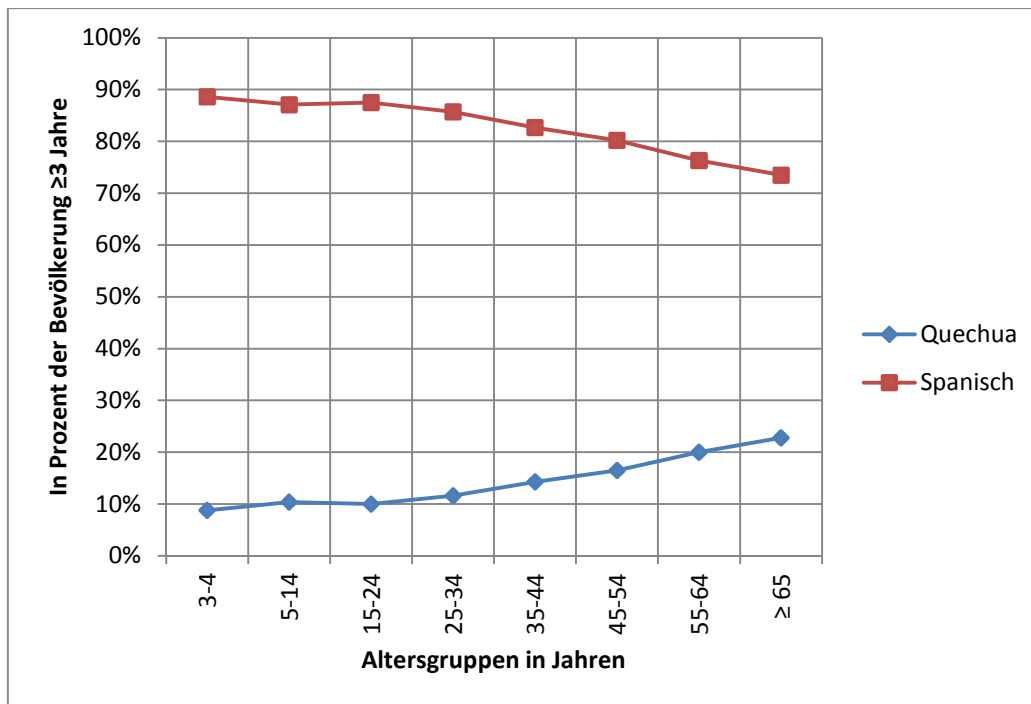


Abbildung 4: Sprecherzahlen des Erstspracherwerbs der peruanischen Bevölkerung ≥ 3 Jahre differenziert nach Altersgruppen bei der Volkszählung 2007

Die Verteilung der Sprachen nach Departments sieht in Peru im Jahr 2007 folgendermaßen aus:

Department	Insgesamt	Sprache in der das Sprechen erlernt wurde			
		Total	Spanisch	Quechua	andere indigene Sprachen
Gesamtbevölkerung	25810331	100	84,1%	13,0%	2,7%
Amazonas	348413	100	84,9%	0,1%	14,7%
Ancash	1001660	100	68,3%	31,4%	0,1%
Apurimac	377377	100	29,0%	70,6%	0,2%
Arequipa	1095184	100	83,2%	14,8%	1,8%
Ayacucho	573554	100	36,6%	63,0%	0,2%
Cajamarca	1297917	100	99,2%	0,4%	0,2%
Constitucional del Callao	829720	100	95,0%	4,4%	0,5%
Cusco	1102236	100	46,9%	51,4%	1,4%
Huancavelica	424932	100	35,7%	64,0%	0,1%
Huanuco	711418	100	70,9%	28,6%	0,3%
Ica	669516	100	95,2%	4,4%	0,2%
Junin	1152257	100	86,6%	9,3%	4,0%
La Libertad	1517893	100	99,5%	0,2%	0,1%
Lambayeque	1047496	100	97,5%	2,2%	0,1%
Lima	8024209	100	93,4%	5,9%	0,4%
Loreto	814316	100	92,5%	0,7%	6,6%
Madre de Dios	101788	100	80,0%	16,5%	3,1%
Moquegua	153881	100	79,4%	9,6%	10,9%
Pasco	263257	100	90,3%	6,5%	3,2%
Piura	1565585	100	99,6%	0,1%	0,2%

Puno	1199118	100	34,8%	38,0%	27,0%
San Martin	678200	100	98,1%	1,2%	0,5%
Tacna	274328	100	80,8%	2,5%	16,6%
Tumbes	187475	100	99,6%	0,1%	0,1%
Ucayali	398601	100	87,6%	1,5%	10,8%

Tabelle 6: regionale Verteilung nach Departments der Sprachen in Peru im Jahre 2007 (Quelle der Daten: INEI 2007)

Tabelle 6 kann entnommen werden, dass die quechuasprachige Verteilung innerhalb Perus sehr unterschiedlich ist. Diesen Daten zufolge leben im Department Apurimac, mit einem Anteil von 70,6%, die meisten Quechuasprecher Perus. Ebenfalls einen hohen Anteil an Quechuasprechern weisen mit 64% das Department Huancavelica, mit 63% Ayacucho sowie mit 51,4% Cuzco auf. Somit kann festgehalten werden, dass die andinen Regionen eine höhere Konzentration der Quechuasprecher aufweisen, während in den Küstenregionen und Dschungeldepartments nur wenige Quechuasprecher leben.

Die heute in Peru vorherrschende unterschiedliche Verteilung der Sprachen hinsichtlich Quechua und Spanisch wird visuell durch nachfolgende graphische Gegenüberstellung der beiden Sprachen verdeutlicht. Abgesehen von einigen wenigen Departments wie Apurimac, Ayacucho, Cuzco, Huancavelica und Puno liegt der Anteil der spanischsprachigen Bevölkerung bei etwa 70% oder mehr.

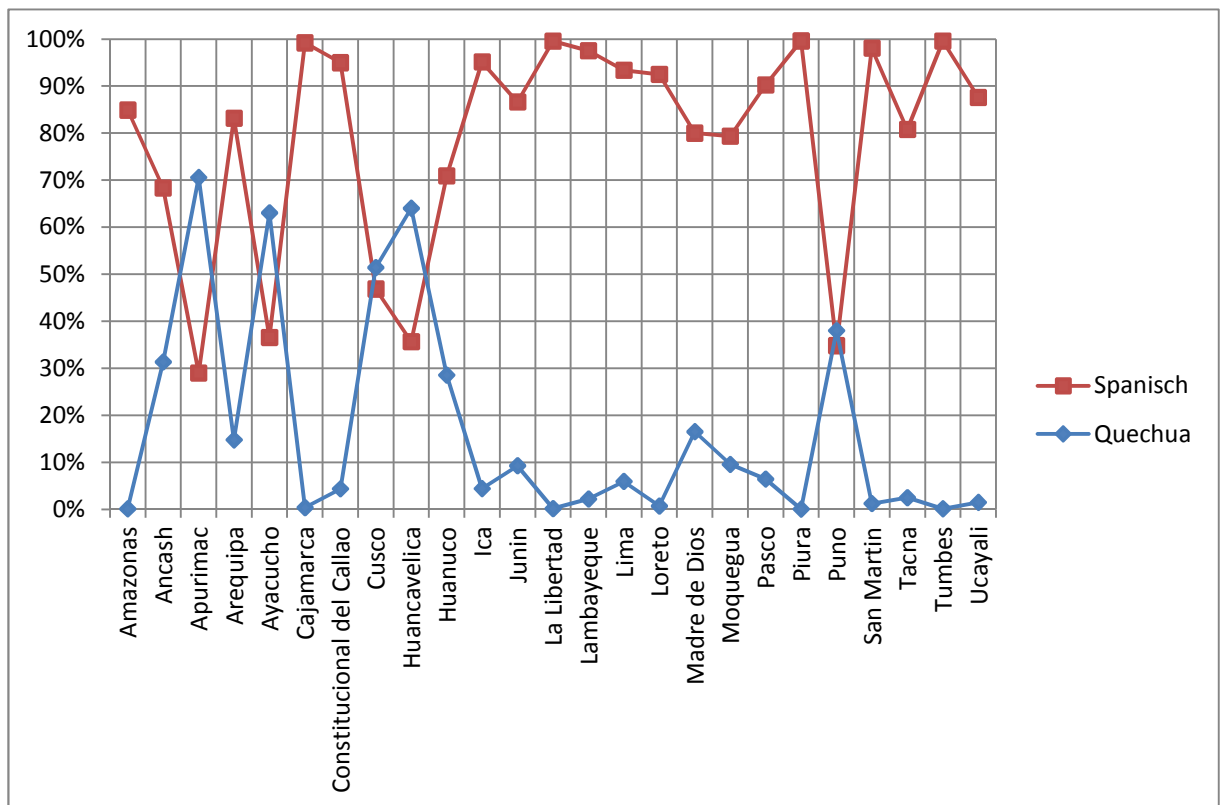


Abbildung 5: regionale Verteilung des Quechua und Spanisch nach Departements in Peru 2007
(Quelle der Daten: INEI 2007)

4 Verwendung von Quechua und Spanisch im heutigen Peru

Nach der Darstellung der linguistischen Grundlagen dieser Arbeit sowie der historischen Entwicklung des Quechua und der Skizzierung geschichtlicher Ausschnitte der peruanischen Geschichte bzw. einzelner Aspekte der peruanischen Sprachpolitik und Sprachentwicklung fokussiert dieses Kapitel auf den Sprachkontakt von Spanisch und Quechua im heutigen Peru. Das heutige Peru umfasst - wie bereits in der Einleitung erwähnt - den Zeitraum ab der ersten Offizialisierung des Quechua von 1975 bis heute. Anhand der zugänglichen Literatur, inklusive verschiedener Quellen im World Wide Web, wird einen Einblick in die aktuelle Verteilung der Sprachverwendung gegeben.

Aufgrund der rückläufigen Sprecherzahlen des Quechua und des fortschreitenden Zuwachses der Spanischsprecher²⁷ sowie der immer noch hohen Analphabetenrate²⁸ ist anzunehmen, dass zwar Versuche unternommen werden dem Quechua wieder mehr Bedeutung zukommen zu lassen bzw. beizumessen, diese Versuche jedoch oft nicht den gewünschten Erfolg verzeichnen. Ein Grund könnte mitunter darin liegen, dass das Spanische gegenüber dem Quechua ein weitaus höheres Prestige aufweist.

Coronel-Molina (2005: 33) sieht in den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien, wie zum Beispiel dem Internet, die positive Möglichkeit des Schutzes, der Entwicklung, der Revitalisierung und der Verbreitung der sogenannten "lenguas originarias", zu denen u.a. das Quechua gehört. Die Revitalisierung einer Sprache, die von einer anderen, dominanteren Sprache mit mehr Macht und höherem Prestige verdrängt wurde, meint die Wiederherstellung und Stärkung der Funktionalität der verdrängten Sprache, u.a. durch Status- und Spracherwerbsplanung.

"Toda tarea de revitalización consiste en enseñar, desarrollar, cultivar, viorizar y difundir una lengua a fin de convertirla en un instrumento de comunicación vital en la vida diaria, es decir, restituir y fortalecer su funcionalidad pragmática en los diversos dominios de la sociedad" (Coronel-Molina 2005: 33).

²⁷ vgl. Kap. 3.8

²⁸ Laut Erhebung im Zuge der Volksbefragung 2007 sind 12,27% der peruanischen Bevölkerung ab 3 Jahren Analphabeten. (vgl. INEI 2007)

Um einen erfolgreichen Revitalisierungsprozess einer indigenen Sprache gestalten zu können, ist die Zusammenarbeit von nationalen und internationalen Experten sowie den Sprechern der indigenen Sprache unumgänglich. Zudem ist es wichtig, dass die Sprache ununterbrochen von Generation zu Generation weitergegeben wird. Ist das nicht der Fall, kann dies langsam, aber stetig zum Verschwinden einer Sprache führen. (vgl. Coronel-Molina 2005: 33f.)

Für eine erfolgreiche Revitalisierung einer verdrängten Sprache ist nicht nur die formale Bildung, sondern auch die tägliche Präsenz der Sprache durch unterschiedliche Medien ausschlaggebend. Coronel-Molina (2005: 47) bringt dies wie folgt auf den Punkt:

"Obviamente, es fundamental la educación formal a través de la escuela, pero de igual importancia -o tal vez de mayor importancia- es que la gente vea que su lengua está presente diariamente en los diversos medios de comunicación social, tales como la radio, la televisión, la literatura, los periódicos, las revistas, los boletines informativos, vídeos, películas, etc".

Durch den Einsatz der Massenmedien Radio und Fernsehen wurden Regionen, in denen das Quechua die dominante Sprache des sozialen Zusammenlebens war, eingeführt in die spanischsprachige Welt. Denn die überwiegend in den Massenmedien verwendete Sprache war und ist die gesellschaftlich dominantere Sprache, nämlich in Peru das Spanische. Trotz allem gibt es in den letzten Jahren Bemühungen das Quechua ebenfalls im Bereich der Massenmedien einzubringen und zu etablieren. Hornberger / Coronel-Molina (2004: 33) zufolge sind Massenmedien heutzutage ein zentraler Aspekt im Hinblick auf Aktivitäten, die zur Verbesserung des Status des Quechua gesetzt werden.

In diesem Kapitel werden die eingangs gestellten Forschungsfragen beantwortet:

a) In welchen Teilen bzw. Teilbereichen des peruanischen Lebens wird Quechua eingesetzt? In welchem Ausmaß wird Quechua in diesen Teilen bzw. Teilbereichen eingesetzt?

Hierbei wird auf unterschiedliche Bereiche des gesellschaftlichen Lebens der peruanischen Bevölkerung fokussiert. Diese Bereiche sind u.a. Bildung, Kommunikationsmedien (Print, Radio, TV), Politik, Kultur (Literatur, Musik, Film) sowie Computer und Internet.

b) Welcher Stellenwert wird dem Quechua im heutigen Peru beigemessen?

Welches Prestige wird dem Quechua zuteil?

4.1 Quechua und Spanisch im peruanischen Bildungssystem

Das Bildungssystem ist jener Bereich in dem seit der Offizialisierung des Quechua vermutlich die meisten und auch weitreichendsten Projekte initiiert wurden, um die zweite offizielle Sprache der Republik neben der Dominanz des Spanischen zu etablieren. Anders handhabten dies zuvor diverse Regierungen, die in der Absicht der Hispanisierung der indigenen Bevölkerung das Spanische als alleinige Unterrichtssprache vorschrieben und sogar die Verwendung der indigenen Sprachen in der Schule verboten haben. (vgl. Lazarte de Moritz 2008: 41)

Mit dem 1972 verabschiedeten *Ley General de Educación Bilingüe* wurde zum ersten Mal in der Geschichte der peruanischen Bildung auch die indigene Bevölkerung berücksichtigt. Unterstützend zur Entwicklung einer den kulturellen und sprachlichen Werten der indigenen Bevölkerung entsprechenden Grundbildung kam 1975 die Offizialisierung des Quechua hinzu. (vgl. Gleich 2004: 118)

Bevor die eben genannte rechtliche Grundlage für eine bilinguale Bildung in Peru gegeben war, gab es diesbezüglich bereits Projekte. Das seit 1955 bestehende Projekt *Instituto Lingüístico de Verano (ILV)* sowie das von 1964 bis 1989 bestehende Projekt *Programa Nacional de Educación Bilingüe de Ayacucho* sind hier als eine der ersten Projekte der bilingualen Bildung zu nennen. Seit 1975 steht im Rahmen des *Programa de Educación Bilingüe Intercultural del Alto Napo (PEBIAN)* die Lehrerausbildung in und für Quechua im Mittelpunkt. (vgl. Gleich 1996: 98)

1985 startete durch das *CILA - Centro de Investigación de Lingüística Aplicada* das erste universitäre Projekt der bilingualen Grundschule in Quinoa / Ayacucho. Durch weitere zahlreiche und umfangreiche Projekte wurden Initiativen der Aufwertung der indigenen Kulturen und Sprachen innerhalb des peruanischen Bildungswesens unternommen. Unter der Regierung Belaúnde wurde der bilingualen Bildung nicht mehr dieselbe Priorität beigemessen wie zuvor unter Velasco. Dennoch wurde weder ein geplantes Projekt suspendiert noch die Forschungseinrichtungen eingeschränkt. (vgl. Gleich 2004: 119)

Die politischen Gegebenheiten erlaubten den Fortbestand des bilingualen Projektes von *Puno* (1979 - 1991), welches in Kooperation mit der deutschen *Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)* realisiert wurde. Das Ziel der "Erstellung von Unterrichtsmaterialien in Quechua, Aimara und Spanisch in allen Unterrichtsfächern für die gesamte *Primaria*" (ebd.: 119f., Hervorhebung im Original) wurde erreicht.

Die bilinguale interkulturelle Bildung (EBI) nimmt in der peruanischen Bildungspolitik seit dem Jahr 2000 einen wichtigen Platz ein. (vgl. Lazarte de Moritz 2008: 47) Die Umsetzung dieses bildungspolitischen Programmes obliegt der Abteilung *Unidad Nacional de Educación Bilingüe Intercultural* (UNEBI) innerhalb des peruanischen Bildungsministeriums.

"Zentrale Aspekte sind dabei, die sprachlichen Fähigkeiten der Schulkinder in ihrer Muttersprache auszubauen, sie für kognitive Prozesse einzusetzen und die idiomatischen Fähigkeiten in einem weiteren Schritt auf die Zweitsprache zu übertragen. Das Erlernen von Schreiben und Lesen in der Muttersprache trage zum besseren Leseverständnis in der Zweitsprache bei" (Weiss 2003: 73).

Zudem sollen in diesem Programm die mit den indigenen Sprachen verbundenen Kulturen in die Erziehung und Bildung miteinfließen. (vgl. ebd.: 72)

Trotz diverser Projekte zur Umsetzung einer bilingualen Erziehung weist 2006 Demetrio Túpac Yupanqui, der Übersetzer des *Don Quijote* ins Quechua, darauf hin, dass der in den 1960er Jahren durch die Militärregierung angeordnete Quechuaunterricht an allen öffentlichen Schulen bisher nicht in die Realität umgesetzt wurde. Er sieht den Grund dafür in den fehlenden finanziellen Ressourcen, die für eine Ausbildung der Lehrer notwendig gewesen

wären. Die per Gesetz festgelegte bilinguale Bildung ist territorial auf das peruanische Hochland, wo das Quechua vorherrschend ist, beschränkt.²⁹

Ergänzend hält Gleich (2004: 114) fest, dass bisher die Modelle der bilingualen Erziehung nur darauf abzielten, dass die einsprachig indigene Bevölkerung unbedingt Spanisch lernen musste, um in einer Gesellschaft, in der das Spanische ganz klar die dominante Sprache darstellt, überleben zu können. Die Förderung der Zweisprachigkeit bei bereits zweisprachigen Schülern wurde durch die Einschulung in der spanischen Sprache nicht weiter fortgeführt. Betrachtet man die Entwicklung der Sprecherzahlen Perus, wird 1972 gegenüber den Daten von 1940 ein signifikanter Rückgang der zweisprachigen Bevölkerung (von 35% auf 15%) sichtbar. Gleich (2004, 113) vermutet die Ursache hierfür in der Erweiterung der Grundschulbildung auf Spanisch auf ländliche Gebiete.

4.2 Zur Verwendung von Quechua und Spanisch in den Kommunikationsmedien

4.2.1 Radio

Das Radio ist für quechuasprachige Gemeinschaften das wichtigste Medium, da das Quechua eine vorwiegend mündlich verwendete Sprache darstellt. Einer Schätzung zufolge soll es bereits 1996 180 verschiedene peruanische Radiostationen gegeben haben, die regelmäßig ein Programm auf Quechua anboten. Da diese Stationen meist isoliert voneinander sind, hatten die quechuasprachigen Gemeinschaften kaum die Möglichkeit gemeinsame Projekte, nationale und regionale Themen betreffend, zu produzieren. (vgl. Girard 2003: 160)

Im gesamten Andengebiet gibt es seit Jahrzehnten Radioprogramme auf Quechua. Bereits 1970 zählte La Paz zwanzig und Cochabamba elf quechuasprachige Radiostationen. Die Programme auf Quechua sind zeitlich limitiert und werden meist - angepasst an die typischen Arbeitszeiten der

²⁹ vgl. http://www.economist.com/node/7798868?story_id=7798868&fsrc=RSS; [11.1.2013]

ländlichen und landwirtschaftlich aktiven Gemeinschaften - bei Tagesanbruch und am späten Nachmittag ausgestrahlt. (vgl. Hornberger / Coronel-Molina 2004: 34)

Radiostationen, die auf Quechua senden, weisen als Hintergrund für die Übertragung einzelner Programme in einer indigenen Sprache religiöse Inhalte und den Gedanken der Missionierung auf. Dazu zählt auch HCJB World Radio, das seit langer Zeit Programme auf Quechua mit evangelischen Inhalten sendet. HCJB World Radio produziert seine Programme sowohl in Quito (Ecuador) als auch in den USA und überträgt sie mittels Kurzwelle an diverse Radiostationen. Sie produzieren ihre Programme in den unterschiedlichen Dialekten des Quechua I und Quechua II und strahlen sie sowohl in Ecuador als auch in Peru und Bolivien aus. (vgl. Albó 1998: 136)

Es gibt auch Radiosender mit katholischem Hintergrund. Während jene mit protestantischem Hintergrund vor allem eine bekehrende Funktion ausüben, legen jene mit katholischem Hintergrund Wert auf Bildung. Einige katholische Sender bieten sogenannte *escuelas radiofónicas* an. (vgl. Hornberger / Coronel-Molina 2004: 34f.) 1972 schlossen sich daraus resultierend 18 Radiosender der katholischen Kirche zur *Asociación Latinoamericana de Educación Radiofónica* (ALER) mit Sitz in Quito zusammen. Im Zentrum der Vereinigung mit pädagogischem Hintergrund steht das Ziel der Bildung und Alphabetisierung der indigenen Bevölkerung - vor allem auf dem Land. Zu diesem Zwecke wurden u.a. gemeinsam Bildungsprogramme erarbeitet, geplant und evaluiert, Mitarbeiter der einzelnen Radiostationen geschult und internationale finanzielle Unterstützung beantragt. Mittlerweile können die Programme von ALER mittels Satelliten in Mittel- und Südamerika sowie im Süden von Nordamerika empfangen werden. Peru empfängt an 25 verschiedenen Stationen das quechuasprachige Programm von ALER. (vgl. ALER 2012: o.S.)

ALER bietet zu verschiedenen spezifischen Themenbereichen unterschiedliche Kommunikationsnetze an. An dieser Stelle seien nur einige wenige genannt: *Red de Evangelización*, *Red de Educación y Comunicación*, *Red Joven* sowie

Red Kiechwa Satelital. Im Rahmen dieser Arbeit ist vor allem letztgenanntes, 1997 entstandenes Projekt von Interesse. Die Bezeichnung *Kiechwa* entstand dadurch, dass man in Ecuador Kichwa und in Bolivien und Peru Quechua spricht. Diese Bezeichnung lässt den Sinn dieses entstehenden Kommunikationsnetzes erahnen sowie die Position, dass sich die Sprecher des Kichwa und Quechua dieser Länder sehr wohl gegenseitig verstehen. Die Mission des *Red Kiechwa Satelital* ist die Stärkung der Identität der indigenen Bevölkerung ausgehend von deren vorhandenen Möglichkeiten, um einen Beitrag zur Wiederbelebung und Rückgewinnung ihrer kulturellen Werte sowie zur Überwindung von Armut sowie sozialer und politischer Exklusion zu leisten.³⁰

Die *Asociación Latinoamericana de Educación Radiofónica* verfügt über zehn nationale Koordinationsstellen. Eine davon ist der Radioverbund *Coordinadora Nacional de Radio* (CNR) in Peru. CNR wurde 1978 in der Stadt Sicuani in Cuzco, mit der Absicht ein pädagogische und evangelische Themen vermittelndes Audiomedium zu sein, gegründet.

In den Kommunikationsmedien Perus ist Quechua wenig präsent. Zur Förderung einer interkulturellen Kommunikation und Stärkung der in den Anden heimischen kulturellen und sprachlichen Identitäten wurde die Initiative *Red Quechua Peruana* ins Leben gerufen. Im Rahmen des Projektes wird wöchentlich ein quechwasprachiges Programm von 30-minütiger Dauer ausgestrahlt. Folgende Radiostationen - gegliedert nach Departments - arbeiten gemeinsam an dem Projekt *Red Quechua Peruana*:

Cuzco: Radio Sicuani, Radio Voz Campesina, Radio La Salle, Radio Quillabamba, Radio La Hora;

Puno: Radio Onda Azul, Radio La Voz de la Fraternidad, Radio Juliaca, Radio La Voz de Allin Qapaq;

Ayacucho: Radio Cultural Amauta, Radio Quispillacta;

Arequipa: Radio San Antonio, Radio Yaraví, Stereo Colca;

Junín: Radio Cumbre;

Huancavelica: Radio Virgen del Carmen;

³⁰ vgl. <http://rks.aler.org/index.php/quienes-somos>; [11.1.2013]

Lima: das Programm "Tierra Fecunda" des Radiosender CEPES (*Centro Peruano de Estudios Sociales*).³¹

Vergleicht man diese Auflistung der am Projekt *Red Quechua Peruana* mitarbeitenden Departments mit Sprecherzahlen des Quechua aus Tabelle 6 in Kapitel 3.8, kann folgender Zusammenhang festgestellt werden. Die Departments Cuzco, Ayacucho und Huancavelica sind Departments, in denen mehr als die Hälfte der Bevölkerung mit Quechua sprechen gelernt hat. Auch Puno weist mit 38% einen sehr hohen Anteil an Quechuasprechern auf. Durch den hohen Anteil an Quechuasprechern ist es durchaus nachvollziehbar, weshalb sich vor allem Radiosender aus diesen Departments an der Initiative *Red Quechua Peruana* beteiligen und für die Revitalisierung des Quechua arbeiten.

Albó (1998: 136) berichtet auch von einem gemeinsamen Projekt namens *Nuqanchik* - Quechua für "wir, uns" - bei dem die ecuadorianische *Agencia Informativa Pulsar* sowie das peruanische *Red Científica Peruana* (RCP) und das *Centro Peruano de Estudios Sociales* zusammenarbeiteten. *Nuqanchik* zeigte sowohl Radio- als auch Internetpräsenz. Das Programm wurde von der UNESCO finanziell unterstützt und via Internet an verschiedene Radiostationen in den Anden übermittelt. Zwischen August 1997 und April 1998 war *Nuqanchik* ein Nachrichtenservice, welches täglich quechuasprachige Mikro-Programme zur Verfügung stellte. *Nuqanchik* war seiner Zeit voraus, da damals erstens im ländlichen Raum die technische Infrastruktur noch unzureichend gegeben war und somit viele Radiostationen keinen Internetzugang hatten und zweitens viele Radiostationen, vor allem im ländlichen Raum, noch nicht das nötige Equipment hatten, um Audiodateien per Internet zu empfangen. (vgl. Girard 2003: 160f.)

Das *Centro Peruano de Estudios Sociales* produziert mit *Takiyninchik* (Quechua für "unsere Lieder") und *Tierra Fecunda* zwei Radioprogramme, die ein Nachrichten-, Folklore- und Musikprogramm auf Quechua senden. Aufgrund der unterschiedlichen Angebote von CEPES, u.a. ein anspruchsvolles Programm, welches Musikwettbewerbe inkludiert, eine Beratungshotline und

³¹ vgl. http://www.cnr.org.pe/blog/?page_id=3 und <http://www.cnr.org.pe/programa.html?x=33>; [11.1.2013]

ein Netzwerk für 700 Berichterstatte in Cuzco und Ayacucho Quechua, erfreut sich dieses Programm einer großen Anhängerschaft in den peruanischen Anden. (vgl. Hornberger / Coronel-Molina 2004: 35)

Ein weiteres Radiomedium in Peru ist das *Radio Nacional del Perú*, welches 1925 offiziell vom damaligen Präsidenten Leguía eröffnet wurde. In der Übersicht des aktuellen Radioprogramms ist mit dem Programm *Hacia el campo* lediglich eine zweisprachige Sendung mit quechuasprachigen Beiträgen zu finden. *Hacia el campo* wird von Montag bis Freitag in den frühen Morgenstunden (5:00 bis 6:00 Uhr) ausgestrahlt und ist eine Informationssendung, die für in der Landwirtschaft tätige Personen nützliche Beiträge liefert.³²

Ein kürzlich erfolgter, aber weiterer wichtiger Schritt zur Revitalisierung des Quechua wurde im November 2012 vom peruanischen Nationalradio *Radio Nacional del Perú* gesetzt, indem dieser Sender begonnen hat, Teile seiner Programme auch auf Quechua zu übertragen. Ziel ist die Verbreitung von wichtigen Nachrichten und Informationen innerhalb der Bevölkerung, deren Muttersprache das Quechua ist. Für die Durchführung dieses Projektes wurde die zweisprachige Journalistin Karina Benites gewonnen. *Radio Nacional del Perú* wird in Zukunft die Nachrichten und weitere wichtig erscheinende Mitteilungen und Hinweise während des laufenden Programmes in der Sprache Quechua senden. Auf diese Weise bekräftigt *Radio Nacional del Perú* seiner Verpflichtung zur Inklusion der indigenen Bevölkerung bzw. der Bevölkerung, deren Muttersprache Quechua ist, nachzukommen. Durch die neue Konzeption des Angebotes könnte der Sender vor allem in weit abgelegenen Gebieten Tausende von quechuasprachigen Zuhörern gewinnen.³³

Beiträge und Programme auf Quechua wurden bisher fast ausschließlich in lokalen Medien ausgestrahlt. Mit diesem neuen Angebot des *Radio Nacional*,

³² vgl. <http://www.radionacional.com.pe/>; [11.1.2013] - genauer: vgl. <http://www.radionacional.com.pe/historia.html>; [11.1.2013] und vgl. <http://www.radionacional.com.pe/programacion/icalrepeat.detail/2011/10/03/4326/-/hacia-el-campo-programa-bilingue.html>; [11.1.2013]

³³ vgl. <http://www.andina.com.pe/espanol/noticia-radio-nacional-del-peru-inicio-hoy-sus-trasmisiones-idioma-quechua-435634.aspx>; [11.1.2013]

dem Radiosender mit der höchsten Reichweite, setzt dieser einen ersten Schritt in Richtung beginnende, bewusste Integration der quechuasprachigen Bevölkerung. Obwohl die peruanischen Regierungen der Vergangenheit den von den NGOs geförderten Kleinradiosendern gelegentlich vorwarf die Bevölkerung nicht korrekt zu informieren, gab es seitens der Regierungen kaum Bemühungen selbst die Informationen in den entsprechenden Sprachen der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen.³⁴

4.2.2 Printmedien und Fernsehen

Nachdem 1975 Quechua in Peru neben Spanisch offizielle Amtssprache wurde, gab es für einige Monate die Zeitung *Cronicawan*, die in Quechua erschien. Derzeit gibt es weder eine regelmäßig erscheinende Zeitung auf Quechua noch regelmäßig erscheinende Publikationen auf Quechua in spanischsprachigen Zeitungen. Gelegentlich erscheint in der Sonntagsausgabe der Zeitung *El Comercio* eine zweisprachige Kolumne. (vgl. Hornberger / Coronel-Molina 2004: 34) Auch Gleich (2004: 125) skizziert dasselbe Bild. In den Tageszeitungen werden kaum Nachrichten in einer indigenen Sprache verfasst. Es ist eher so, dass die indigene Bevölkerung darin als Problemgruppe dargestellt wird.

Im Kommunikationsmedium Fernsehen ist die Sprache Quechua so gut wie nicht vertreten. Gleich (2004: 125) führt die Tatsache, dass die dominante Sprache des peruanischen Fernsehens Spanisch ist und somit der indigenen Bevölkerung nicht die Möglichkeit geboten wird, selbstständig zu Wort zu kommen, auf die Privatisierung der Massenmedien zurück. Born (2004: 137) fordert für die peruanische Bevölkerung einen freien Zugang zu den Medien in ihrer jeweiligen Muttersprache, welcher auch gesetzlich verankert werden sollte.

³⁴ vgl. <http://www.infoamazonas.de/2012/11/13/perus-nationalradio-bietet-kunftig-nachrichten-auf-quechua.html>; [11.1.2013]

4.3 Quechua in der peruanischen Politik

Im politischen Diskurs der Republik Peru dominiert ebenfalls das Spanische. Gugenberger (1995a: 185) zufolge halten Politiker Wahlreden nicht auf Quechua, und meist zwar nicht, weil sie nicht wollen, sondern weil sie der Sprache nicht mächtig sind. Eine Ausnahme stellt hierbei die regionale Politik dar. Insbesondere in Regionen, in denen der Anteil der monolingualen Quechuasprecher sehr hoch ist, können sich Politiker der Regionalpolitik oft nicht aussuchen, in welcher Sprache sie ihre Wahlrede halten. Um die quechuasprachige Bevölkerung zu erreichen und für sich zu gewinnen sowie um die beabsichtigte Botschaft zu vermitteln, ist es unumgänglich das politische Programm auf Quechua zu vertreten.

Im Juli 2006 legten die Abgeordneten Hilaria Supa und María Sumire - beide haben Quechua als Muttersprache - den parlamentarischen Eid auf Quechua ab. Damit verdeutlichten sie die Multikulturalität Perus, sowie das Recht der Bevölkerung deren Muttersprache Quechua - insbesondere auch vor den staatlichen Institutionen - zu verwenden. Die Ablegung des Eides auf Quechua löste innerhalb des Parlaments Kritik und Diskussionen darüber aus, welche Sprache im Parlament zukünftig gesprochen werden soll und endete mit folgendem Ergebnis:

"Finalmente y dado que las lenguas oficiales en Perú son tres, castellano, quechua y aimara, en el Congreso se ha tomado la decisión de contar con traducción del quechua para las sesiones plenarias lo que permitirá a las parlamentarias y parlamentarios que lo deseen ejercer el derecho a expresarse en su lengua materna"³⁵.

Im August 2008 wurde die quechuasprachige Version der peruanischen Verfassung in Cuzco präsentiert. Sie liegt sowohl in schriftlicher, als auch in digitaler Form als Audiodatei für Analphabeten vor. Der Vizeminister des Justizministerium, Erasmo Reyna, unterstreicht die Relevanz dieses Dokumentes:

³⁵ http://www.aulaintercultural.org/breve.php3?id_breve=829; [11.1.2013]

“Este nuevo instrumento es importante porque permite el conocimiento de los derechos fundamentales de aquellas personas que sólo dominan el idioma de nuestros antepasados: el quechua”³⁶.

Während der parlamentarischen Periode 2010-2011 hatte Hilaria Supa den Vorsitz der Bildungskommission des Parlaments (Comisión de Educación) inne.³⁷ Sie war die erste indigene Frau, die in der peruanischen Republik eine Parlamentskommission leitete.³⁸

Im Jahr 2010 forderte die *Comisión de Pueblos Andinos, Amazónicos y Afroperuanos, Ambiente y Ecología* einstimmig die Simultanübersetzung des Quechua ins Spanische während der Plenarsitzungen des Parlaments.³⁹

4.4 Quechua und Spanisch in der Kultur

4.4.1 Literatur

Hornberger / Coronel-Molina (2004: 38) weisen daraufhin, dass die vorhandene Literaturtradition einer Sprache oft als ein wichtiger Faktor im Hinblick auf den Status einer Sprache angesehen wird. Ihnen zufolge reicht die Literaturtradition des Quechua zurück bis in die koloniale Epoche.

"The literary tradition in Quechua [...] includes not only original works written in Quechua by Quechua-speaking authors, such as poetry and drama, but also oral histories, stories, myths, and legends that have been collected and transcribed either by native Quechua speakers or by others with an interest in Quechua" (ebd.: 37).

Das *Huarocharí* Manuskript, eines der bekanntesten quechuasprachigen Werke der Kolonialzeit, sowie andere überlieferte anonyme Dramen des 18. Jahrhunderts sind hauptsächlich verschriftlichte Versionen mündlicher Quechuatraditionen. Das ursprünglich von Anfang des 17. Jahrhunderts

³⁶ <http://peru21.pe/noticia/214768/presentan-constitucion-quechua>; [11.1.2013]

³⁷ vgl. http://www.fatida.com/index.php?option=com_content&view=article&id=199:peru-parlamentaria-quechua-hilaria-sup-a-preside-comision-de-educacion-del-congreso-&catid=62:noticias&Itemid=78; [11.1.2013]

³⁸ vgl. <http://www.larepublica.pe/15-08-2010/una-vida-de-pie-pesar-de-la-discriminacion>; [11.1.2013]

³⁹ vgl. <http://www.larepublica.pe/16-03-2010/piden-traduccion-simultanea-de-quechua-al-espanol-en-el-congreso>; [11.1.2013]

stammende *Huaro chirí* Manuskript wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts für verschiedene bilinguale Auflagen reproduziert und übersetzt. Weitere bilinguale Sammlungen von Erzählungen, Geschichten und Mythen der Quechua sind zum Beispiel die Werke *Unay pachas* von Chuquimamani (1983, 1984), *La doncella sacrificada: Mitos del Valle del Colca* von Escalante und Valderrama (1997), *Eros Andinos* von Chirinos und Maque Capira (1996), *Cuentos Cusqueños* von Payne sowie *Tradición oral y mitología Andinas* von Itier (1997). (vgl. Hornberger / Coronel-Molina 2004: 37)

Auch der peruanische Dichter William Hurtado de Mendoza publizierte einige bilinguale Sammlungen. 1977 erschien *Qachanaykipay taki* (Canción para que aprendas) und 1992 veröffentlichte er *Sunquypa Harawin* (Harawi del Corazón). (vgl. ebd.)

Macedonio Villafán Broncano ist ein zeitgenössischer peruanischer Schriftsteller, Literaturkritiker und Professor an der Universität von Ancash. Für sein quechuasprachiges Werk *Apu Kolkijirka* wurde er 1997 mit dem *Premio de Literatura Quechua de la Universidad Federico Villarreal en cuento* ausgezeichnet.⁴⁰

Ein weiterer Preisträger dieses Literaturpreises ist der Peruaner Sócrates Zuzunaga Huaita, dessen Werke hauptsächlich in spanischer Sprache verfasst wurden. Einige seiner Werke publizierte er auch als zweisprachige Spanisch-Quechua Ausgabe. Dazu zählt u. a. *Tullpa willaykuna*, eine mit dem *Premio de Literatura Quechua de la Universidad Federico Villarreal en cuento* (2000) ausgezeichnete Sammlung an *cuentos*, sowie *Kuyaypa kanchariynin – La luz del amor*, mit welchem er 2006 den genannten Literaturpreis in der Kategorie *poesía* gewann.⁴¹

⁴⁰ vgl. <http://www.diariolaprimeraperu.com/online/huaraz/noticia.php?IDnoticia=8048;>
[11.1.2013]

⁴¹ vgl. <http://www.librosperuanos.com/autores/autor/2982/Zuzunaga-Huaita-Socrates;>
[11.1.2013]

Librosperuanos.com ist ein 2004 ins Leben gerufenes Kulturportal, das sich die einerseits die Förderung und andererseits die Steigerung des Verkaufs der Literatur peruanischer Autoren als Ziel gesetzt hat. Dieses Portal enthält einen Katalog peruanischer Bücher sowie eine Bibliothek digitaler Bücher.

Testimonio ist die Autobiographie von Gregorio Condori Mamani, die in Zusammenarbeit mit den Anthropologen Valderrama und Escalante 1977 als bilinguale Auflage in Cuzco publiziert wurde.

"El texto tuvo su origen en la oralidad: fue grabado magnéticamente, transcrito, editado, y traducido al castellano por dos antropólogos bilingües en quechua y castellano" (Howard-Malverde 1997: 64).

Somit umfasst die Literatur auf Quechua auch das Genre der Autobiographie. (vgl. Hornberger / Coronel-Molina 2004: 37)

Im Bereich der wissenschaftlichen Textsorten erhielt Quechua ebenfalls Einzug. Der im Jahre 2000 publizierte Artikel *Piruw malka kichwapiq hatun quillpq lulay* von Coronel-Molina zum Thema Sprachplanung sowie jener von César Itier mit dem Titel *Literatura nisquap qichwasimipi mirayñinmanta*⁴² zählen zu den wenigen vorhandenen wissenschaftlichen, auf Quechua verfassten Texten. (vgl. ebd.: 38)

Eine weitere Textsorte, die mittlerweile quechuasprachige Publikationen umfasst, sind Übersetzungen der populärwissenschaftlichen Literatur. Obwohl die Übersetzung des Werkes *Crónica de una muerte anunciada* von García Márquez in die ecuadorianische Variante des Quechua erfolgte, ist sie an dieser Stelle durchaus erwähnenswert. Zudem wurde *Le petit prince* von Saint-Exupéry ins Quechua übersetzt. (vgl. ebd.) 2005 erschien die von Demetrio Túpac Yupanqui ins Quechua übersetzte Version des *Don Quijote*.⁴³

Im Zusammenhang mit der interkulturellen bilingualen Bildung merkt Abram (2004: 130) an, dass einerseits für höhere Schulstufen sowie für die Sekundarstufe und andererseits auch für das Lesevergnügen in der Freizeit Literatur in der indigenen Sprache ausständig ist. Die Förderung der Literatur in der indigenen Sprache ist unumgänglich, um einerseits der indigenen Bevölkerung die Möglichkeit zu bieten, in der eigenen Muttersprache zu lesen und um andererseits die indigenen Sprachen wieder zu beleben.

⁴² Beide Artikel sind in der Zeitschrift *Amerindia* (24): 2000 erschienen.

⁴³ vgl. http://www.economist.com/node/7798868?story_id=7798868&fsrc=RSS; [11.1.2013]

4.4.2 Film

Im gesamten quechuasprachigen Raum existiert keine florierende traditionelle Filmproduktion auf Quechua. Aber es gibt durchaus einzelne Produktionen, die sowohl auf Spanisch als auch auf Quechua realisiert wurden. *Hatun Awqa* ist ein Film des Bolivianers Jorge Sanjinés in peruanischem Quechua. (vgl. Hornberger / Coronel-Molina 2004: 35f.)

La teta asustada (Eine Perle Ewigkeit) von Claudia Llosa ist der erste peruanische Film, der beim Filmfestival Berlinale gezeigt wurde und 2009 den Preis des Goldenen Bären gewann.⁴⁴ Der Film thematisiert die traumatisierenden Erfahrungen der Vergewaltigung, die an Frauen in zwei Jahrzehnten des Krieges und des Terrorismus ab den 1980er Jahren verübt wurden. Ungefähr 40% des Films sind auf Quechua gesprochen, der Rest ist Spanisch.⁴⁵

Der Film *Felipe, vuelve* ist eine österreichisch-peruanische Koproduktion unter der Regie von Malena Martínez und wurde bereits 2009 ausgestrahlt. Im März 2012 wurde dieser Film auch im peruanischen Fernsehen des Kanals TV Perú im Zuge der Reihe *Cine Regional Peruano* gezeigt, um den Fernsehzuschauern in Peru produzierte Filme näherzubringen. *Felipe, vuelve* ist ein Dokumentarfilm über Felipe Valer, den letzten indigenen und quechuasprachigen Diener auf der Hacienda des Großvaters von Malena Martínez.⁴⁶

Im Oktober 2012 wurde der Film *Quechua* des Regisseurs Santiago Ramos präsentiert. Inhaltlich handelt die "docu-fiction musical"-Produktion vom Ursprung und der Entwicklung der indigenen Sprache. Bezüglich der Sprache in der der Film produziert wurde, sagt Ramos im Interview mit der argentinischen Zeitung *La Mañana*:

"Hicimos las letras en español, y luego lo llevamos a un traductor. [...] Es [El quechua; Anmerkung E.H.] un idioma que tiene más de 40 dialectos, sin embargo la traducción la hicimos en Santiago del Estero porque allí se

⁴⁴ vgl. <http://elcomercio.pe/peru/665065/noticia-quechua-muere-verguenza-peru>; [11.1.2013]

⁴⁵ <http://www.lavanguardia.com/cultura/noticias/20090212/53638787548/la-berlinale-descubre-el-oculto-mundo-quechua-y-se-refresca-con-renee-zellweger.html>; [11.1.2013]

⁴⁶ vgl. <http://peru.com/2012/03/20/entretenimiento/cine/tvperu-regresa-su-ciclo-cine-regional-peruano-noticia-47378>; [11.1.2013]

habla un tipo de quechua que es el más parecido al original... De todas maneras, la película está subtitulada“⁴⁷.

Der Dreh eines weiteren peruanischen Films auf Quechua startete 2012 und wird aller Voraussicht nach erst 3 Jahre später auf der Leinwand zu sehen sein. Thematisch handelt der Film vom Reich der Inka und wird in den Städten Cuzco, Cajamarca und Huánuco gedreht.⁴⁸

4.4.3 Musik

Schulz (2001: 147) zufolge ist die peruanische Musik eine der facettenreichsten in ganz Lateinamerika. Ausschlaggebend für diesen Reichtum seien die kontrastreiche Landschaft, die unterschiedlichen Klimazonen, aber auch die wechselvolle Geschichte des Landes.

Einige peruanische Musiker der heutigen Zeit streben im Sinne der Revitalisierung des Quechua danach, es im Bereich der Musik stärker zu etablieren. Verschiedene Interpreten diverser moderner Musikgenres, wie zum Beispiel Ballade, Salsa, Rock und Pop, verwenden in ihren Liedtexten einzelne Wörter oder ganze Phrasen auf Quechua. Auch gesamte Liedtexte werden in der indigenen Sprache verfasst. Eine Schwierigkeit die quechuasprachige Musik weit zu verbreiten, liegt in der fehlenden Unterstützung diverser Rundfunkstationen, die die Bemühungen dem Quechua ein besseres Prestige zu verleihen, teilweise nicht berücksichtigen und diese Musik kaum senden.⁴⁹

Grundsätzlich ist, wie in vielen Bereichen des kulturellen Lebens in Peru, auch in der Musik Spanisch die dominante Sprache. Nachfolgend werden zwei Beispiele für Gruppen genannt, die zumindest teilweise die indigene Sprache Quechua bewusst in ihrer Musik einsetzen.

⁴⁷ <http://www.lmcordoba.com.ar/nota.php?ni=109543>; [11.1.2013]

⁴⁸ vgl. <http://elcomercio.pe/peru/1351209/noticia-pelicula-peruana-sobre-imperio-incaico-rodada-2012>; [11.1.2013]

⁴⁹ vgl. <http://www.tuteve.tv/noticia/actualidad/88647/2012-08-05-gana-terreno--el-quechua-vuelve-a-las-aulas-y-reconquista-la-musica-moderna>; [11.1.2013]

Uchpa bedeutet soviel wie Asche und ist der Name einer peruanischen Quechua-Rock-Band. In ihren Anfängen zu Beginn der 1990er Jahre coverte *Uchpa* u. a. *Nirvana* auf Quechua. Die Band rund um den Sänger Fredy Ortiz nahm 2012 am *Primer Festival Internacional de las Culturas Indigenas* in Mexiko teil, wodurch Quechua im Rhythmus von Rock und Blues auch außerhalb des Quechuasprachgebietes verbreitet wird.⁵⁰

Das Duo *Abbril* mit dem Musiker Ricardo Gallardo und der Sängerin Cecilia Brozovich produziert überwiegend spanischsprachige Songs. Doch im März 2012 präsentierten sie ihre neue Pop-Ballade *Sumaj Warmi*, dessen Text auf Quechua verfasst ist. Brozovich selbst wuchs in einer quechuasprachigen Familie auf.⁵¹

Weiters wurde 2010 im Zuge des 189-jährigen Unabhängigkeitsjubiläums der Republik Peru und zur Stärkung der kulturellen Identität, die peruanische Nationalhymne vom peruanischen *Instituto Nacional de Desarrollo de los Pueblos Andinos, Amazónicos y Afroperuano (Indepa)* in den indigenen Sprachen Quechua, Aimara, Asháninka und Awajún erarbeitet.⁵²

4.5 Gebrauch des Quechua beim Computer und im Internet

4.5.1 Computer

Microsoft, der weltweit größte Softwarekonzern, bietet seit 2005 sein Betriebssystem und die Office-Programme ebenfalls auf Quechua an. Die ersten Übersetzungen des Betriebssystems Windows und des Programms Office 2003, welche beide in Peru entwickelt wurden, waren ein gemeinsames Projekt von Microsoft Peru und dem peruanischen Bildungsministerium. Im Rahmen dieses Projektes wurden zum ersten Mal Programme eines US-

⁵⁰ vgl. <http://publimetro.pe/entreteneimiento/4786/noticia-uchpa-regresa-noche-barranco-su-exito-mexico>; [11.1.2013]

⁵¹ vgl. <http://peru.com/2012/03/06/entreteneimiento/musica/duo-abbril-presenta-balada-quechua-sumaj-warmi-noticia-45389>; [11.1.2013]

⁵² vgl. <http://www.andina.com.pe/Espanol/Noticia.aspx?id=p/KkRRQIY5g=>; [11.1.2013]

Softwareunternehmens in eine indigene Sprache Lateinamerikas übersetzt.⁵³ Um möglichst vielen Personen den Zugang zu den übersetzten Programmen zu ermöglichen, wurden sie kostenlos Lehrern und Studenten zur Verfügung gestellt, sowie auf den Computern in Internet Cafés installiert. Bereits während der Umsetzung des Projektes kamen Zweifel bezüglich der Relevanz der Übersetzung von Informatikprodukten ins Quechua auf, da die Zielgruppe oft weder lesen noch schreiben kann. Zudem besitzen viele Personen der Zielgruppe keinen Computer oder sind gar noch nicht an das Stromnetz angeschlossen und haben somit keinen Computerzugang. Als Reaktion auf diese Zweifel bezieht die Leiterin der Bildungsabteilung von Microsoft Peru, Marushka Chocobar, klar Stellung:

"Nosotros vemos este esfuerzo al contrario, como una oportunidad de conseguir estas cosas. [...] Si ya existe, por ejemplo, un problema con la gente joven local que no le ve utilidad a la lengua de sus padres, aquí hay una oportunidad más clara de dársela. Y educación equivale a desarrollo"⁵⁴.

Auch der peruanische Bildungsminister Javier Sota Nadal sieht darin Potential zur Revitalisierung des Quechua und äußerte sich wie folgt zu den quechuasprachigen Microsoft-Programmen:

"We're going to promote the use of the Quechua language, as well as contribute to its spread as a part of Peruvian culture... Quechua speakers have the right to learn their own language"⁵⁵.

Aber nicht nur der weltweit führende Konzern Microsoft bietet Softwareprogramme auf Quechua an. Seit Februar 2010 steht das kostenlose Office-Paket OpenOffice in der Version 3.2. inklusive eines Quechua-Sprachpaketes zum Download zur Verfügung.⁵⁶

4.5.2 Internet

Hornberger / Coronel-Molina (2004: 36) sprechen von hunderten von Quechua Websites, wobei die Zahl derer, die tatsächlich auch auf Quechua sind, viel niedriger ist. Manche Websites bieten Informationen über die Sprachfamilie

⁵³ vgl. <http://www.news.at/articles/0446/543/97850/microsoft-windows-inka-sprache-10-mio-suedamerikaner-quechua>; [11.1.2013]

⁵⁴ <http://www.larepublica.pe/26-06-2006/windows-runasimi#foto2>; [11.1.2013]

⁵⁵ http://www.theregister.co.uk/2004/11/16/quechua_windows/; [11.1.2013]

⁵⁶ vgl. <http://www.netzwelt.de/news/81805-openoffice-org-finale-version-3-2-steht-download-bereit.html>; [11.1.2013]

Quechua an und sammeln Mythen, Volkssagen, Witze, Liedertexte, Kunst und Lyrik. Unter anderem können diese Informationen der Website *Culturas de los Andes* entnommen werden. Auch die Website *RUNASIMI KUCHU.COM*, zuvor unter dem Namen Cyberquechua bekannt, des Nativespeakers des Huanca-Quechua-Dialekts Coronel-Molina bietet eine Sammlung an Links zu unterschiedlichen Themenbereichen das Quechua betreffend an. Zusätzlich zu den genannten Bereichen liegen hier auch Angaben zu Linguistik, wissenschaftlichen Publikationen sowie Massenmedien vor. Trotz der umfangreichen Sammlung zum Thema Quechua, wodurch man sich einen Überblick verschaffen kann, muss angemerkt werden, dass viele der Verlinkungen nicht mehr dem neuesten Stand entsprechen und daher auch nicht funktionieren.

Im World Wide Web existieren jedoch nicht nur Informationen rund um das Thema Quechua, sondern unterschiedliche Möglichkeiten Quechua zu lernen. Eine Option Quechua zu erlernen ist über verschiedene Websites, die Online-Quechua-Sprachkurse anbieten und direkt auf der Homepage Material zum Erlernen des Quechua zur Verfügung stellen. Als Beispiel hierzu sei das peruanische Online-Quechua-Projekt *RunasimiNet* der Pontificia Universidad Católica del Perú genannt⁵⁷. Der Sprachkurs für Personen, die im Selbststudium Quechua lernen möchten, stellt multimediale Angebote, inklusive Audio- und Videodateien zur Verfügung. Die Inhalte der Lektionen und das Vokabular werden auf Quechua und auf Spanisch niedergeschrieben und man hat die Möglichkeit, sie sich anzuhören, um die richtige Aussprache sofort mitzulernen. Die Multimediamedien werden gegliedert nach Lektionen auch als Word-Dokument zum Download angeboten. Desweiteren bietet die Homepage ausführliche Erklärungen zur Grammatik des Quechua.

Abgesehen vom Online-Sprachkurs zum Selbststudium bietet *RunasimiNet* in verschiedenen spanischsprachigen Blogs Informationen zum Projekt *RunasimiNet*, zur Sprache Quechua, zur peruanischen Bevölkerung und Gesellschaft sowie Beiträge hinsichtlich quechuasprachiger Literatur.

⁵⁷ vgl. dazu: <http://facultad.pucp.edu.pe/ciencias-sociales/curso/quechua//home.htm>; [11.1.2013]

Nicht nur in Peru, sondern auch außerhalb der Landesgrenzen bzw. des quechuasprachigen Raumes werden per Internet Quechua-Sprachkurse offeriert. Hierzu sei als eine weitere Möglichkeit Quechua zu erlernen das Angebot von Ada Gibbons, einer privaten Quechua-Sprachlehrerin, angeführt. Ihrer englischsprachigen Homepage kann entnommen werden, dass die Quechua-Nativespeakerin den Quechuaunterricht sowohl in Face-to-Face Einheiten, als auch per Telefon bzw. online per Skype anbietet.⁵⁸ Diese Homepage selbst stellt keine Unterrichtsmaterialien auf Quechua zur Verfügung. Gibbons ist jedoch auch für die Inhalte der bereits genannten Website *Culturas de los Andes*, durch welche Unterlagen zugänglich sind, um sich ein Basiswissen des Quechua aneignen zu können, verantwortlich.

Noch vor etwa 10 Jahren hatte die indigene Bevölkerung Perus schwer Zugang zum Internet und somit auch zu quechuasprachigen Websites. 2001 initiierte der peruanische Präsident Alejandro Toledo gemeinsam mit Bill und Melinda Gates das Huascarán Projekt, im Zuge dessen Gates 550.000 US-Dollar an Peru spendete, um in den Schulen der indigenen Gemeinden in ganz Peru Computer- und Internetanschlüsse einrichten zu können. (vgl. Hornberger / Coronel-Molina 2004: 36)

Eine der bekanntesten Suchmaschinen des World Wide Web ist Google. Google auf Quechua ist sowohl unter der peruanischen Google-Adresse <http://www.google.com.pe/> (Google Peru bzw. Google Piruw) sowie unter der Adresse <http://www.google.com/webhp?hl=qu> (Google Quechua) verfügbar. Bei der erstgenannten kann der Nutzer die Sprache - entweder "español (Latinoamérica)" oder "quechua" - auswählen. Seit 2006 kann die indigene Bevölkerung mittels Google Quechua im Web surfen.⁵⁹

Die Online-Enzyklopädie *Wikipedia* wird gerne verwendet, um sich zu einem bestimmten Thema zu informieren bzw. sich einen Überblick zu verschaffen. Mittlerweile gibt es *Wikipedia - Die freie Enzyklopädie* auch auf Quechua (*Wikipidiya - Qispi insiklupidiya*). Da jedoch die Quechuasprecher Lateinamerikas oft der ärmeren Bevölkerungsschicht angehören und nur

⁵⁸ vgl. <http://quechua.wordpress.com/>; [11.1.2013]

⁵⁹ vgl. http://www.economist.com/node/7798868?story_id=7798868&fsrc=RSS; [11.1.2013]

wenige einen Internetzugang haben, werden mittels einer Information bzw. Hilfe für Spanischsprecher auf der Startseite auch Nutzer mit limitierten Quechuakenntnissen aufgefordert, beim Aufbau einer umfassenden Enzyklopädie mitzuwirken. *Wikipidiya* soll zum Erhalt der Sprache und der kulturellen Vielfalt beitragen:

"[...] esta enciclopedia es, más que nada, **para** la gente quechua-hablante, es decir, es un instrumento para comunicar conocimientos y para la difusión y conservación de un idioma que, paulatinamente, está en peligro de perder su verdadera importancia, tanto por culpa de la escasez de recursos didácticos y difusión, como son los libros y las páginas Web, publicados en lengua quechua. Escribiendo en esta enciclopedia, se contribuye a la preservación de la diversidad cultural y sobre todo se estimula el interés por aprender los idiomas de las culturas oriundas y originarias de América, como es el caso del quechua" (Hervorhebung im Original)⁶⁰.

4.6 Zusammenfassende Bemerkung zur Sprachverwendung im gesellschaftlichen Leben Perus

Vorangehend erfolgte die Darstellung der Verwendung von Quechua und Spanisch in Peru seit der ersten Offizialisierung des Quechua im Jahre 1975 und führte zu folgendem Ergebnis: Es gibt in Peru durchaus einige, aber eben auch nur wenige, Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen, die sich dafür einsetzen, der im und auch nach dem Inkareich einst so weit verbreiteten indigenen Sprache zu höherem Prestige zu verhelfen. In allen behandelten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens - abgesehen von Printmedien und Fernsehen - werden immer wieder einzelne Initiativen gesetzt und Bemühungen im Sinne der Revitalisierung des Quechua unternommen. Dennoch bleibt das Spanische in Bildung, Kommunikationsmedien, Politik, Kultur sowie Computer und Internet die dominante und vorherrschende Sprache.

Die bisherige Darstellung in Kapitel 4 dieser Arbeit stellt einen Einblick hinsichtlich der aktuellen Verwendung der Sprachen Quechua und Spanisch innerhalb Perus dar und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

⁶⁰ http://qu.wikipedia.org/wiki/Wikipidiya:Kastilla_yanapa; [11.1.2013]

4.7 Status und Prestige des Quechua in Peru

Mit der Verabschiedung des Decreto Ley No. 21156 (1975) wurde dem Quechua in Peru der gleiche rechtliche Status zuteil wie dem Spanischen. Diese Anerkennung des Quechua als zweite Amtssprache wurde jedoch bereits durch die Verfassung von 1979 wieder aufgehoben.

Obwohl durch die Verfassung von 1993 sowohl Spanisch als auch in Gebieten, in denen es vorherrschend ist, Quechua die offiziellen Sprachen Perus sind, bekleiden die beiden Sprachen einen unterschiedlichen Status. Auch die im Hinblick auf das Quechua unternommenen Standardisierungs- bzw. Normativierungsbemühungen⁶¹ verliehen dem Quechua nicht denselben Status wie ihn das Spanische innehat. Das Spanische erhielt im Laufe der Geschichte Perus eine derart dominante Position, da es

"das einzige Idiom [...] war, das durch seinen Standardisierungsgrad überhaupt die Möglichkeit bot, alle Funktionen des privaten, vor allem aber des öffentlichen Lebens abzudecken, während Quechua vor allem eine regionale *lingua franca*-Funktion zukam" (Born 2004: 138; Hervorhebung im Original).

Das Ergebnis der Beschäftigung mit der Verteilung der Verwendung von Quechua und Spanisch zeigte, dass dem Quechua im heutigen Peru ein weitaus geringerer Stellenwert beigemessen wird als dem Spanischen.

Um sich nicht selbst von der Teilhabe an der peruanischen Gesellschaft sowie vom Gesellschaftsleben auszuschließen, scheint die Beherrschung der spanischen Sprache unumgänglich zu sein.

"[...] a pesar de la oficialización del quechua hasta hoy sigue necesitando el español para firmar cualquier contrato oficial, como por ejemplo la adquisición de una propiedad, para hablar con el responsable de otro pueblo, para seguir cualquier estudio superior, para leer el horario de trenes, la boleta de la votación o algún periódico" (Steckbauer 2000: 52).

Innerhalb Perus ist das Spanische jene Sprache, durch welche der Zugang zu höherer Bildung sowie höherem gesellschaftlichen Ansehen möglich wird, wodurch die peruanische Bevölkerung zur Verbesserung der eigenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation die Prestigesprache Spanisch

⁶¹ vgl. dazu Kap. 3.6

lernt. (vgl. Steckbauer 2000: 51; Gugenberger 1995b: 268) Durch die Untersuchung von Gugenberger (1995b: 268) wird deutlich, dass die Quechuasprecher Perus einerseits zwar für die Erhaltung ihrer Sprache plädieren, sie andererseits aktiv jedoch keinen Einsatz dafür zeigen.

Wie bereits erwähnt, bedeutet ein höherer Status meist auch ein höheres Prestige. Ebenso verhält es sich im heutigen Peru. Die Sprache mit hohem Status und Prestige ist das Spanische. Dem Quechua wird ein geringer rechtlicher Status zugeschrieben und somit auch ein geringeres Prestige.

5 Schlussbemerkung

Eine Reportage der peruanischen Agentur EFE bringt deutlich zum Ausdruck, dass die junge peruanische Generation das Quechua nicht als erhaltenswertes Erbe der Inka ansieht. Aufgrund von vorherrschender Angst der Exklusion sowie vor Spott durch Spanischsprachige, wird die Beherrschung des Quechua als nicht erstrebenswert angesehen. Der Verwendung und Revitalisierung des Quechua steht die heutige peruanische Gesellschaft ambivalent gegenüber:

"A pesar de que ahora es posible encontrar una oferta de academias que enseñan este idioma, el quechua muere de vergüenza. Las personas que saben cómo hablarlo bajan la voz por miedo al rechazo y a la mofa"⁶².

Die Bedenken und Ängste hinsichtlich der Verwendung des Quechua scheinen nicht ganz unberechtigt zu sein. Wurde doch im April 2009 die Parlamentarierin Hilaria Supa Huamán, deren Muttersprache das Quechua ist, Opfer diskriminierender und rassistischer Aussagen, indem sich eine lokale Tageszeitung über deren schlechte Beherrschung der spanischen Orthographie lustig machte.⁶³ Im Zusammenhang mit diesem Vorfall äußerte María Sumire, eine ebenfalls dem Kongress angehörige Quechuasprachige, dass die beiden Quechuasprachigen von einigen Kollegen im Kongress deutlich zu spüren bekommen, im Kongress nicht willkommen zu sein.⁶⁴

Zum Großteil wird die Weitergabe des Quechua abgelehnt und somit spricht in Peru die Großelterngeneration verbreitet nur Quechua, die Elterngeneration sowohl Quechua als auch Spanisch und die jüngste Generation nur noch Spanisch. Im Gegenzug dazu respektiert der Kreis der Elite das Quechua immer mehr. Beispielsweise erzählt Magaly Solier, die Quechua-Sängerin und Hauptdarstellerin des bereits genannten Films *La teta asustada*, dass sie mit Spanisch aufgewachsen ist und ihre Mutter ihr nur Quechua beigebracht hatte, weil sie danach strebte "'huaynos' andinos" zu singen. Auch die peruanische Regierung respektiert das Quechua immer mehr und verpflichtete verschiedene

⁶² <http://elcomercio.pe/peru/665065/noticia-quechua-muere-verguenza-peru>; [11.1.2013]

⁶³ Supa hatte nie die Möglichkeit im Rahmen einer Schulbildung Spanisch zu lernen und erlernte Spanisch autodidaktisch. (vgl. <http://www.larepublica.pe/24-04-2009/si-mi-castellano-no-es-bueno-es-porque-nunca-fui-una-escuela>; [11.1.2013])

⁶⁴ vgl. <http://www.larepublica.pe/24-04-2009/si-mi-castellano-no-es-bueno-es-porque-nunca-fui-una-escuela>; [11.1.2013]

Funktionäre des Justiz-, Agrar- und Frauenministeriums, deren Zuständigkeitsbereich in das andine Gebiet fiel, zu Quechua-Schulungen.

Dem Leiter des Programms *Educación Bilingüe Intercultural*, Modesto Gálvez, zufolge, machen sich beginnende Initiativen hinsichtlich der Bekämpfung des schlechten Prestiges des Quechua durch eine kulturelle Elite bemerkbar. Innerhalb der peruanischen Gesellschaft herrscht jedoch ein enormer historischer, sozialer, politischer und wirtschaftlicher Druck, der die Kastilisierung der Bevölkerung forciert.

Gálvez hält fest: “El castellano tiene más prestigio social, es la lengua de la gente culta, y esto lleva a la marginación y exclusión de quien no lo habla bien”⁶⁵. Trotz einigen Festen und Symbolen der andinen Kultur, die auch im Leben der urbanen Bevölkerung präsent sind, schreitet der Rückgang des Quechua stetig voran. Gálvez beschreibt den schleichenden Rückzug der einst weit verbreiteten indigenen Sprache wie folgt: “El quechua ha ido retrocediendo sin parar: primero de la calle a la casa, y después de la casa a la cocina”⁶⁶.

Abschließend soll noch einmal in Erinnerung gerufen werden, dass die Sprache Quechua von Experten bereits als eine vom Verschwinden bedrohte Sprache eingeschätzt wird. Betrachtet man nun die getätigten Ausführungen zur Entwicklung der Sprecherzahlen sowie zur Verwendung von Spanisch und Quechua innerhalb des heutigen Perus, wird diese Einschätzung nachvollziehbar und noch einmal verdeutlicht. Um diese Entwicklung einzudämmen bzw. im optimistischsten Fall ins Gegenteil zu kehren, reichen einzelne Initiativen zur Revitalisierung des Quechua nicht aus. Ein Umdenken in der Gesamtgesellschaft wäre notwendig, um primär den noch vorhandenen Quechuasprechern die Angst vor Exklusion und Diskriminierung zu nehmen, die Verwendung des Quechua in allen Bereichen - sowohl öffentlich als auch privat - zu forcieren und in weiterer Folge das Prestige des Quechua zu heben. Da jedoch die Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen jahrhundertlang genährt wurden, erscheint diese Hoffnung als unrealistisch.

⁶⁵ <http://elcomercio.pe/peru/665065/noticia-quechua-muere-verguenza-peru>; [11.1.2013]

⁶⁶ <http://elcomercio.pe/peru/665065/noticia-quechua-muere-verguenza-peru>; [11.1.2013]

Literaturverzeichnis

- Abram, Matthias (2004): "Indigene Völker, Bildung und Kultur: Interkulturelle zweisprachige Erziehung". In: Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH (Hg.): *Indigene Völker in Lateinamerika und Entwicklungszusammenarbeit*. Eschborn, 118–133.
- Adelaar, Willem F. H. (2006): "Quechua". In: Brown, Eduard K. (Hg.): *Encyclopedia of Language and Linguistics*. Amsterdam: Elsevier, Bd.10, 2. Aufl., 314–315.
- Adelaar, Willem F. H. (2010): "Trayectoria histórica de la familia lingüística quechua y sus relaciones con la familia lingüística aimara". In: *Boletín de Arqueología PUCP* (14), 239–254. [Online verfügbar unter: www.revistas.pucp.edu.pe/index.php/boletindeferqueologia/article/download/1334/1288, (02.12.2012)]
- Adelaar, Willem F. H. / Muysken, Pieter C. (2004): *The languages of the Andes*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Albó, Xavier (1998): "Expresión indígena, diglosia y medios de comunicación". In: López, Luis Enrique / Jung, Ingrid (Hg.): *Sobre las huellas de la voz: sociolingüística de la oralidad y la escritura en su relación con la educación*. Madrid: Morata, 126-156.
- ALER - Asociación Latinoamericana de Educación Radiofónica. [Online verfügbar unter: <http://aler.org/index.php/aler-institucional?layout=blog>, (30.12.2012)]
- Bechert, Johannes / Wildgen, Wolfgang (1991): *Einführung in die Sprachkontaktforschung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bollinger, Armin (1964): "Die Geschichte Perus im Überblick". In: Lateinamerikanisches Institut an der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Hg.): *Peru. Geschichte und Wirtschaft*. Zürich: Orell Füssli, 14–32.
- Born, Joachim (2004): "Sprachen in Peru - Minderheitenrechte und Sprachpolitik in der Zeit nach Fujimori". In: Born, Joachim (Hg.): *Peru zur Jahrtausendwende. Kultur, Bildung, Sprache, Musik und Kirche. Beiträge*

- eines Kolloquiums anlässlich des 100. Geburtstags von Maria Reiche vom 14.-15. Mai 2003 in Dresden. Dresden: Thelem bei w.e.b., 131–154.
- Bossong, Georg (1995): "Von der Dissozialisation zur Integration, oder weshalb "normalisiert" man Minderheitensprachen?" In: Kattenbusch, Dieter (Hg.): *Minderheiten in der Romania*. Wilhelmsfeld: Gottfried Egert, 33–44.
- Bossong, Georg (1997): "Sprache und Identität in der hispanischen Welt". [Online verfügbar unter http://www.rose.uzh.ch/seminar/personen/bossong/boss_soc_104.pdf, (23.11.2012)]
- Carranza Romero, Francisco (1993): *Resultados lingüísticos del contacto quechua y español*. Trujillo: Ed. Libertad EIRL.
- Cichon, Peter (2003): *Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft*. Regensburg: Lindner, Haus des Buches.
- Constitución Política del Perú (1979). [Online verfügbar unter: <http://www.congreso.gob.pe/ntley/ConstitucionP.htm>, (11.12.2012)]
- Constitución Política del Perú (1993). [Online verfügbar unter: <http://www.congreso.gob.pe/ntley/Imagenes/Constitu/Cons1993.pdf>, (11.12.2012)]
- Coronel-Molina, Serafín M. (2005): "Lenguas originarias cruzando el puente de la brecha digital: nuevas formas de revitalización del quechua y el aimara". In: Coronel-Molina, Serafín M. / Grabner-Coronel, Linda L. (Hg.): *Lenguas e identidades en los Andes. Perspectivas ideológicas y culturales*. Quito: Abya-Yala, 31–82.
- Coronel-Molina, Serafín M. (2011): "Revitalization of Endangered Languages: Quechua in the Andes". In: *Droit et cultures*. (62). [Online verfügbar unter: <http://droitcultures.revues.org/2661>, (29.12.2012)]
- Cunow, Heinrich (1937): *Geschichte und Kultur des Inkareiches : ein Beitrag zur Kulturgeschichte Altamerikas*. Amsterdam: Elsevier.
- Decreto Ley No. 21156 que reconoce el quechua como lengua oficial de la República (1975). [Online verfügbar unter: <http://www.congreso.gob.pe/ntley/Imagenes/Leyes/21156.pdf>, (11.12.2012)]
- Dedenbach-Salazar Sáenz, Sabine; Hartmann, Roswith (1994): *"rimaykullayki". Unterrichtsmaterialien zum Quechua Ayacuchano - Peru*. Berlin: Reimer.

- Disselhoff, Hans-Dietrich (1950): "Tahuantinsuyu - Das Reich der Inka". [Online verfügbar unter:
<http://www.ucb.edu.bo/BibliotecaAymara/docsonline/pdf/263640121.pdf>,
 (30.11.2012)]
- Ferguson, Charles A. (1982): "Diglossie (1959/1964)". In: Steger, Hugo (Hg.): *Anwendungsbereiche der Soziolinguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 253–276.
- García Belaúnde, Domingo (2001): "Zur Verfassungsproblematik im heutigen Peru - Überlegungen zu Beginn des Jahres 2000". In: Sevilla, Rafael / Sobrevilla, David (Hg.): *Peru - Land des Versprechens?*. Bad Honnef: Horlemann, 250–268.
- Girard, Bruce (2003): "The Agencia Informativa Púlsar". In: Girard, Bruce (Hg.): *The one to watch. Radio, new ICTs and interactivity*. Rome: Food and Agriculture Organization of the United Nations, 153–163.
- Gleich, Utta von (1982): *Die soziale und kommunikative Bedeutung des Quechua und Spanischen bei Zweisprachigen in Peru (1968-1978)*. Hamburg.
- Gleich, Utta von (1996): "Bilinguismus und Interkulturalität in den Grundschulen Lateinamerikas. Erfahrungen und Herausforderungen für die Dekade der Indigenen Völker". In: Cichon, Peter (Hg.): *Das sprachliche Erbe des Kolonialismus in Afrika und Lateinamerika. Bestandsaufnahme und Perspektiven aus romanistischer Sicht*. Wien: Edition Praesens, 73–103.
- Gleich, Utta von (2004): "Mehrsprachigkeit, Multikulturalität und Wissenstradierung in Peru vom Tahuantinsuyu bis ins 21. Jahrhundert". In: Born, Joachim (Hg.): *Peru zur Jahrtausendwende. Kultur, Bildung, Sprache, Musik und Kirche. Beiträge eines Kolloquiums anlässlich des 100. Geburtstags von Maria Reiche vom 14.-15. Mai 2003 in Dresden*. Dresden: Thelem bei w.e.b., 103-130.
- Gleich, Utta von (2010): "Retos en política lingüística en la América Latina multiétnica: Objetivos para el Bicentenario de la Independencia (2010-2026)". In: Universidad de Newcastle: *Lengua y lucha sociopolítica en el mundo hispánico*, 15–26. [Online verfügbar unter:
<http://www.linguapax.org/fitxer/498/Lengua%20y%20lucha%20sociopol%20EDtica%20en%20el%20mundo%20hisp%E1nico.pdf>, (13.12.2012)]

- Gnärig, Burkhard (1981): *Zwischen Quechua und Spanisch. Sprachwahl und-verwendung als Momente kultureller Konkurrenz : zwei Beispiele aus Peru*. Frankfurt/Main: R.G. Fischer.
- Gugenberger, Eva (1995a): "Conflicto lingüístico: el caso de los quechuahablantes en el sur del Perú". In: Zimmermann, Klaus (Hg.): *Lenguas en contacto en Hispanoamérica: nuevos enfoques*. Frankfurt am Main: Vervuert / Madrid: Iberoamericana, 183–201.
- Gugenberger, Eva (1995b): *Identitäts- und Sprachkonflikt in einer pluriethnischen Gesellschaft. Eine soziolinguistische Studie über Quechua-Sprecher und -Sprecherinnen in Peru*. Wien: WUV-Univ.-Verl.
- Haarmann, Harald (2002): *Sprachenalmanach. Zahlen und Fakten zu allen Sprachen der Welt*. Frankfurt am Main: Campus.
- Hartmann, Roswith (1990): "Sprachen und Literatur". In: Köhler, Ulrich (Hg.): *Altamerikanistik: Eine Einführung in die Hochkulturen Mittel- und Südamerikas*. Berlin: Dietrich Reimer, 535–558.
- Henk, Elisabeth (2010): *Von der Scham einheimisch zu sein. Ursachen und Entwicklung des Rassismus in Peru*. Gießen: Johannes Herrmann Verlag.
- Hornberger, Nancy H.; Coronel-Molina, Serafín M. (2004): "Quechua language shift, maintenance, and revitalization in the Andes: the case for language planning". In: *International Journal of the Sociology of Language* (167), 9–67.
- Hornberger, Nancy H.; King, Kendall A. (1998): "Authenticity and Unification in Quechua Language Planning". In: *Language, Culture and Curriculum* 11 (3), 390–410.
- Howard-Malverde, Rosaleen (1997): "Narraciones en la frontera: la autobiografía quechua de Gregorio Condori Mamani y sus traducciones al castellano y al inglés". In: *Amerindia* (22), 63–84, [Online verfügbar unter: http://celia.cnrs.fr/FichExt/Am/A_22_05.pdf, (09.01.2013)]
- Ibarra, Hernán: "Den Staat neu gründen. Verfassungsprozesse in Lateinamerika". [Online verfügbar unter: <http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=resolution%20indigene%20peru%20%20%2219.%20jahrhundert%22&source=web&cd=20&cad=rja&ved=0CGAQFjAJOAo&url=http%3A%2F%2Fwww.rosalux.org.ec%2Fde%2Fin>

dex.php%3Foption%3Dcom_rubberdoc%26view%3Ddoc%26id%3D3%26format%3Draw&ei=WiMGUcuEGci0tAaV54GwDA&usg=AFQjCNFpdixXTnO45SqYNIQ0RttCmUQXbw, (22.1.2013)]

INEI - Instituto Nacional de Estadística e Informática (1993): "Censos Nacionales IX de Población y IV de Vivienda 1993". [Online verfügbar unter:

<http://inei.inei.gob.pe/inei/RedatamCpv1993.asp?id=ResultadosCensos?ori=C>, (21.12.2012)]

INEI - Instituto Nacional de Estadística e Informática (2007): "Censos Nacionales 2007: XI de Población y VI de Vivienda". [Online verfügbar unter:

<http://inei.inei.gob.pe/inei/RedatamCpv2007.asp?id=ResultadosCensos?ori=C>, (21.12.2012)]

Kloss, Heinz (1976): "Über 'Diglossie'". In: *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis und Dokumentation*. Berlin: Erich Schmidt, IV, 313-323.

König, Hans-Joachim (2001): "Der Weg des Vizekönigreichs Peru zur Republik". In: Sevilla, Rafael / Sobrevilla, David (Hg.): *Peru - Land des Versprechens?*. Bad Honnef: Horlemann, 188–210.

Krappmann, Lothar (2004): "Identität/Identity". In: Ammon, Ulrich / Dittmar, Norbert / Mattheier, Klaus J. / Trudgill, Peter (Hg.): *Sociolinguistics (Soziolinguistik). An International Handbook of the Science of Language and Society (Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft)*. New York: Walter De Gruyter, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, 405–412.

Kremnitz, Georg (1990): *Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte : ein einführender Überblick*. Wien: Braumüller.

Kremnitz, Georg (2004a): "Diglossie - Polyglossie". In: Ammon, Ulrich / Dittmar, Norbert / Mattheier, Klaus J. / Trudgill, Peter (Hg.): *Sociolinguistics (Soziolinguistik). An International Handbook of the Science of Language and Society (Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft)*. New York: Walter De Gruyter, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, 158–165.

- Kremnitz, Georg (2004b): *Mehrsprachigkeit in der Literatur. Wie Autoren ihre Sprachen wählen. Aus der Sicht der Soziologie der Kommunikation*. Wien: Edition Praesens.
- Lazarte de Moritz, Liliana (2008): "Bilinguale und interkulturelle Bildung in Peru". In: Dirim, İnci / Hauenschild, Katrin / Lütje-Klose, Birgit / Löser, Jessica M. / Sievers, Isabel (Hg.): *Ethnische Vielfalt und Mehrsprachigkeit an Schulen. Beispiele aus verschiedenen nationalen Kontexten*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 41–53.
- Ley No. 28106. Ley de reconocimiento, preservación, fomento y difusión de las lenguas aborígenes (2003). [Online verfügbar unter: <http://www.congreso.gob.pe/ntley/Imagenes/Leyes/28106.pdf>, (12.12.2012)]
- Lüdi, Georges (2004): "Code-Switching/Sprachwechsel". In: Ammon, Ulrich / Dittmar, Norbert / Mattheier, Klaus J. / Trudgill, Peter (Hg.): *Sociolinguistics (Soziolinguistik). An International Handbook of the Science of Language and Society (Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft)*. New York: Walter De Gruyter, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, 341–350.
- Lynch, Nicolás (2001): *Peru nach Fujimori. Welche Chance hat die Demokratie?*. Berlin: Ibero-Amerikanisches Institut, Stiftung Preussischer Kulturbesitz (Ibero-Analysen, 8).
- Minkner-Bünjer, Mechthild (2006): "Präsidentschaftswahlen in Peru: Weichenstellung, aber in welche Richtung?" In: *GIGA Focus Lateinamerika* (8). [Online verfügbar unter: http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/publikationen/pdf/gf_lateinamerika_0608.pdf, (30.11.2012)]
- Muguruza, Elena (2008): "29. Infostellen-Bericht zur aktuellen Situation in Peru. Landesweiter Streik und Bericht zur Lage der Nation- Soziale Proteste werden nicht wahrgenommen oder kriminalisiert". Berlin. [Online verfügbar unter: <http://www.infostelle-peru.de/artikel/bericht29.pdf>, (12.12.2012)]
- Ninyoles, Rafael LI (1979): "Der sprachliche Konflikt (1969)". In: Kremnitz, Georg (Hg.): *Sprachen im Konflikt. Theorie und Praxis der katalanischen Soziolinguisten ; eine Textauswahl*. Tübingen: Narr, 87–101.

- Noll, Volker (2001): *Das amerikanische Spanisch. Ein regionaler und historischer Überblick*. Tübingen: Niemeyer.
- Oberem, Udo (1990): "Das Inkareich unter politischem, sozialem und wirtschaftlichem Aspekt". In: Köhler, Ulrich (Hg.): *Altamerikanistik: Eine Einführung in die Hochkulturen Mittel- und Südamerikas*. Berlin: Dietrich Reimer, 467–491.
- Oettler, Anika (2003): "Peru: Aufarbeitung der 'Zeit der Angst'. Die Wahrheitskommission fordert die politische Kultur des Landes heraus". In: *Brennpunkt Lateinamerika. Politik. Wirtschaft. Gesellschaft* (18), 179–189. [Online verfügbar unter: http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/ilas/archiv/brennpunkt_la/bpk0318.pdf, (30.11.2012)]
- Oksaar, Els (1980): "Mehrsprachigkeit, Sprachkontakt, Sprachkonflikt". In: Nelde, Peter H. (Hg.): *Sprachkontakt und Sprachkonflikt*. Wiesbaden: Steiner, 43–52.
- Oksaar, Els (2004): "Terminologie und Gegenstand der Sprachkontaktforschung". In: Besch, Werner / Betten, Anne / Reichmann, Oskar / Sonderegger, Stefan (Hg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, Bd.4, 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl., Berlin: de Gruyter, 3160–3171.
- Parker, Gary (1972): "Falacias y verdades acerca del quechua". In: Escobar, Alberto (Hg.): *El reto del multilingüismo en el Perú*. Peru: IEP ediciones, 111–121.
- Prescott, William Hickling (1970): *Die Welt der Inkas*. Bern, Wien: Scherz.
- Riehl, Claudia M. (2004): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Riehl, Claudia M. (2006): "Aspekte der Mehrsprachigkeit: Formen, Vorteile, Bedeutung". In: Reiberg, Ludger (Hg.): *Kölner Beiträge zur Sprachdidaktik. Mehrsprachigkeit macht Schule*. Duisburg: Gilles & Francke, 15–23.
- Samtleben, Jürgen (2007): "Verfassung und Verfassungsgerichtsbarkeit in Peru nach Fujimori". In: Bryde, Brun-Otto; Kunig, Philip; Hernekamp, Karl-Andreas: *Verfassung und Recht in Übersee. Law and politics in Africa, Asia and Latin America*. Jg. 40; Quartal 4, 423–448. [Online verfügbar

- unter: http://www.scm.nomos.de/fileadmin/vrue/doc/VRUE_07_04.pdf,
(06.12.2012)]
- Schaller, Sven: "Perus Präsidentschaftswahl 2011: Neubeginn oder nächste Krise?". [Online verfügbar unter: <http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/peru/peru-praesidentschaftswahl-2011-ollanta-humala-19093.html>, (12.12.2012)]
- Schulz, Annemarie (2001): "Zum musikalischen Panorama im heutigen Peru". In: Sevilla, Rafael / Sobrevilla, David (Hg.): *Peru - Land des Versprechens?*. Bad Honnef: Horlemann, 147–158.
- Siebenäuger, Gerhard Philip (1993): *Quechuismen im Spanischen Südamerikas. Andines Kulturgut im Spanischen und Spanisch-Amerikanischen*. Frankfurt am Main: Lang.
- Sinner, Carsten (2001): "Zur Terminologie in der Sprachkontaktforschung: Bilinguismus und Diglossie, Interferenz und Integration sowie tertiärer Dialekt". In: Haßler, Gerda (Hg.): *Sprachkontakt und Sprachvergleich*. Münster: Nodus Publikationen, 125–152.
- Sobrevilla, David (2001): "Zur Entwicklung und Lage der Kulturen in Peru". In: Sevilla, Rafael / Sobrevilla, David (Hg.): *Peru - Land des Versprechens?*. Bad Honnef: Horlemann, 76–109.
- Steckbauer, Sonja M. (2000): *Perú: ¿Educación bilingüe en un país plurilingüe?*. Frankfurt/Main: Vervuert / Madrid: Iberoamericana.
- Steinhaus, Andreas (2001): "Quo Vadis Peru? Wahlen und Perspektiven für einen politischen Neubeginn". In: *Brennpunkt Lateinamerika. Politik. Wirtschaft. Gesellschaft* (11), 117–124. [Online verfügbar unter: http://deposit.ddb.de/ep/netpub/64/10/50/969501064/_data_dync/bpk-01-11.pdf, (30.11.2012)]
- Tabuchi, Jorge Malpartida (2012): "En regiones del sur hay casi un millón y medio de quechuahablantes. Arequipa". [Online verfügbar unter: <http://www.larepublica.pe/28-05-2012/en-regiones-del-sur-hay-casi-un-millon-y-medio-de-quechuahablantes>, (20.12.2012)]
- Tischler, Johann (1973): *Glottochronologie und Lexikostatistik*. Innsbruck: Inst. f. Sprachwiss. d. Univ. Innsbruck.

- Torero, Alfredo (1972): "Lingüística e historia de los Andes del Perú y Bolivia".
In: Escobar, Alberto (Hg.): *El reto del multilingüismo en el Perú*. Peru: IEP ediciones, 51–106.
- Torero, Alfredo (2007): *El quechua y la historia social andina*. Lima: Fondo Editorial del Pedagógico San Marcos.
- Weinreich, Uriel (1977): *Sprachen in Konflikt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung*. München: C.H. Beck.
- Weiss, Anja Yvette (2003): *Schule und ethnische Identitäten in den Anden Perus. Eine soziolinguistische Studie*. Frankfurt/Main: Lang (Sprachen, Gesellschaften und Kulturen in Lateinamerika, 5).
- Yep, Virginia (2001): "Zur 'música criolla' in Peru: der 'valse peruano'". In: Sevilla, Rafael / Sobrevilla, David (Hg.): *Peru - Land des Versprechens?*. Bad Honnef: Horlemann, 159-166.
- Yep, Virginia (2001): "Peruanische Musik aus der Küstenregion: von der Nasca-Kultur bis zur Gegenwart". In: Born, Joachim (Hg.): *Peru zur Jahrtausendwende. Kultur, Bildung, Sprache, Musik und Kirche. Beiträge eines Kolloquiums anlässlich des 100. Geburtstags von Maria Reiche vom 14.-15. Mai 2003 in Dresden*. Dresden: Thelem bei w.e.b., 193-204.
- Zanabria, Oscar / Zambrano, Luis (1978): *Peru. Chronologische, Politische und wirtschaftliche Entwicklung*. Innsbruck.

Internetquellen

- ALER - Asociación Latinoamericana de Educación Radiofónica:
<http://rks.aler.org/index.php/quienes-somos>; [11.1.2013]
- Andina - Agencia peruana de noticias:
<http://www.andina.com.pe/espanol/noticia-radio-nacional-del-peru-inicio-hoy-sus-trasmisiones-idioma-quechua-435634.aspx>; [11.1.2013]
<http://www.andina.com.pe/Espanol/Noticia.aspx?id=p/KkRRQIY5g=>;
[11.1.2013]
- aulaintercultural - El portal de la educación intercultural:
http://www.aulaintercultural.org/breve.php3?id_breve=829; [11.1.2013]
- CNR - Coordinadora Nacional de Radio:
http://www.cnr.org.pe/blog/?page_id=3; [11.1.2013]

<http://www.cnr.org.pe/programa.html?x=33>; [11.1.2013]

El Comercio:

<http://elcomercio.pe/peru/665065/noticia-quechua-muere-verguenza-peru>; [11.1.2013]

<http://elcomercio.pe/peru/1351209/noticia-pelicula-peruana-sobre-imperio-incaico-rodada-2012>; [11.1.2013]

FATIDA - Federación Argentina de Trabajadores de la Imprenta, Diarios y Afines:

http://www.fatida.com/index.php?option=com_content&view=article&id=199:peru-parlamentaria-quechua-hilaria-supra-preside-comision-de-educacion-del-congreso-&catid=62:noticias&Itemid=78; [11.1.2013]

Gibons, Ada:

<http://quechua.wordpress.com/>; [11.1.2013]

Google Peru:

<http://www.google.com.pe/>; [11.1.2013]

<http://www.google.com/webhp?hl=qu>; [11.1.2013]

INEI - Instituto Nacional de Estadística e Informática:

<http://desa.inei.gob.pe/censos2007/tabulados/>; [11.1.2013]

Infoamazonas:

<http://www.infoamazonas.de/2012/11/13/perus-nationalradio-bietet-kunftig-nachrichten-auf-quechua.html>; [11.1.2013]

La Mañana de Córdoba:

<http://www.lmcordoba.com.ar/nota.php?ni=109543>; [11.1.2013]

La Primera:

<http://www.diariolaprimera.com/online/huaraz/noticia.php?IDnoticia=8048>; [11.1.2013]

La Republica:

<http://www.larepublica.pe/15-08-2010/una-vida-de-pie-pesar-de-la-discriminacion>; [11.1.2013]

<http://www.larepublica.pe/16-03-2010/piden-traduccion-simultanea-de-quechua-al-espanol-en-el-congreso>; [11.1.2013]

<http://www.larepublica.pe/26-06-2006/windows-runasimi#foto2>; [11.1.2013]

<http://www.larepublica.pe/24-04-2009/si-mi-castellano-no-es-bueno-es-porque-nunca-fui-una-escuela>; [11.1.2013]

La Vanguardia:

<http://www.lavanguardia.com/cultura/noticias/20090212/53638787548/la-berlinale-descubre-el-oculto-mundo-quechua-y-se-refresca-con-renee-zellweger.html>; [11.1.2013]

librosperuanos.com:

<http://www.librosperuanos.com/autores/autor/2982/Zuzunaga-Huaita-Socrates>; [11.1.2013]

netzwelt GmbH:

<http://www.netzwelt.de/news/81805-openoffice-org-finale-version-3-2-steht-download-bereit.html>; [11.1.2013]

NEWS:

<http://www.news.at/articles/0446/543/97850/microsoft-windows-inka-sprache-10-mio-suedamerikaner-quechua>; [11.1.2013]

Perú 21:

<http://peru21.pe/noticia/214768/presentan-constitucion-quechua>; [11.1.2013]

Perú.com - El portal de todos los peruanos:

<http://peru.com/2012/03/20/entretenimiento/cine/tvperu-regresa-su-ciclo-cine-regional-peruano-noticia-47378>; [11.1.2013]

<http://peru.com/2012/03/06/entretenimiento/musica/duo-abbril-presenta-balada-quechua-sumaj-warmi-noticia-45389>; [11.1.2013]

Publmetro:

<http://publmetro.pe/entretenimiento/4786/noticia-uchpa-regresa-noche-barranco-su-exito-mexico>; [11.1.2013]

Radio Nacional Peru:

<http://www.radionacional.com.pe/>; [11.1.2013]

<http://www.radionacional.com.pe/historia.html>; [11.1.2013]

<http://www.radionacional.com.pe/programacion/icalrepeat.detail/2011/10/03/4326/-/hacia-el-campo-programa-bilingue.html>; [11.1.2013]

RunasimiNet:

<http://facultad.pucp.edu.pe/ciencias-sociales/curso/quechua//home.htm>; [11.1.2013]

The Economist:

http://www.economist.com/node/7798868?story_id=7798868&fsrc=RSS;
[11.1.2013]

The Register:

[http://www.theregister.co.uk/2004/11/16/quechua_windows/;](http://www.theregister.co.uk/2004/11/16/quechua_windows/) [11.1.2013]

tuteve.tv:

[http://www.tuteve.tv/noticia/actualidad/88647/2012-08-05-gana-terreno--
el-quechua-vuelve-a-las-aulas-y-reconquista-la-musica-moderna;](http://www.tuteve.tv/noticia/actualidad/88647/2012-08-05-gana-terreno--el-quechua-vuelve-a-las-aulas-y-reconquista-la-musica-moderna;)
[11.1.2013]

Wikipidiya - Wikipedia auf Quechua:

[http://qu.wikipedia.org/wiki/Wikipidiya:Kastilla_yanapa;](http://qu.wikipedia.org/wiki/Wikipidiya:Kastilla_yanapa) [11.1.2013]

Anhang

I Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Sprachkontakt zwischen Spanisch und Quechua in dem pluriethnischen und multikulturellen Land Peru seit 1975. Ab diesem Zeitpunkt ist das Quechua - abgesehen von einigen wenigen Unterbrechungen - eine offiziell anerkannte Nationalsprache des Landes.

Im Zentrum dieser Diplomarbeit steht zum einen die Frage in welchen Teilbereichen des Lebens die peruanische Bevölkerung Quechua verwendet und in welchem Ausmaß. Zum anderen wird daraus resultierend der Fragestellung nachgegangen, welcher Stellenwert dem Quechua heute durch die peruanische Bevölkerung beigemessen wird und welches Prestige dem Quechua zuteilwird.

Diglossie / Polyglossie, Bilinguismus / Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit, Status und Prestige einer Sprache sowie Sprachliche Identität sind zentrale linguistische Grundlagen dieser Arbeit, die in einem ersten Schritt geklärt werden.

Die Auseinandersetzung mit der Sprachfamilie Quechua auf unterschiedlichen Ebenen (Geschichte, Geographie, Klassifikation, Verbreitung, Normativierung), die Darstellung der historischen Entwicklung Perus sowie der Entwicklung der Sprecherzahlen des Quechua bilden den Rahmen zur Nachvollziehbarkeit der aktuellen Sprachkontaktsituation.

Im letzten Teil der Arbeit wird anhand unterschiedlicher Bereiche des öffentlichen Lebens - u.a. Bildung, Medien (Radio, Television, Print), Politik, Kultur (Literatur, Film, Musik) sowie Internet und Computer - versucht, die aktuelle Verwendung bzw. die Revitalisierungsbemühungen des Quechua im Vergleich zum Spanischen darzustellen.

Resümierend kann festgehalten werden, dass es in den unterschiedlichen Bereichen zwar vereinzelt Revitalisierungstendenzen gibt, das Quechua jedoch allgemein ein sehr niedriges Prestige aufweist. Aus Angst vor Diskriminierung und Exklusion strebt der Großteil der peruanischen Bevölkerung danach, Spanisch zu beherrschen sowie die Kenntnisse des Quechua zu leugnen.

II Abstract

This paper focusses on the language contact situation of Spanish and Quechua in Peru's pluriethnic & multicultural society since 1975. Since that year, except for a few interruptions, Quechua has been an officially recognized language of Peru.

One of the key questions this paper tries to answer is: in which areas of life and to which extent do Peruvians use Quechua? Consequently, the paper also tries to investigate how Quechua is viewed by the Peruvian society today in terms of social importance, status and prestige.

Diglossia / polyglotism, bilingualism / multilingualism, status and prestige of a language as well as *linguistic identity* are linguistic key terms of this paper and are explained in its introduction.

The paper attempts to illustrate the current linguistic contact situation by looking at different aspects (history, geography, classification, diffusion, normatisation) of Quechua, which is actually a family of languages, by outlining Peru's historical context as well as by looking into the development of speakers statistics.

The final part of this paper tries to look into the current usage of and attempts to revitalise Quechua as compared to Spanish by analysing different areas of public life such as education, media (radio, television, print media), politics, cultural life (literature, film, music) as well as internet and computer.

In summing up, one may say that there are indeed attempts to revitalise Quechua in some of these areas. In general, however, Quechua has a very low prestige among Peruvians. For fear of discrimination and exclusion, the majority of the Peruvian population makes an effort to be able to speak Spanish and denies any knowledge of Quechua.

III Resumen en español

La presente tesis está dedicada al contacto de las lenguas española y quechua en varios sectores de la vida social en el Perú. Según algunos cálculos hay entre 7 y 10 millones de quechuahablantes en América Latina. Debido a que el Perú es el país que tiene la mayoría de los quechuahablantes, la presente tesis está enfocada en este país. El período más relevante para el estudio del contacto de lenguas es a partir del año 1975, ya que en este año fue legalizada por primera vez una lengua indígena como idioma cooficial, además del español, en el Perú. A partir del año 1975 el quechua es – excepto algunas pequeñas interrupciones – una lengua nacional oficial reconocida.

La literatura publicada se dedica a diferentes partes de la vida pública y cultural del Perú. En relación con el contacto de lenguas del español y quechua el análisis del uso de estas dos lenguas está lleno de interrogantes. Por eso resultan pertinentes las siguientes preguntas de investigación:

a) ¿En qué aspectos de la vida peruana se usa el quechua? ¿En qué dimensión se usa el quechua?

El análisis se centra en los sectores educación, medios de comunicación (medios escritos, radio, televisión), política, cultura (literatura, música, cine) así como ordenadores e internet. La investigación de esta parte se basa en la literatura disponible y fuentes de Internet.

b) ¿Qué valor se concede al quechua en el Perú de hoy? ¿Qué prestigio tiene el quechua?

En la primera parte de esta tesis (capítulo 2) están clarificados algunos fundamentos lingüísticos como *contacto de lenguas*, *diglosia / poliglosia*, *bilingüismo / plurilingüismo*, *estatus y prestigio de una lengua* así como *identidad lingüística*.

El contacto de lenguas es un fenómeno mediante el que dos o más lenguas se influyen de una manera recíproca. Según Weinreich (1977) hay una definición psicolingüística en la cual dos o más idiomas están en contacto cuando el mismo individuo los usa alternativamente. El lugar del contacto de lenguas es

el individuo. La segunda definición es la sociolingüística. En este caso se usan dos o más idiomas dentro del mismo grupo. No es necesario que cada individuo del grupo hable todos los idiomas que están en contacto. El lugar del contacto de lenguas ahora es el grupo o bien una sociedad entera.

Se puede hablar del contacto de lenguas siempre cuando diferentes idiomas o variedades entran en contacto - puede ser en la cabeza de una persona multilingüe o en un grupo multilingüe.

Ferguson, quien estableció el término diglosia en la lingüística, habla de este fenómeno cuando el uso de dos o más idiomas o variedades que están emparentados genéticamente poseen diferentes funciones dentro de una sociedad lingüística. En situaciones diglósicas hay una "variedad alta", la que se utiliza en situaciones formales y tiene más prestigio, y una "variedad baja", que se usa en contextos informales.

Gumperz (1962) y Fishman (1967) amplían el concepto de la diglosia de Ferguson. Fishman denomina cada sociedad en la cual hay dos o más variedades con diferentes funciones como una sociedad diglósica. Las variedades no tienen por qué estar emparentadas genéticamente. Por regla general el individuo aprende la variedad baja en casa como primera lengua y en el proceso de la integración social lingüística en las instituciones aprende la variedad alta. En situaciones diglósicas es muy importante usar la variedad justa en el contexto apropiado.

En relación con el contacto de lenguas los diferentes idiomas que están en contacto se refieren al bilingüismo o plurilingüismo como la capacidad de una persona para utilizar diferentes idiomas alternativamente. El nivel de competencia de una persona bilingüe no está claramente establecido. Si bien algunos autores denominan persona bilingüe a la que tiene un control nativo de dos lenguas, otros autores consideran que un hablante es bilingüe cuando tiene conocimientos mínimos de otro idioma.

En la lingüística hay tres diferentes formas de plurilingüismo: el plurilingüismo a nivel individual (personal) se refiere al hablante individual que es capaz de cambiar espontáneamente de un idioma al otro si la situación lo requiere. El proceso de la adquisición del bilingüismo puede suceder de diferentes

maneras. Un individuo puede aprender dos lenguas de una manera natural y no controlada (acquisition) o de una manera controlada a través de la enseñanza (learning). Normalmente los hablantes bilingües han adquirido la lengua materna o la primera lengua (L1) durante la infancia y la segunda lengua (L2) en instituciones. También hay la posibilidad de que los hablantes bilingües hayan tenido dos lenguas maternas en su infancia.

Se habla del plurilingüismo al nivel de sociedades si hay dos o más grupos que hablan diferentes idiomas dentro de una sociedad. En sociedades plurilingüísticas influyen los niveles informales, así que las evaluaciones de las lenguas se basan en la práctica lingüística. En algunas sociedades es posible que todas las personas dominen ambos idiomas, o bien que muchos hablantes sepan la lengua dominante y pocos la dominada o al revés. Otra posibilidad es que partes de la sociedad solamente hablen la lengua dominante y otras partes la dominada y la mayoría domine los dos idiomas. Por razones de la pertenencia a la sociedad y el ascenso social todos los hablantes aspiran al aprendizaje de la lengua dominante.

Por el tercer caso - el plurilingüismo a nivel de instituciones - se entiende que diferentes instituciones públicas ofrezcan la administración y los servicios públicos en más idiomas. Aquí la política lingüística institucional tiene importancia porque las instituciones reglamentan por ejemplo el estatus de las lenguas, lo cual influye a muchas partes de la vida social.

El estatus de una lengua se refiere a la posición jurídica y formal de un idioma, mientras que el prestigio de una lengua se refiere a la estimación y aceptabilidad por sus propios hablantes. Si hay diferentes lenguas dentro de una sociedad, existe un consenso a base de diferentes evaluaciones de las lenguas del que resulta el prestigio de una lengua. El estatus y el prestigio son elementos interdependientes. En muchos casos, lenguas con un estatus elevado también poseen un prestigio elevado. Ya que el prestigio no es un concepto fijo, se puede cambiar. La distribución del poder de las lenguas (lengua dominante o lengua dominada) así como la existencia de una ortografía y gramática son factores que pueden influir en el prestigio.

La identidad y la constitución de la identidad es un proceso que dura toda la vida. La identidad de un individuo se constituye a través del entorno social y aquí la lengua es el primer medio de comunicación. La identidad lingüística se co-construye en la interacción comunicativa y significa que la lengua es una parte de la propia personalidad.

Es imprescindible ocuparse de la historia y de la difusión del quechua así como de la historia y política lingüística peruana para entender la situación lingüística actual. Además se presenta en la segunda parte de la presente tesis (capítulo 3) la clasificación del quechua y el desarrollo del número de hablantes del quechua.

El término *quechua* es la denominación de la más extendida familia lingüística indígena en los Andes de América Latina. Las numerosas lenguas y variedades de esta familia lingüística son parientes muy juntos y tienen varios nombres y notaciones como por ejemplo: *quichua* (Ecuador), *qushwa* (Bolivia), *ingano* (Colombia) o *Runa Simi* que significa "lengua de gente".

El territorio lingüístico del quechua no es continuo, sino interrumpido por zonas en la que se habla español o aimará. El quechua se extiende por la parte del sur de Colombia hacia el norte de Argentina. Se habla el quechua en los siguientes países: Colombia, Ecuador, Perú, Bolivia, Argentina, Chile y Brasil. También hay quechuahablantes aislados en Paraguay y Venezuela. La extensión geográfica se puede ver en la figura 1 en el capítulo 3.1.

En cuanto al Imperio incaico - también denominado *Tahuantinsuyu* - faltan fuentes escritas. Solamente existen manuscritos inéditos de difícil acceso con informes de soldados. Además, los informes de los historiadores españoles no son siempre fuentes fidedignas porque fueron propensos a las simpatías y antipatías de los soberanos. Con relación al origen del Imperio incaico hay distintas leyendas. Según una leyenda, cuatro parejas salieron de una cueva con cuatro salidas en la meseta de Cuzco y fundaron ahí el Imperio incaico. A partir del sexto inca el ensanchamiento eficaz del territorio del poder empezó. El inca Pachacutec (aproximadamente de 1438 a 1471) cambió la organización

del Estado y está considerado como el verdadero fundador del Imperio. Bajo el inca Huayna Capac (1493-1527) el Imperio alcanzó su máxima extensión. Después de su muerte hubo un conflicto guerrero para la sucesión al trono entre sus hijos Huáscar y Atahualpa, que ganó su hijo favorito, Atahualpa.

En el año 1532 vinieron los conquistadores españoles a Perú y finalmente lo conquistaron bajo el mando de Francisco Pizarro en 1533 por el asesinato de Atahualpa. En 1535 se fundó Lima como capital del Virreinato del Perú de la Casa Real española. Durante la época colonial los misioneros intentaron convertir a la población indígena. La esclavitud de la población indígena fue prohibida a través de las Leyes Nuevas en el año 1542.

El primer intento de la revolución contra el poder español fracasó en 1814, pero en 1821 el General argentino José de San Martín conquistó Lima y Perú y alcanzó la independencia formal de España. En 1824, Simón Bolívar liberó Perú definitivamente de los españoles. Según un decreto del año 1821, San Martín ordenó la equiparación de todos los peruanos - también de la población indígena. A pesar de ello, otras leyes llevaron a empeorar la situación de los indios.

En el siglo XIX, la situación política del Perú fue muy inestable y todos los gobiernos necesitaban la ayuda de los militares. Con el régimen dictatorial del Presidente Leguía al inicio del siglo XX, empezó la época moderna.

A partir de 1968, el General Juan Velasco fue presidente de un gobierno militar hasta que, en 1975, el General Bermúdez Cerruti inició un gobierno democrático. Los siguientes presidentes fueron Belaúnde (AP), quien llevó al Perú a la ruina económica, y Alan García Pérez (APRA). En 1990, Alberto Fujimori fue elegido Presidente e inició en 1992 un autogolpe para instaurar una nueva constitución política que permitió su reelección en 1995. Por una nueva ley del año 1996, Fujimori participó en las elecciones de 2000 y ganó también. Sin embargo, a causa de masivas protestas y del descubrimiento de sus maquinaciones corruptas, tuvo que dejar el país y su gobierno autoritario terminó.

Las elecciones presidenciales de 2001 las ganó Alejandro Toledo, las de 2006 otra vez Alan García, quien gobernó autoritariamente, y las de 2011 Ollanta Humala, quien quiere luchar contra la corrupción en el Perú.

La familia lingüística del quechua comprende varios dialectos del quechua. En los años sesenta tanto el lingüista Alfredo Torero como el lingüista Gary Parker elaboraron una clasificación de la familia lingüística. Hay varias teorías en cuanto al origen del quechua, si bien la científica reconocida es la del origen costeño.

Torero hace una distinción básica entre dos grupos amplios en el quechua I (Q.I) - también denominado como Wáywash y Huáyhuash - y el quechua II (Q.II) que denomina Wampu. Además, subdivide el quechua II en los grupos Q.IIA, Q.IIB y Q.IIC.

El territorio del Q.I se extiende casi sin interrupción por los departamentos peruanos de Ancash, Huánuco, Pasco, Junín, el noreste y el sureste del departamento de Lima y el noreste del de Ica. Solamente en la provincia de Yauyos en el departamento de Lima hay una breve interrupción del territorio del Q.I. El Q.I se puede diferenciar en cinco subgrupos más.

El territorio del Q.II no es una zona continua y se extiende desde el sur de Colombia hasta la provincia de Santiago del Estero en el norte de Argentina. Torero subdivide el Q.II en dos grupos amplios: el Yúngay (Q.IIA) y el Chínchay (Q.IIB y Q.IIC). Los cinco grupos dialectales del Q.IIA se hablan en la zona de la costa central y de la costa norte peruana y en las serranías contiguas. Los dialectos del grupo Chínchay se hablan en el norte (Q.IIB o Chínchay norteño) y en el sur (Q.IIC o Chínchay sureño) del territorio del quechua.

Parker hizo una subdivisión semejante. El quechua I de Torero es el quechua B de Parker y el quechua II de Torero es el quechua A de Parker. Como Torero, Parker también subdivide el Q.A en Q.A Yúngay y en Q.A Chínchay. En la figura 3 del capítulo 3.4 se puede ver la extensión geográfica de los diferentes dialectos del quechua en el Perú.

Según Torero, el origen de la difusión del protoidioma está dentro del territorio de mayor variación dialectal, y por eso redujo el origen del quechua a la costa y las serranías contiguas. Primero el Q.I se desarrolló del Q.I y después el Q.II se extendió y diferenció en los dialectos A, B y C. La mayor expansión del quechua en los Andes tuvo lugar a partir de los siglos XII y XIII hasta el siglo XVI a través del Imperio incaico. Los incas establecieron en la totalidad del Imperio el quechua como lengua oficial y obligaron a los funcionarios del Estado a aprender el idioma administrativo común.

En la época colonial, por un lado continuó la expansión del quechua, ya que los conquistadores españoles lo usaban como lengua misionera. Por otra parte, el español fue considerado el idioma del poder y toda la administración del Estado fue realizada en este idioma. Con la gramática y el diccionario (ambos en 1560) de Fray Domingo fueron escritos en esta época trece trabajos importantes sobre el quechua. De 1576 a 1770 funcionó la primera cátedra de quechua en la Universidad San Marcos de Lima.

A partir de la independencia el español fue el idioma dominante y las lenguas indígenas fueron reprimidas poco a poco y en consecuencia empezó un bilingüismo de los peruanos. El objetivo de los gobiernos del siglo XX era la castellanización de la población indígena.

En 1975 el quechua fue declarado "[...] al igual que el castellano, como lengua oficial de la República" (Decreto Ley No. 21156 1975: art. 1) y "a partir de la iniciación del año escolar de 1976, la enseñanza del quechua será obligatoria en todos los niveles de educación de la República" (ibid.: art. 2). Ya en el artículo 83 de la Constitución Política del Perú del año 1979 fue establecido el castellano como el único idioma oficial. Pero "[t]ambién son de uso oficial el quechua y el aymara en las zonas y la forma que la ley establece. [...]". El objetivo de la *Ley General de Educación* de 1982 fue la castellanización. En el año 1991 fue promulgada la *Ley Regional de Oficialización del quechua en la Región Inca* y en 2003 la *Ley de reconocimiento, preservación, fomento y difusión de las lenguas aborígenes*. Según la Constitución Política del Perú de 1993, artículo 48

"[s]on idiomas oficiales el castellano y, en las zonas donde predominen, también lo son el quechua, el aimara y las demás lenguas aborígenes, según la ley".

El número de hablantes del quechua muestra una tendencia regresiva. En 1987 Cerrón-Palomino estimó el número de quechuahablantes en 8,4 millones en total y en 2011 Coronel-Molina habló de 6,6 millones. En cuanto a Perú, los resultados son parecidos. En 1940 había un 31% de monolingües hablantes del quechua, mientras que en 2007 eran solamente el 13%. Según el censo nacional del año 2007 los departamentos con la mayor densidad de quechuahablantes son las regiones andinas como Apurímac (70,6%), Ayacucho (63%), Cuzco (51,4%), Huancavelica (64%) y Puno (38%). Los censos nacionales de 1993 y 2007 no tuvieron en cuenta el bilingüismo de la población peruana y, por ejemplo, en 2007 solamente preguntaron por "[e] idioma o lengua con el que aprendió a hablar fue: quechua, aymara, [...] castellano, [...]?" (INEI 2007).

A causa de la tendencia regresiva del número de quechuahablantes, la UNESCO clasifica el quechua como una lengua amenazada de desaparición.

La tercera parte de la presente tesis (capítulo 4) está dedicada al contacto de las lenguas quechua y español en el Perú a partir del año 1975 hasta hoy. A causa de las cifras descendentes de los quechuahablantes, el número creciente de los hablantes del español y el prestigio bajo del quechua, los peruanos tienen que reorientarse y tienen que realizar actividades tendentes a una revitalización del quechua.

"Toda tarea de revitalización consiste en enseñar, desarrollar, cultivar, vigorizar y difundir una lengua a fin de convertirla en un instrumento de comunicación vital en la vida diaria, es decir, restituir y fortalecer su funcionalidad pragmática en los diversos dominios de la sociedad" (Coronel-Molina 2005:33).

Para una revitalización eficaz de un idioma reprimido la enseñanza formal no es suficiente. Necesitaría la presencia diaria del idioma en los diversos medios de comunicación y en la vida social.

A partir de la aprobación de la *Ley General de Educación Bilingüe* y de la oficialización del quechua en el sistema educativo peruano se han iniciado

diversos esfuerzos para establecer el quechua al lado de la lengua española dominante. Dignos de mención son el proyecto *Instituto lingüístico de Verano (ILV)*, el *Programa de Educación Bilingüe Intercultural del Alto Napo (PEBIAN)* y el *Centro de Investigación de Lingüística Aplicada (CILA)*. A pesar de que hay diversos proyectos acerca de la *Educación Bilingüe Intercultural (EBI)*, falta la puesta en práctica de la enseñanza del quechua en las escuelas públicas en todo el Perú. La educación bilingüe está limitada territorialmente al altiplano peruano, donde predomina el quechua.

En los medios de comunicación el uso del quechua es diferente. En los medios escritos y en la televisión apenas se puede encontrar el quechua. En la radio sí hay estaciones que ofrecen ciertos programas en quechua pero están limitados temporalmente. La *Coordinadora Nacional de Radio (CNR)*, por ejemplo, ofrece dentro del proyecto *Red Quechua Peruana* un programa semanal hablado en quechua que dura 30 minutos. La *Radio Nacional del Perú* tiene durante una hora en la madrugada un programa bilingüe de lunes a viernes. En noviembre de 2012 la *Radio Nacional del Perú* empezó a emitir el noticiario también en quechua.

En la política peruana también predomina el español, si bien en la política regional los políticos tienen que usar el quechua para alcanzar a los electores. En 2006 las congresistas Hilaria Supa y María Sumire, cuya lengua materna es el quechua, hicieron el juramento en quechua. Debido a que las lenguas oficiales en Perú son castellano, quechua y aimara, el resultado de la subsiguiente polémica fue que los congresistas podrán "ejercer el derecho a expresarse en su lengua materna"⁶⁷ En 2008 fue traducida la Constitución Política del Perú al quechua.

La literatura peruana monolingüe en quechua es rara pero sí hay obras bilingües en español y quechua. Algunas obras de los escritores peruanos Villafán Broncano y Zuzunaga Huaita, quienes ganaron el *Premio de Literatura Quechua de la Universidad Federico Villarreal en cuento o en poesía* son ediciones bilingües. La autobiografía *Testimonio* de Gregorio Condori Mamani,

⁶⁷ http://www.aulaintercultural.org/breve.php3?id_breve=829; [11.1.2013]

escrito por Valderrama y Escalante en 1977, es también bilingüe. Además, hay algunos textos científicos así como traducciones de literatura popular como *Crónica de una muerte anunciada* de García Márquez y *Le petit prince* de Saint-Exupéry en quechua.

En el sector del cine hay películas aisladas en quechua como por ejemplo *Felipe, vuelve* y *La teta asustada*. En *La teta asustada* el quechua ocupa un 40% del total. *Quechua*, una docu-ficción musical, está en pleno rodaje y trata del origen y el desarrollo del quechua.

Asimismo en el sector de la música solamente hay actividades aisladas para revitalizar el quechua. Dignos de mención son la banda *Uchpa*, cuyos textos son en quechua, y el duo *Abbril*, quien usa por lo general el español pero algunas veces el quechua también. Desde 2010 existe una versión en quechua del himno nacional.

En los últimos años se han efectuado traducciones del sistema operativo Windows y del programa Office 2003 con la cooperación de Microsoft Perú y del Ministerio de Educación peruano. El Quechua tiene presencia en el internet. Hay informaciones sobre el quechua pero también se puede encontrar materiales para estudios autodidactas del quechua. Desde hace poco tiempo hay google (Google Peru o Piruw) y wikipedia (Wikipidiya) en quechua.

En conclusión, existen tendencias en cuanto a la revitalización del quechua en distintas partes de la vida social en Perú. Aún así, la lengua dominante sigue siendo el español, que posee un estatus así como un prestigio más elevado que el quechua, aunque el quechua también sea una lengua oficial de Perú. "El castellano tiene más prestigio social, es la lengua de la gente culta y esto lleva a la marginación y exclusión de quien no lo habla bien"⁶⁸ Hoy en día muchos peruanos asocian experiencias del pasado con el quechua con exclusión y discriminación. Por miedo a ello, aspiran a aprender el español y evitan el uso del quechua.

⁶⁸ <http://elcomercio.pe/peru/665065/noticia-quechua-muere-verguenza-peru>; [11.1.2013]

IV Lebenslauf

Elisabeth Hintringer

25. September 1985 Geburt in Rohrbach, Oberösterreich,
Österreich

Schul- und Ausbildung

1992-1996	Volksschule Rohrbach
1996-2004	BRG Rohrbach
Juni 2004	Reifeprüfung am BRG Rohrbach
Oktober 2004 - März 2010	Diplomstudium Pädagogik an der Universität Wien
Seit Oktober 2004	Diplomstudium Romanistik – Spanisch an der Universität Wien
16. April 2009	Erste Diplomprüfung im Diplomstudium Romanistik – Spanisch

Praktika

Oktober 2007 - Jänner 2008	Wissenschaftliches Praktikum, Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft, Universität Wien
----------------------------	---

Berufliche Tätigkeiten

Juli / August 2004, 2005, 2006	Oase Werkstatt – Arcus Sozialnetzwerk (OÖ) Betreuung von Menschen mit Behinderung (jeweils 4 Wochen)
August 2006	Jugendherbergswerk Oberösterreich (Kids- Turnus; Betreuung von Jugendlichen);
Juli / August 2007, 2008, 2009	Jugendherbergswerk Oberösterreich (Kindererholungsaktion und Kids-Turnus (Betreuung von Kindern und Jugendlichen))
Oktober 2007 - März 2010	Aufsichtsmitarbeiterin in den Häusern des Kunsthistorischen Museums Wien
seit November 2010	Lebenshilfe Tirol gemeinnützige Ges.m.b.H (Wohnassistenten)

Auslandsaufenthalt

April 2010 - Juni 2010	Aupair von 3 Kindern in Madrid (Spanien)
------------------------	--

ehrenamtliche Tätigkeiten und Weiterbildungen

September 2002 - Juli 2011	ehrenamtliche Pfadfinderleiterin, u.a. der Gruppe PWA – „Pfadfinder wie Alle“ bei der Pfadfinderguppe Rohrbach-Berg
----------------------------	---